

Univerzita Karlova v Praze

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

**Das Bild der österreichischen Gesellschaft in der Zeit des
Nationalsozialismus:**

Thematische Analyse des Romans *Alle unsere Spiele* von Erika Mitterer

Autorka: Michaela Borowczaková

Vedoucí diplomové práce: PhDr. Viera Glosíková, CSc.

Praha 2011

Název:

Obraz rakouské společnosti za doby národního socialismu: tematická analýza románu *Alle unsere Spiele* od Eriky Mitterer

Abstrakt:

Tato diplomová práce se zabývá dílem rakouské autorky Eriky Mitterer a jejím střetnutím s ideologií Třetí říše. V první části jsou představeny život a působení autorky, přičemž je jednoznačně kladen důraz na období národního socialismu. Další část je věnována všeobecné charakteristice autorčiny literární tvorby. Za stěžejní je považována analýza románu *Alle unsere Spiele*, ve kterém Mitterer usiluje o kvalitativní obraz rakouské společnosti za vlády národního socialismu znázorněný na základě života jedné rodiny. Na základě motivů, které se v románu vyskytují, je prezentován celkový obraz tehdejší doby.

Klíčová slova:

Erika Mitterer, *Alle unsere Spiele*, národní socialismus, vyrovnání se s minulostí

Titel:

Das Bild der österreichischen Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus:
Thematische Analyse des Romans *Alle unsere Spiele* von Erika Mitterer

Abstrakt:

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Werk der österreichischen Autorin Erika Mitterer und ihrer Auseinandersetzung mit der Ideologie des Dritten Reiches. Im ersten Teil wird das Leben und Wirken der Autorin vorgestellt, wobei der Schwerpunkt eindeutig in der Zeit des Nationalsozialismus liegt. Der nächste Teil wird der allgemeinen Charakteristik des Werkes der Autorin gewidmet. Als tragend wird die Analyse des Romans *Alle unsere Spiele* betrachtet, in dem Mitterer das österreichische Gesellschaftsbild anhand eines Familienlebens unter der nationalsozialistischen Herrschaft aufzeichnet. Aufgrund der im Roman vorkommenden Motive wird das Gesamtbild der damaligen Zeit präsentiert.

Schlüsselwörter:

Erika Mitterer, *Alle unsere Spiele*, Nationalsozialismus, Vergangenheitsbewältigung

Title:

Image of Austrian Society in the time of National Socialism: a Thematic Analysis of the Novel *All our Games* by Erika Mitterer

Abstract:

This diploma thesis deals with the work of the Austrian author Erika Mitterer and her experience with the ideology of the Third Reich. In the first part, I present the life and activities of the author, while putting a special emphasis on the period of National Socialism. The second part deals with the general characteristics of Mitterer's literary production. The main part of the thesis is the analysis of the novel *All our Games*, in which Mitterer tries to achieve a qualitative image of Austrian society during the Nazi regime. This picture is drawn by the Author using the example of a life of a fictive family. A general picture of the novel's time is constructed on the basis of the motives that are found in the book.

Keywords:

Erika Mitterer, *All our Games*, National Socialism, coming to terms with the past

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass diese Diplomarbeit von mir selbstständig verfasst wurde und dass ich keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen benutzt habe.

Prag 6. April 2011

Michaela Borowczaková

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich bei PhDr. Viera Glosíková, CSc. für die Chance, mich mit diesem Thema überhaupt zu beschäftigen, bedanken. Ich danke Ihr für die Betreuung, inspirative und wertvolle Ratschläge und regelmäßige Konsultation der Magisterarbeit.

Mein besonderer und herzlicher Dank gilt Herrn Martin G. Petrowsky, Erika Mitterers Sohn und Nachlassverwalter. Er hat mir in zahlreichen Gesprächen sehr wertvolle Informationen mitgeteilt und mir auch viele relevante Materialien aus seinem Archiv zur Verfügung gestellt. Ich bedanke mich für großzügige Unterstützung bei der Gestaltung des Interviews und der Magisterarbeit. Der Erika Mitterer Gesellschaft in Wien danke ich für das Stipendium, mit dem meine Forschungsaufenthalte in Wien finanziert werden konnten.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	9
1. Leben und Wirken Erika Mitterers	13
1.1 Zur Biographie – Leben der Wienerin mit deutschen Vorfahren	13
1.2 Einmalige Persönlichkeit	16
1.3 Anerkannte Autorin.....	18
1.4 Erika Mitterer und der Nationalsozialismus	19
1.5 Emigrationsgedanken	20
1.6 Innere Emigration.....	21
1.7 Publizieren in der Zeit des Nationalsozialismus	22
1.8 Mitterer in Augen der Wissenschaft.....	24
1.9 Persönliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus	25
1.9.1 Briefappell an Gottfried Benn	25
1.9.2 Der Fall Ina Seidels	27
2. Lyrikerin, Romanautorin, Dramatikerin Erika Mitterer	30
2.1 Lyrik	30
2.2 Drama	32
2.3 Prosa	33
3. Der Roman <i>Alle unsere Spiele</i>	36
3.1 Der lange Weg zur Herausgabe – Publikationsgeschichte	36
3.2 Das Hauptthema des Romans	37
3.3 Textanalyse	39
3.3.1 Analyse des Titels <i>Alle unsere Spiele</i>	39
3.3.2 Historischer Kontext	40
3.3.3 Aufbau des Romans	43

3.3.4 Der Ort der Handlung	44
3.3.5 Die Zeit der Handlung	44
3.3.6 Inhaltliche Wiedergabe	45
3.3.7 Charakteristik der Personen	47
3.3.8 Erzähltechnik.....	51
3.4 Analyse und Interpretation der einzelnen Motive.....	52
3.4.1 Motiv der Spiele	52
3.4.2 Motiv des Judentums	57
3.4.3 Motiv der Gewalt.....	60
3.4.4 Motiv der Opfer.....	64
3.4.5 Motiv des Widerstands	67
3.4.6 Kirchenmotiv.....	69
3.5 Gliederung des Romans und Sprache.....	71
3.6 Rezensionen	73
Schlusswort	76
Resumé	80
Literaturverzeichnis.....	83
Anhang - Interview mit Herrn Petrowsky	89

Einleitung

Auch für mich war noch vor mehr als einem halben Jahr der Name Erika Mitterers, unbekannt. Als mir Frau PhDr. Viera Glosíková, CSc. vorgeschlagen hat, dass ich mich mit dieser österreichischen Autorin in meiner Diplomarbeit beschäftigen könnte, war das für mich der erste Impuls. Bereits nach ein paar flüchtigen Recherchen zu Mitterers Persönlichkeit und Werk, wusste ich, dass das Werk Erika Mitterers in Tschechien völlig unbekannt ist und dass es darin doch solche Themen gibt, die mich zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung locken. Nachdem ich mich gründlich mit Mitterers Werk beschäftigt hatte, tauchten mehrere Aspekte auf, die mich weiter motivierten und überzeugten, dass meine Entscheidung richtig war.

Als impulsgebend erschien mir auch die Tatsache, dass sich Erika Mitterer schon als junges Mädchen für den Prager Lyriker Rainer Maria Rilke interessierte, mit ihm später in Gedichten korrespondierte und ihm sogar einmal persönlich begegnet ist. „*Mindestens seit dem 15. Lebensjahr [...] stand sie unter dem Einfluss des verehrten und geliebten Dichters.*“¹ Nicht nur dank dieser Verbindung zwischen Prag und Wien gewann die Autorin meine Sympathie.

Eine weitere indirekte Verknüpfung mit Tschechien befindet sich in Mitterers Werk. Die Autorin setzte sich mehrmals literarisch mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinander und diese Parallele zwischen der NS-Ideologie und jedem totalitären Regime, in Tschechien (früher Tschechoslowakei) dem Kommunismus, fand ich sehr anregend. Ich wollte mehr über diese Zeit in Österreich unter der Diktaturherrschaft in Erfahrung bringen, daher war für mich die Wahl des Romans *Alle unsere Spiele* der entscheidende Punkt. Dieses Werk wird als Mitterers direkteste Form der Auseinandersetzung mit der Ideologie des Dritten Reiches betrachtet.

Weitere Forschungen in der Sekundärliteratur über Erika Mitterer, vor allem in der Zeitschrift *Der literarische Zaunkönig* (herausgegeben von der Erika Mitterer Gesellschaft in Wien) und weiteren Quellen gelangte ich zur Erkenntnis, dass nicht nur ihr literarisches Schaffen zu entdecken ist, sondern auch ihre Persönlichkeit. Wovon ich mich am meisten angesprochen fühlte, war der unglaubliche Wahrheitsdrang der Autorin und ihr fester

¹ Das Salzburger Nachtstudio. „Die sich selber treu blieb“. Ein Porträt der österreichischen Dichterin Erika Mitterer anlässlich ihres 80. Geburtstages. *ORF*. 26. 3. 1986.

Charakter. Sie stellt sich mir als eine unglaublich starke Persönlichkeit dar, die auch ihre Umwelt sehr beeindruckt haben muss – „*Sie blieb sich in einem Ausmaße selbst treu wie nur große gefestigte in sich selbst ruhende Charaktere, die den Flitter, den Glamour des Kulturbetriebs nicht nötig haben, sich selbst treu bleiben können.*“² Viele wertvolle Materialien über die Schriftstellerin und das Leben in den Kriegsjahren bekam ich im Wiener Literaturhaus (Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur) und in der Österreichischen Nationalbibliothek. Als ich bei meinem Forschungsaufenthalt in Wien, der durch ein Stipendium von der Erika Mitterer Gesellschaft unterstützt wurde, Herrn Petrowsky, den Sohn Erika Mitterers, traf und die ersten Gespräche mit ihm führte, weckte das in mir das größte Interesse. Dank den vielen Diskussionen mit ihm konnte ich über die Autorin sehr viel Wissenswertes erfahren und mir ein komplexes Porträt über sie bilden. Egal ob wir mit Herrn Petrowsky unsere Gespräche in seinem Haus in Kritzendorf führten oder in einer kleinen Wohnung in der Wiener Rainergasse, wo Erika Mitterer in den Jahren 1978 – 1991 lebte und heute die Erika Mitterer Gesellschaft ihren Sitz hat, entging ich nicht dem Gefühl, als säße ich dort direkt mit ihr. Herr Petrowsky erzählte so authentisch, dass ich den Eindruck gewann, man durfte die Autorin zum Teil persönlich kennen lernen.

Die gesamte Atmosphäre Wiens und das kulturelle Milieu unterstützten gleichfalls wesentlich meine Überlegungen zum Thema. Ich konnte die Plätze besuchen, die im Roman *Alle unsere Spiele* erwähnt werden und mich so in die Zeit des Romans teilweise versetzt fühlen. Den Heldenplatz oder den Morzinplatz als Symbole für die Zeit des Zweiten Weltkrieges konnte ich nicht auslassen.

Die Diplomarbeit unter dem Titel *Das Bild der österreichischen Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus: Thematische Analyse des Romans Alle unsere Spiele von Erika Mitterer* werde ich in drei Hauptkapitel und weitere Subkapitel aufteilen. Das erste Kapitel soll dem Leben und allgemeiner Charakteristik des Wirkens von Erika Mitterer gewidmet werden. Obwohl die Schriftstellerin die politischen und gesellschaftlichen Änderungen des 20. Jahrhunderts erlebte, betrachtete sie ihr Leben als nichts Außergewöhnliches „*es sei doch nichts Aufregendes passiert, ein Leben, wie es viele*

² Diese Äußerung von dem Journalisten Roman Roček, der lange Jahre im Österreichischen Hörfunk tätig war, stimmt mit meiner Ansicht vollkommen überein. Vgl. Ebd.

*andere auch erlebt hätten“.*³ Sie hat es nicht nur erlebt, sondern auch literarisch festgehalten, die Schaffensperiode der Autorin bezieht doch fast das ganze 20. Jahrhundert ein. Einen der Schwerpunkte ihrer literarischen Tätigkeit sieht man in ihrer Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich.⁴

Im zweiten Kapitel wird ausführlicher das lyrische, dramatische und epische Schaffen der Autorin vorgestellt. Es wird dabei vor allem auf den Kontext des Nationalsozialismus und seine Widerspiegelung in den einzelnen Werken hingewiesen. Bei der Lyrik muss die Beeinflussung durch den Prager Dichter, R. M. Rilke erwähnt werden, ihr lyrisches Schaffen in der Zeit des Anschlusses und zuletzt ihre spätere realistische und glaubensbezogene Dichtung. Als Dramatikerin setzte sich Erika Mitterer nicht ganz durch, trotzdem wurde ihr Drama *Verdunkelung* zweimal erfolgreich in Wien aufgeführt. Auch weitere Dramen werden von Literaturwissenschaftlern empfohlen. Mitterer bezeichnete sich selbst als eine Erzählerin und auch mit ihrer Prosa wurde sie wirklich bekannt. Die größten Erfolge erlebte sie mit den Romanen *Der Fürst der Welt* und *Alle unsere Spiele*. Diese beiden Werke thematisieren auf unterschiedliche Art und Weise das Dritte Reich.

Der Roman *Alle unsere Spiele* wird ausführlich im dritten Kapitel behandelt - dieser Teil bildet den Schwerpunkt der Diplomarbeit. Zuerst wird untersucht, wie der literarische Text zur Herausgabe gelangte. Weiter werden das Hauptthema des Romans und der gesamte Text analysiert. Nach der Titelanalyse folgen die Beschreibung des historischen Kontextes und des Romanaufbaus. Ich beschäftige mich auch mit einer kurzen Zusammenfassung der Romanhandlung, bei der auch die lokale und zeitliche Charakterisierung nicht fehlen. Als Nächstes stelle ich die Haupt- und Nebenfiguren, die im Roman auftreten, vor. Ein Subkapitel wird auch der Erzähltechnik gewidmet.

Zum tragenden Teil der Analyse gehört die Interpretation der im Roman vorkommenden Motive. Insbesondere werden die Motive der Spiele, des Judentums, der Gewalt und Opfer, des Widerstands und der Kirche interpretiert, weil diese zugleich zu den charakteristischen Merkmalen der literarischen Darstellung österreichischer Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus gehören. Da es sich nicht um eine historische Darstellung

³ Menschenbilder. Ein Leben der Bewunderung: Die Schriftstellerin Erika Mitterer. ORF. 17.12.1989.

⁴ „In acht zwischen 1932 und etwa 1965 entstandenen Texten setzte sich Mitterer mit dem Krieg und (NS-)Diktatur auseinander.“ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich. Schreiben zwischen Protest, Anpassung und Vergessen*. Wien : Praesens Verlag, 2006. S. 12.

des angegebenen Zeitabschnittes handelt, muss es auch darauf hingewiesen werden, mit welchen sprachlichen Mitteln die Autorin arbeitete. So wird ein Subkapitel der formalen Gliederung und der sprachlichen Analyse gewidmet. Die Behandlung der Sprache ist deswegen wichtig, weil damit gezeigt wird, wie der sprachliche Ausdruck der Zeit von nationalsozialistischen Phrasen beeinflusst wurde und die gesamte gesellschaftliche Atmosphäre prägte. Auch die Verbindung der Sprache mit dem Spielmotiv ist in dieser Hinsicht von großer Bedeutung. Zum Schluss wird die Aufnahme und Rezeption des Romans in Deutschland, Österreich und der Schweiz näher gebracht.

Das Ziel der Diplomarbeit ist einerseits die Person Erika Mitterers in einem möglichst vollständigen Bild kritisch vorzustellen. Dabei werden alle zur Verfügung stehenden Materialien berücksichtigt (hauptsächlich das Werk *Erika Mitterer und das Dritte Reich* von Ester Dür, die Sammlung *Dichtung im Schatten der großen Krisen* mit den Beiträgen von Herwig Gottwald, Marianne Gruber, Maria Sass, Paul Wimmer, Martin G. Petrowsky u.a. und der Tagungsband zu Erika Mitterer *Eine Dichterin – Ein Jahrhundert*). Neben der Sekundärliteratur über Erika Mitterer werden sowohl Zeitungsartikel, Rezensionen, Internetquellen, als auch unveröffentlichte Materialien (Briefe, Tagebücher, Interviews) herangezogen. Andererseits konzentriere ich mich auf den Roman *Alle unsere Spiele* und seine mehrstufige Analyse, mit dem Akzentuieren des Hauptthemas und der einzelnen Motive.

1. Leben und Wirken Erika Mitterers

1.1 Zur Biographie – Leben der Wienerin mit deutschen Vorfahren

Die Schriftstellerin Erika Mitterer ist den tschechischen Lesern und Leserinnen kaum ein bekannter Begriff, so wird in dieser Arbeit die Autorin vorgestellt, die sich selbst als „*leidenschaftliche österreichische Patriotin*“ bezeichnete, „*sich gleichzeitig aber als deutsche Schriftstellerin fühlte*“⁵.

Die fünfundneunzig Jahre alt gewordene, am 30. März 1906 im Wiener Vorort Hietzing als Tochter einer aus Norddeutschland stammenden Malerin und eines österreichischen Architekten geborene, mehrmals ausgezeichnete, sehr geschätzte, obwohl manchmal als vergessen⁶ bezeichnete österreichische Autorin war schon immer von Literatur fasziniert. Ihre Begeisterung begann mit der intensiven Lektüre der deutschen Klassik von Goethe angefangen, über Rilke, bis zu den russischen Romandichtern Dostojewski und Tolstoi.

Mitterer besuchte das private Mädchenlyzeum Luithlen in Wien, später war sie als Säuglingsfürsorgerin bis 1928 in Tirol und im Burgenland tätig. Dank der praktischen Sozialarbeit gelang es Mitterer, eine für sie vollkommen neue Welt zu entdecken, die einerseits ihr späteres literarisches Schaffen, andererseits ihr persönliches Leben geprägt und stark beeinflusst hat. Wie Marianne Gruber betonte, findet man eben hier den Ausgangspunkt für ihre ethische Haltung, „*die sie zu einer der bedeutendsten Vertreterinnen des inneren Widerstands während des Dritten Reichs reifen lässt und der sie ein Leben lang treu bleiben wird.*“⁷

Sie verkehrte mit mehreren Schriftstellern, wie z. B. Stefan Zweig, Felix Braun, Theodor Kramer, Hans Carossa, Ernst Lissauer, die direkt oder indirekt Einfluss auf ihre

⁵ Die Tatsache, dass sich Erika Mitterer für eine „deutsche“ Schriftstellerin hielt, spielte auch eine Rolle bei ihrer Entscheidung, dass ihr literarischer Nachlass an das Deutsche Literaturarchiv in Marbach am Neckar übergeben werden soll, wo bereits „*die Nachlässe wichtiger Bezugspersonen wie R. M. Rilke, Hans Carossa, Ina Seidel etc. aufbewahrt werden.*“. Vgl. PETROWSKY, M. Erika Mitterers Tage- und Arbeitsbücher – ein ungehobener Schatz. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen : Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Wien : Praesens Verlag, 2006. S. 343.

⁶ „*Die Aufforderung, Erika Mitterer neu zu entdecken, 1988 vom Wiener Germanisten Wendelin Schmidt-Dengler anlässlich der Neuauflage ihres Romans Der Fürst der Welt formuliert, verhallte weitgehend ungehört.*“ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 9.

⁷ GRUBER, M. Erika Mitterer: Sie erkannte den Wahn der eigenen Zeit. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 16.

Überlegungen über die Literatur und vielleicht sogar auf ihr Schaffen ausgeübt hatten. In Heidelberg studierte Mitterer bei Karl Jaspers und Friedrich Gundolf, später betrieb sie Sozialstudien sogar in Paris, wo sie auch als Ersatz-Übersetzerin beim internationalen Sozialarbeiterkongress tätig war. Mitterer wurde teilweise von der Psychoanalyse beeinflusst, indem sie Vorlesungen von Sigmund Freud und C. G. Jung besuchte. Das Nachdenken über das Bewusste und Unbewusste verbindet sie auch mit den Überlegungen über den Adressaten ihrer Werke:

„Ich denke, wenn ich schreibe, eigentlich nie an den Leser, obwohl ich in dem Sinne schon Geschichten erzählen will, dass sie verständlich sind. In dem Unterbewusstsein spielt sicher der Leser auch eine Rolle. Ich wünsche mich klar auszudrücken; ich erzähle mir die Geschichten aber zunächst selber. Ich will sie selber verstehen.“⁸

Martin G. Petrowsky ergänzte die Äußerung seiner Mutter um weitere Aspekte: *„In allen ihren Büchern spielen Träume und Assoziationen und plötzliche Eingebungen eine Rolle, die offensichtlich aus dem Unterbewussten kommen und den Impuls geben, das tue, oder das tue nicht, oder dort gehe nicht hin. Das ist sicher beeinflusst von diesen Beschäftigungen damals mit neuen Erkenntnissen der Psychologie.“⁹*

Nach dem frühzeitigen Tod der Mutter Erika Mitterers im Jahr 1930 führte sie den Haushalt ihres Vaters und begann sich von da an voll auf das Schreiben zu konzentrieren. Ihr Vater überlebte die Mutter um viele Jahre und starb erst im Jahre 1954.

Erika Mitterer heiratete 1937 im Alter von einunddreißig Jahren Dr. Fritz Petrowsky. Die erste Begegnung von zwei ähnlich gesinnten, keinesfalls „nazifreudigen“ jungen Menschen im Jahre 1934 in Kefermarkt, beschreibt Mitterer mit folgenden Worten.

„Jeder von uns hatte versucht herauszubekommen, ob der andere ein „Nazi“ war – denn wir hatten beide schon die Erfahrung gemacht, dass diese Leute

⁸ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. Erika Mitterer im Gespräch, Teil 1. *Der literarische Zaunkönig*. Wien, Nr. 2/2003.S. 32.

⁹ Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010, geführt in seinem Haus in Kritzensdorf. Unveröffentlicht. (siehe: Anhang)

(unserer Meinung nach) verbohrt und Argumenten nicht zugänglich waren, es also keinen Sinn hatte, sich mit ihnen in Gespräche einzulassen“¹⁰.

Das älteste Kind, die Tochter Christiane, kam zur Welt ein Jahr später, gerade in der komplizierten Zeit des Anschlusses, im Jahre 1938, als einige Freunde Mitterers Österreich verlassen mussten. Die Schriftstellerin wollte aber ihre Hoffnung nicht verlieren, dass sich Österreich den äußeren Einflüssen hätte widersetzen können. Insgesamt hatte Erika Mitterer drei Kinder, neben der Tochter noch zwei Söhne Martin und Stefan. Sie und ihr Mann werden von ihren Kindern wie folgt charakterisiert:

„Mein Vater war der leiseste, sanfteste Mensch, den man sich denken kann, und dennoch wurde ich von ihm mindestens ebenso nachhaltig geprägt wie von meiner temperamentvollen Mutter. [...] Er legte großen Wert auf gutes Benehmen. Nie hörte ich aus seinem Mund ein Schimpfwort oder einen Kraftausdruck (übrigens auch nicht von meiner Mutter)!“¹¹

So beschreibt Christiane Tagunoff ihre Eltern und auch aus dem Ton Martin G. Petrowskys kann man herauslesen, dass er seine Eltern sehr geehrt und geliebt hat:

„Mein Vater war wenig zuhaus, er hat als Journalist gearbeitet bei einer Tageszeitung und war daher am Abend fast nie zuhaus und hat in der Früh dafür länger geschlafen - also wir haben ihn beim Frühstück nicht gesehen und wir haben ihn beim Nachtmahl nicht gesehen, gerade am Wochenende. Und er war dann dementsprechend, aber das hat vielleicht seinem Charakter entsprochen, - er war zwar nervös und wir durften nicht Lärm machen, aber er war in dem Sinn nicht streng zu uns. Meine Mutter hat uns erzogen und da war sie konsequent und streng und sie hat sich auch ihren Freiraum geschaffen: wir hatten immer irgendwelche netten Mädchen vom Land, die sich am Vormittag ein bisschen um den Haushalt gekümmert haben und am Nachmittag uns Kinder beaufsichtigt haben, damit meine Mutter sich zurückziehen konnte um zu schreiben. Und da durfte sie nicht gestört werden. Und meine Geschwister haben manchmal den Standpunkt vertreten, meine Mutter sei zu

¹⁰ MITTERER, E. Sie gehören doch auch zu uns... Zwischen Protest, Mitfühlen und Anpassung – Eine Schriftstellerin erinnert sich an 1938. *Die Presse*. 30. / 31. 1. 1988.

¹¹ TAGUNOFF, CH. Mein Vater - in den Augen seiner Tochter. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 3/2006. S. 24.

streng gewesen. Ich habe das nie so kritisch gesehen, ich hab gefunden „sie ist, wie sie ist“. Ich hab sie nicht anders gekannt und es war für mich kein Problem.“¹²

1.2 Einmalige Persönlichkeit

Es gibt mehrere Charakterisierungen Erika Mitterers nicht nur von den Familienmitgliedern, sondern auch von ihren Zeitgenossen. Sie selbst behauptete, sie habe sich mit ihrer deutschen Mutter „ganz ausgezeichnet verstanden“¹³, obwohl sie sich selbst für „eine leidenschaftliche österreichische Patriotin“¹⁴ hielt.

Meine Frage nach der ersten Erinnerung an seine Mutter beantwortet Herr Petrowsky, dass: „die ältesten Erinnerungen an sie gleichzeitig auch Erinnerungen an Kritzendorf sind“¹⁵. In diesem Ort lebte die Autorin mit ihren Kindern in den Jahren 1944-1947. Ein tief geprägtes Gefühl hinterließ im Sohn von Erika Mitterer auch die Tatsache, dass seine Mutter „schon versucht hat - damals ja allein, der Vater war eingerückt - irgendwie auch in dieser schrecklichen Zeit den Kindern das Gefühl einer gewissen Geborgenheit zu geben und ihre eigene Angst nicht zu zeigen.“¹⁶

Die ursprünglich evangelisch getaufte Mitterer konvertiert im Jahre 1965 zum katholischen Glauben, zu dem sie sich teilweise schon bei den Vorarbeiten zu ihrem Roman *Der Fürst der Welt* zu bekennen beginnt. Bevor der Roman entstehen konnte, befasste sie sich in ihren jahrelangen Studien mit dem Katholizismus und den theologisch-philosophischen Werken des Thomas von Aquin. Die Jahre nach der Konvertierung wurden sowohl im literarischen Bereich, als auch im persönlichen Handeln von ständiger Präsenz der neu gefestigten Konfession stark beeinflusst. So nahm Mitterer 1965 an einem internationalen Friedens-Fasten von Frauen in Rom teil und begann ihre Mitarbeit in der

¹² Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

¹³ Interview mit Erika Mitterer vom 10.4. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

¹⁶ Ebd.

Telefon-Seelsorge. Im Jahre 1968 unternahm sie eine Lourdes-Wallfahrt, 1976 fand ihre erste Pilgerreise nach Israel statt.

In den Jahren 1982-1983 besuchte sie im Rahmen einer Vortragsreise die USA. In dieser Zeit widmete sich die Autorin vor allem dem lyrischen Schaffen, es entstanden Gedichte vorwiegend mit religiöser Thematik. Sie selbst interessierte sich nicht für die theoretische Theologie, sah sich nicht als Theologin an, trotzdem war ihr Interesse an den Glaubensfragen unübersehbar. *„Sie hat auch mit vielen großen Theologen unserer Zeit korrespondiert, auch mit dem Kardinal Ratzinger, der dann Papst geworden ist“*¹⁷, gab Martin G. Petrowsky in unserem Interview bekannt.

Mitterer selbst äußerte sich in ihrer Tagebucheintragung von Ende Juli 1994 zu ihrer Lebenseinstellung: *„Ich würde hoffen, dass meine mögliche Begrenzung als „Realistin“ einem Wesenselement entspricht, nämlich „dem graden weltischen Bezug“, der den großen Dichter vor siebzig Jahren angerührt hat.“*¹⁸ (Gemeint ist hier der Dichter Rainer Maria Rilke).

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte die Autorin zusammen mit ihrem Mann in einem Altersheim in Wien, Ober-St.Veit, wohin sie 1987 übersiedelten. Der relativ gute Gesundheitszustand ermöglichte Mitterer, auch im hohen Alter an verschiedenen literarischen Veranstaltungen aktiv teilzunehmen. Ihr Mann, Fritz Petrowsky, starb im Januar 1996.

Erst mit zunehmendem Alter, besonders nach dem Tod ihres Mannes wurde Erika Mitterer *„schon recht vergesslich und lebte wie viele alte Leute auch immer mehr in der Vergangenheit.“*¹⁹ Die Autorin starb am 14. Oktober 2001 nach einer kurzen Krankheit und wurde am Wiener Zentralfriedhof begraben. Erika Mitterer war und bleibt *„eine wichtige Stimme der deutschsprachigen Literatur und des politisch-gesellschaftlichen Gewissens Österreichs.“*²⁰

¹⁷ Ebd.

¹⁸ PETROWSKY M. Erika Mitterers Tage- und Arbeitsbücher – ein ungehobener Schatz. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 373.

¹⁹ Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

²⁰ Autorin des „Inneren Widerstands“ gestorben. *Vorarlberger Nachrichten*. 16.10. 2001. S. D4.

1.3 Anerkannte Autorin

Die in Tschechien fast unbekannte Autorin ist und war in Österreich eine anerkannte und gewürdigte Persönlichkeit, und das auch trotz Zeiten, als ihr Werk in Vergessenheit geraten zu sein schien. Erika Mitterer selbst betonte, sie habe *„nie um der Literatur willen geschrieben, sondern um des Menschen willen“*²¹.

Für ihr umfangreiches Schaffen erhielt sie sowohl mehrere literarische Preise, als auch höchste staatliche Auszeichnungen. Bereits für ihren ersten Gedichtband *„Dank des Lebens“* aus dem Jahr 1930 wurde Mitterer der Julius-Reich-Preis verliehen. Als großen Erfolg kann man auch den Preis der Stadt Wien für Dichtkunst (1948), Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst (1974), Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst (1985), was mit der Aufnahme in die Kurie für Kunst verbunden war, Würdigungspreis des Landes Niederösterreich (1992), Würdigungspreis der Republik Österreich (1994) und Großes Goldenes Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich (1996) bezeichnen.

Erika Mitterer selbst äußerte sich zu der zuletzt angeführten Auszeichnung eher lakonisch, wobei sie als Instrument ihres Berufes und damit auch Erfolges die Rolle der Sprache betonte.

*„Ich kann diese Auszeichnung ja wohl nur für meine ‚Verdienste‘ um die deutsche Sprache empfangen haben, denn andere habe ich als Schriftstellerin nicht. Dieses Verdienst bestand darin, die Sprache beim Wort zu nehmen und in der eigenen keine Beiläufigkeiten oder gar Fälschungen zuzulassen...“*²²

Ihr Sohn Martin G. Petrowsky kommentierte diese Preisverleihungen und drückte auch eigene Gefühle bei diesen Ehrungen aus.

„Natürlich war ich dann, als ich schon erwachsen war, stolz, wenn bei irgendwelchen großen Ehrungen durch die Republik oder durch die Stadt Wien meine Mutter im Mittelpunkt gestanden ist zu einer Zeit, wo sie eigentlich als Schriftstellerin schon fast wieder vergessen war. Denn ihre große Zeit hatte sie

²¹ WIMMER, P. Ihr Thema ist die Welt in ihrer ganzen Vielfalt. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 229.

²² MITTERER, E. Die Sprache beim Wort genommen. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 1/2006. S. 5.

viele Jahre früher, als ich noch zu klein war, um das alles mitzubekommen. Das waren schöne Ereignisse, wo mir dann selber klar geworden ist: vielleicht ist sie doch eine bedeutende Schriftstellerin, auch wenn niemand ihre Bücher kauft im Moment.“²³

Man begann sich allmählich literatur-theoretisch mit dem Werk der Autorin auseinanderzusetzen. Im September 2001 organisierte die Österreichische Gesellschaft für Literatur, anlässlich des 95. Geburtstags Erika Mitterers, ein zweitägiges Symposium. Die Beiträge von Wissenschaftlern Herwig Gottwald, Wendelin Schmidt-Dengler, Barbara Hoiß, Martin Esslin, Márta Gaál-Baróti etc. sollten den Weg zu ihrem Werk dem Lesepublikum wiederöffnen. Knapp ein Jahr nach dem Tode der Autorin wurde die Erika Mitterer Gesellschaft gegründet²⁴.

1.4 Erika Mitterer und der Nationalsozialismus

Mitterers Freundeskreis schloss von den Anfängen ihrer Schulzeit an viele Juden ein. In dem Lyzeum, das Erika Mitterer bis 1923 besuchte, war sie mit mehreren jüdischen Mädchen befreundet. Auch daher profilierte sich bald ihre Einstellung der NS-Ideologie gegenüber und sie lehnte die antihumanen und radikalen Ideen von Anfang an ab. *„Dass ich gegen diese Propaganda immun war, wird niemanden wundern. Die meisten meiner Freunde waren es auch. Ich hatte vorwiegend jüdische Freunde – noch aus der Schulzeit. [...] Wir alle hofften, dass Österreich „standhalten“ würde.*“²⁵

Dazu muss man auch noch ihre Herkunft in Betracht ziehen – sie stammte nämlich aus einer Familie mit jüdischen Vorfahren. Ihr Großvater mütterlicherseits war ein gebürtiger Jude, die Mutter war daher „Halbjüdin“ und Erika Mitterer selbst eine „Vierteljüdin“.

²³ Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

²⁴ Präsidentin der Gesellschaft ist seit 2002 die langjährige ORF-Redakteurin Eva Marginter, die Geschäftsführung übernahm der Sohn und Nachlassverwalter Erika Mitterers, Martin G. Petrowsky. Vgl. Erika Mitterer Gesellschaft. Die Vorstandsmitglieder. [zitiert am 1.3.2011] Erreichbar unter WWW: <<http://www.erika-mitterer.org/vorstand.htm>>.

²⁵ MITTERER, E. Sie gehören doch auch zu uns... *Die Presse*. 30. / 31. 1. 1988.

„...da war schon die Mischung gegeben, meine Mutter war also, wie man damals so schön sagte "dem Blute nach Halbjüdin". Und ich war also gegen Antisemitismus von vornherein gefeit, habe das als etwas Lächerliches, Abscheuliches empfunden, mich allerdings auch nie in diese Mentalität hineinbringen lassen...“²⁶

Es waren aber nicht nur die mit dem Judentum verbundenen Fragen, die Mitterer vom Nationalsozialismus fernhielten und sie mit den Gegnern dieser Ideologie vereinten. Die Autorin teilt überzeugend mit: *„diese ganze Gleichschaltung war mir doch höchst suspekt und zuwider“²⁷*. Mitterers Vorahnung des kommenden Bösen in Form dieses autoritären Regimes und eine Art Unsicherheit kann man deutlich in ihrem Tagebucheintrag vom 12. Januar 1934 herauslesen. *„Der Mensch ist gut“. Vielleicht will dieses Jahr und das verfllossene mich die bittere Wahrheit des Gegenteils lehren.²⁸* Trotz dessen war Erika Mitterer ein bisschen skeptisch und überzeugt, dass *„nicht jeder Nazi von vornherein ein böser Mensch ist und jeder Nicht-Nazi ein guter“²⁹*.

1.5 Emigrationsgedanken

Das ganze Werk Mitterers ist stark mit Österreich verbunden. Trotz der Erwägungen während des Zweiten Weltkrieges zu emigrieren, blieb die Autorin ihr ganzes Leben in diesem Land. Die Absicht der Familie Petrowsky-Mitterer nach Brasilien auszuwandern scheiterte daran, dass Mitterers Mann einerseits als Jurist im Ausland keinerlei entsprechende Beschäftigung hätte finden können, andererseits für physische Arbeit nicht kräftig genug gewesen war. Mitterer selbst war nicht davon überzeugt, Österreich verlassen zu wollen. In ihren persönlichen Gefühlen ist es möglich, trotz der teilweise ausgeweglosen Situation, starke Heimatverbundenheit zu beobachten. Im folgenden Zitat drückt sie ihre persönliche Einstellung aus, die ein großes Verantwortungsgefühl für

²⁶ Interview mit Erika Mitterer vom 10.4. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser.

²⁷ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. Erika Mitterer im Gespräch, Teil 1. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 2/2003. S. 37.

²⁸ MITTERER, E. Tagebuch 12. 1. 1935. In *Tagebuch 1. Dezember 1933 – 13. Februar 1934*. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

²⁹ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. Erika Mitterer im Gespräch, Teil 4. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 3/2006. S. 39.

Österreich widerspiegelt und in dem sie erklärt, warum man als Österreicher das Heimatland nicht verlassen sollte und diese Möglichkeit eher den Leuten, die in unmittelbarer Lebensbedrohung waren, überlassen sollte.

„Das hat man bitte den Juden überlassen! Denn sie waren so froh, wenn sie Plätze . . . es wäre mir völlig absurd vorgekommen. Ich kann ja hier überleben. [...] Ich meine das ist doch absurd, wenn man dann nicht gefährdet ist und ins Ausland geht, nicht wahr? Und zweitens [...] müssen ja auch ein paar Leute, die sich selber für halbwegs anständig halten und die innerlich nicht mittun, müssen ja schließlich hier bleiben. Das ist schließlich unser Heimatland. Es gehört ja nicht den anderen. Es gehört nicht den Nazis – Österreich...“³⁰

Es ist wichtig auch darauf aufmerksam zu machen, dass Mitterer in diesem Zusammenhang nicht über „das Vaterland“ spricht, denn dieser Ausdruck wurde von der pronazistischen Propaganda gebraucht.

Das ähnliche Motiv der Emigration erscheint auch in Mitterers Drama *Verdunkelung*, in dem eine der Hauptfiguren, Dozent Dr. Benno Elias, aus einer halbjüdischen Familie stammend, mit folgenden Worten auf den Emigrationsvorschlag seiner Tochter reagiert: *„Ich soll hier weg-? Nur wenn man mich hinauswirft! Dies ist mein Land, meine Sprache!“³¹*

1.6 Innere Emigration

Mit Recht wird Erika Mitterer zur „Inneren Emigration“ oder zum „Inneren Widerstand“ gezählt. Sie selbst sieht es unter dem Aspekt, dass man keine Übereinstimmung mit dem Regime und dessen Politik fand. *„Man hat sich mit nichts identifiziert, was da öffentlich getan worden ist.“³²* Die Autorin distanzierte sich deutlich von dem damals herrschenden System. Es geht aber nicht nur um die passive Distanz,

³⁰ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. Erika Mitterer im Gespräch, Teil 2. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 1/2006. S. 28.

³¹ MITTERER, E. *Dramen I. Verdunkelung. Ein Bogen Seidenpapier*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2001. S. 20.

³² Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 1/2006. S. 29.

sondern auch um eine Art der Resistenz. Ihre engagierte Gegenhaltung ist nicht nur in der literarischen Tätigkeit erkennbar – im *Fürst der Welt*³³, im Gedichtband *Zwölf Gedichte 1933-1945* – sondern auch in ihrer Äußerung gegenüber Gottfried Benn und Ina Seidel. Eine Art Widerstand kann man auch in den Arbeits- und Tagebüchern der Autorin finden.

Die Auffassung vom Bestehen der „Inneren Emigration“ in den erwähnten Intentionen ist aber nicht einheitlich und die Bezeichnung selbst wurde vor allem von den emigrierten Schriftstellern in Frage gestellt. Auch Thomas Mann äußerte sich zu dieser Problematik:

*„Es mag Aberglaube sein, aber in meinen Augen sind Bücher, die von 1933 bis 1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an.“*³⁴

Laut Metzlers Literatur Lexikon wird Literatur der Inneren Emigration als „*politisch geistige Haltung derjenigen Schriftsteller, die während des Dritten Reiches in Deutschland ausharrten und mit den ihnen verbliebenen literarischen Möglichkeiten bewusst dem Nationalsozialismus Widerstand leisteten*“³⁵ beschrieben. Dies charakterisiert auch die literarische Tätigkeit von Erika Mitterer im Zeitraum 1938-1945.

1.7 Publizieren in der Zeit des Nationalsozialismus

Erika Mitterers Werke ermöglichen über das Literarische hinaus einen Blick in die österreichische Geschichte und können die Atmosphäre der Anschluss-Zeit, Kriegsjahre und der unmittelbaren Nachkriegszeit vermitteln. Mitterer wollte in ihren Werken nicht prinzipiell verurteilen oder jemandem Schuld zuweisen, sie zeigte die Realität, wie sie sie in ihren Beobachtungen wahrnehmen konnte. Daher kann man die Schriftstellerin als

³³ Der Roman *Der Fürst der Welt* wird von Michael Philipp unter die camouflierte Systemkritik (die verdeckte Schreibweise) eingeordnet. Bei diesem Werk wird die Fähigkeit höchst geschätzt „*die Machtinstanzen zu täuschen und andererseits den aufmerksamen Lesern Signale zu vermitteln*“, wobei „*als Schutz das hohe literarische Niveau des Romans und sein außergewöhnlicher Umfang als Schutz dienen.*“ Vgl. GOTTWALD, H. Überlegungen zur verdeckten Schreibweise in der Literatur der Inneren Emigration 1933-1945. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 96, 98.

³⁴ Ebd. S. 91.

³⁵ Innere Emigration. In *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*. Hrsg. Günther und Irmgard Schweikle. Stuttgart: Metzler Verlag, 1990. S. 220.

„Aufklärerin“ über die Vergangenheit bezeichnen, denn ihre Absicht war, die Vergangenheit besser verstehen zu können und als solche sie weiter zu vermitteln. Dennoch ist ihr literarisches Schaffen nicht nur historisch geprägt, sondern innerhalb dessen auch sozial, ökonomisch und psychologisch bestimmt.

Auch in der Zeit des Anschlusses war die Autorin literarisch tätig. Gleich nach dem Kriegsende, im Jahre 1946, erschien der Lyrikband *Zwölf Gedichte 1933-1945*. In diesem Werk äußert sie sehr offen ihre dem NS-System gegenüber oppositionelle Haltung, die auch im Gedicht *Redet leise* vom September 1939 zu lesen ist: *„Redet leise [/] in den Kellern, [/] Freunde, Geliebte! [/] Unser ist nur noch [/] schale Luft, [/] abgeschieden [/] vom Weltenraume. [/] Ein Kind, das weint, [/] eine Klage, die ausbricht, [/] kann alles enden.“*³⁶

Trotzdem wurde Mitterer manchmal vorgeworfen, sie habe sich nicht genug und nicht eindeutig von dem NS-System distanziert, weil sie auch in dieser dunklen Zeit publizierte. Um unter der Nationalsozialistischen Herrschaft publizieren zu können, musste sie Mitglied der damaligen Zwangsorganisation, der Reichsschrifttumskammer, werden, in die sie tatsächlich im September 1938 aufgenommen wurde³⁷. Diese formale Mitgliedschaft, um den verdeckten Widerstand äußern zu können und ihre Fähigkeit, die Kritik getarnt auszuüben, half ihr die damalige Lebenssituation zu erleichtern.

*„Trotz ihrer distanzierten Haltung zum Regime hat sie nicht zuletzt dank ihrer Mitgliedschaft in der RSK einige – zum Teil sogar verdeckt systemkritische - Werke publiziert. 1941 erzielte sie damit ein für damalige Verhältnisse hohes Einkommen.“*³⁸

Erika Mitterer gab aber im Interview mit Dr. Kaiser bekannt, dass sie von ihrer schriftstellerischen Tätigkeit nie existentiell abhängig war. *„Ich musste nicht schreiben, um zu leben, ich habe geschrieben, was sich mir aufgedrängt hat, was mir Freude gemacht hat“*³⁹, erläuterte sie.

³⁶ MITTERER, E. *Zwölf Gedichte 1933-1945*. Wien : I. Luckmann-Verlag, 1946. S. 12.

³⁷ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 75.

³⁸ GRIESSER, D. Schreiben im System der Anpassung. *Der Standard*. Wien, 13. 2. 2008. S. 20.

³⁹ Interview mit Erika Mitterer vom 10.4. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser.

Esther Dür spricht in diesem Zusammenhang sogar über „Karriere in der Inneren Emigration“, denn, auch wenn sich das absurd anhört, diese Schaffensperiode Erika Mitterers gehörte zu ihren schriftstellerisch erfolgreichsten.

Die Grazer Germanistin Karin Gradwohl-Schlacher beschreibt die damalige Situation und macht im Artikel *Schreiben im System der Anpassung* darauf aufmerksam, dass „während man in Deutschland zwischen 1933 und 1937/38 – als sich das nationalsozialistische System mit seinen Zwangsorganisationen erst im Aufbau befand – noch gewisse Freiräume hatte, gab es diese nach dem Anschluss für die österreichischen Schriftsteller kaum noch... Das ist auch der Hauptgrund, warum es in Österreich vergleichsweise wenige Autoren gab, die sich in der 'inneren Emigration' befanden.“⁴⁰

Im Interview mit Elaine Martin, Professorin für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft an der University of Alabama, drückt die Schriftstellerin ihre Stellungnahme zu begrenzten Möglichkeiten des Publizierens in der Nazizeit:

„Man konnte natürlich keine antinationalsozialistische Gedichte oder sonst etwas veröffentlichen, das war ja ganz klar. Das ist in einer Diktatur ein Todesurteil. Dann kann man ja gleich am ersten Tag schreien „Nieder mit Hitler“ und sich erschießen lassen oder ins KZ kommen.“⁴¹

1.8 Mitterer in Augen der Wissenschaft

Von der Germanistin Karin Gradwohl-Schlacher wird Erika Mitterer als „ein typisches Beispiel für den Balanceakt zwischen Engagement und Widerstand“⁴² bezeichnet. Herwig Gottwald, der sich mit der Neueren Deutschen und Österreichischen Literatur in Salzburg beschäftigt, sieht Mitterer genauso als „eine durchaus „widerständige“ Schriftstellerin, die sich dem verweigerte, was heute „Mainstream“ heißt, die in gesellschaftspolitischen und ästhetischen Fragen immer wieder gegen den Strom schwamm, oft „unzeitgemäß“ war. Zugleich aber sind ihre Bücher natürlich spezifischer

⁴⁰ GRIESSER, D. Schreiben im System der Anpassung. *Der Standard*. Wien, 13. 2. 2008. S. 20.

⁴¹ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 1/2006. S. 26.

⁴² GRIESSER, D. Schreiben im System der Anpassung. *Der Standard*. Wien, 13. 2. 2008. S. 20.

*Ausdruck der Auseinandersetzungen mit politischen und gesellschaftspolitischen Strömungen des 20. Jahrhunderts.*⁴³

Sie war Zeitzeugin der Geschehnisse beinahe des ganzen 20. Jahrhunderts, sie erlebte den Ständestaat, die Diktatur der Nationalsozialisten, den daraus folgenden Zweiten Weltkrieg und letztendlich auch die neugegründete Republik Österreich⁴⁴. Das Erlebte diente Mitterer häufig als Quelle für ihre umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit, oft setzte sie sich mit der Geschichte auseinander und in jedes ihrer Werke brachte sie einen kleinen Teil ihres Lebens hinein. „*Ich bin halt einmal eine unbekehrbare Liebhaberin des 'Wirklichen', des 'vollen Menschenlebens'*“⁴⁵ begründete Mitterer ihre Vorliebe für realistische Romane in einem Brief an Theodor Kramer.

1.9 Persönliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

1.9.1 Briefappell an Gottfried Benn

Erika Mitterer setzte sich mit der NS-Diktatur nicht nur literarisch auseinander. Zwei Vorkommnisse dokumentieren ihre antinationalsozialistische Gesinnung und beweisen diese auf der intellektuellen Ebene. Erstens ihre eindeutige und höchst enttäuschte Aussage gegenüber dem deutschen Schriftsteller Gottfried Benn⁴⁶, an den die damals 27-jährige Erika Mitterer im September 1933 einen kritischen Brief geschickt hat. Es war ihre Reaktion auf die umstrittene, 1933 veröffentlichte Sammlung *Der neue Staat und die Intellektuellen*, die deutlich ihre distanzierte Haltung zum politischen Geschehen zum Ausdruck bringt.

⁴³ GOTTWALD, H. Erika Mitterers Romane und Zeitgeschichte. In *Eine Dichterin – ein Jahrhundert. Erika Mitterers Lebenswerk*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2002. S. 12.

⁴⁴ Nach dem Publizisten und Literaturhistoriker Edwin Rollett gehört Erika Mitterer zu denjenigen Autoren, auf denen „*die österreichische Literatur der Zweiten Republik zu bauen habe*“. Vgl. McVEIGH, J. Das Fortleben der „Ostmark“ – Literatur in der Zweiten Republik : Zur Identität der österreichischen Literatur zwischen 1945 und 1965. In *Modern Austrian Literature*. University of California at Riverside, 1984. S. 95.

⁴⁵ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 11.

⁴⁶ Am 15. Februar 1933 wurde Heinrich Mann gezwungen aus der Preußischen Akademie der Künste auszutreten. Gottfried Benn wurde sein Nachfolger in der Position des Vorsitzenden der Sektion für Dichtkunst. Als Resultat der Änderungen traten aus der Akademie weitere Schriftsteller aus, wie Thomas Mann, Ricarda Huch, Alfred Döblin. Ausgeschlossen wurden auch alle jüdischen Mitglieder u. a. Franz Werfel, Jakob Wassermann oder Fritz von Unruh. Vgl. DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 23.

Mitterer lehnt Bennis pauschale Bezeichnung ab, „*jeder der den neuen Staat ablehne, sei entweder Marxist, Jude oder Liberaler*“⁴⁷ und wirft Benn vor, wie er wagen kann, die gezwungen ausgewanderten Bürger als „*Villenbesitzer in Ascona und am ligurischen Meer*“⁴⁸ zu bezeichnen. Sie emigrierten ja nicht freiwillig sondern, weil „*es in Deutschland für sie keine Möglichkeit der Arbeit und des Lebens mehr gab*“⁴⁹ und weil sie oft in existentielle Bedrohung geraten waren. Mitterer fragt ihn auch direkt, ob „*es bequemer sei, auszuwandern, als sich umzustellen? Opportunisten – glauben Sie wirklich, Gottfried Benn, dass es deren mehr unter den Emigrierten gibt, als unter denen, die der neuen Fahne zugeschworen haben?*“⁵⁰ Damit deklariert sie ganz offen und eindeutig ihre Meinung, die mit derer der Emigranten übereinstimmt und distanziert sich von den Geschehnissen in Deutschland. Die junge Schriftstellerin beruft sich in ihrem Brief auch auf Nietzsches philosophisches Werk *Also sprach Zarathustra*, wo sich Nietzsche klar gegen den totalen Staat geäußert hat.

*„Geht fort vom Dampfe dieser Menschenopfer! Frei steht großen Seelen auch jetzt noch die Erde. -- Dort wo der Staat aufhört, da beginnt erst der Mensch, der nicht überflüssig ist.“*⁵¹

Mitterer bezieht klar ihre Stellung, man könne „*nicht an die neue Religion der Rasse*“ und „*an den Metaphysischen Menschen glauben, der das Züchtungsprodukt einer Rassentheorie ist. Wir erblicken in dieser Rassentheorie mehr opportunistische Fortschrittsauffassung als bei den jüdischen Geistern, die als Träger der intellektualistischen Weltanschauung ausgerottet werden sollen.*“⁵² Damit lehnt sie überzeugend die nationalsozialistische Züchtungslehre ab und stellt sich mit Worten „*dass der neuen Herrschaft dienen, eigentlich mehr von Opportunismus zeugt, als Flucht*“⁵³ eindeutig gegen den Opportunismus, dessen Gottfried Benn ursprünglich die Emigranten beschuldigt hatte.

⁴⁷ Ein Brief von Erika Mitterer an Gottfried Benn, Anfang September 1933. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

Der ganze Brief wurde in Wir-Form verfasst, um dem „*sehr verehrte[n] Herr[n] Doktor Gottfried Benn*“⁵⁴ verstehen zu geben, es handle sich nicht nur um ihre persönliche Überzeugung, sondern es gebe mehrere so gesinnte Leute, die die neue NS-Lehre definitiv negativ ansähen. Erika Mitterer bekam nie Antwort auf diesen Brief.

1.9.2 Der Fall Ina Seidels

Ein weiteres Beispiel für die Gefolgschaftsverweigerung gegenüber dem NS-System war ihre tiefe Enttäuschung über die pronazistische Neigung ihrer langjährigen, sehr nahen, in Berlin lebenden Freundin Ina Seidel⁵⁵. Zwischen den zwei Schriftstellerinnen entwickelte sich ein regelmäßiger Briefwechsel, in dem sowohl das Literarische, als auch das Persönliche viel besprochen wurde. Nicht nur die Verehrung der Kunst und Literatur verband die zwei Frauen, sondern Mitterer wurde stark von der Persönlichkeit der mehr als zwanzig Jahre älteren Seidel beeindruckt und schätzte auch sehr deren Beratungstätigkeit und Interesse an ihrem literarischen Schaffen.

Ina Seidel dagegen sah in Erika Mitterer eine große Inspiration, die dem jungen Geiste Mitterers entsprang. Diese Beziehung, die man fast als Mutter-Tochter Verhältnis bezeichnen könnte, funktionierte beide seitig sehr gut, bis Mitterer eine tiefe Enttäuschung wegen Seidels Fehlurteils erfuhr. Den Gefühlen, die Erika Mitterer damals empfand, kann man am besten in ihren Tagebüchern folgen: „1. Dezember 1933, Unterweißenbach: Seit vier Tagen hier. „*Flucht*“ aus Wien (siehe gleichnamiges Gedicht). Wegen zuviel Politikgequatsche – Fremdheit zu Haus, Drang nach Selbstständigkeit – unabhängigem Leben. Bittere Enttäuschung, letzter Anstoß: Ina.“⁵⁶ Erika Mitterer neigte am Anfang zu der Meinung, dass Ina Seidel die Unterstützungserklärung für Hitler aus ökonomischer Not unterschrieb.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ester Dür schreibt in ihrem Beitrag, dass Ina Seidel, die seit 1929 mit Erika Mitterer eng befreundet war, im Herbst 1933 eine Unterstützungserklärung für Adolf Hitler unterzeichnete und damit das neu herrschende Regime akzeptierte. Zu den bekanntesten Werken Ina Seidels gehört der 1930 erschienene Roman *Das Wunschkind*, der zum Bestseller in Deutschland wurde. Vgl. DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 31-32.

⁵⁶ Man kann nicht übersehen, dass die Tagebucheintragungen sehr stichwortartig sind und es hängt öfter vom Leser ab, wie er sie auswertet, decodiert. Auch diese Art vom Schreiben gehört zu der verdeckten Schreibweise. Die Angst vor dem „Gestapobesuch“ war immer anwesend. Vgl. PETROWSKY, M. Erika Mitterers Tage- und Arbeitsbücher – ein ungehobener Schatz. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 349.

„Sie „musste“ wohl, sagte ich mir im nächsten Augenblick. Aber warum „musste“ sie? Weil Georg studieren soll, weil die Schulden für das Haus zu zahlen sind. Um des Geldes wegen, also, das sie verdienen muss... Es dürfte, es dürfte nicht sein!“⁵⁷

Trotz der Empörung versucht Erika Mitterer eine Art Entschuldigung oder Erklärung für Seidels Verhalten zu finden und ihre bewegten Gefühle teilt sie im Brief an ihre Freundin Irene Kowaliska⁵⁸ mit. In dem 1933 erschienenen Roman *Der Weg ohne Wahl* spiegelt sich Seidels Überzeugung ebenso stark wider. Dieses Bekenntnis Seidels lehnt Erika Mitterer aber definitiv ab, ihre „große Enttäuschung über dieses Buch – nicht nur über seine literarische Qualität, sondern vor allem über seine ideologische Botschaft“⁵⁹ ist nicht zu übersehen.

Die grundsätzlich unterschiedlichen Orientierungen der beiden Schriftstellerinnen kann man auch daran erkennen, dass bei Ina Seidel der nationalsozialistische Mutterkult gepriesen wird, wobei Erika Mitterer zu so einer Frauenrolle in Opposition steht. In ihrem Gedicht *Klage der deutschen Frauen* aus dem Jahr 1934 kommt die klare Überzeugung hervor, es sei nicht erwünscht, in dieser Zeit Kinder zu bekommen: „Selig, die heut keinen Sohn gebären, [/] sie können warten, bis das Volk sich besinnt. [/] Wir wollen aushalten im Schweren, [/] aber wir wollen kein Kind.“⁶⁰

Diese zwei angeführten Beispiele, erstens die Ablehnung des Nationalsozialismus in Form der Briefreaktion an Gottfried Benn, zweitens das jahrelange kompromisslose Reduzieren des Kontaktes mit ihrer Freundin Ina Seidel, beweisen definitiv Mitterers Auseinandersetzung mit dem NS-Regime. Seidel, im Gegensatz zu Benn „gestand nach 1945 ihren Irrtum ein“⁶¹, obwohl es zur Versöhnung der beiden Schriftstellerinnen erst nach einem klärenden Gespräch im Jahr 1962 kam. Bei Erika Mitterer kann man ihre Überzeugung beobachten, der Schriftsteller als „Priester der Weltlichkeit“⁶² habe eine

⁵⁷ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 35.

⁵⁸ Irene Kowaliska, die später den deutschen Schriftsteller mit antinationalsozialistischer Gesinnung, Armin T. Wegner, heiratete, und die Tochter Ina Seidels, Heilwig, gehörten genauso zum Freundeskreis Erika Mitterers. Vgl. Ebd. S. 33-35.

⁵⁹ Ebd. S. 37.

⁶⁰ MITTERER, E. *Zwölf Gedichte 1933 – 1945*. S. 5.

⁶¹ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 43.

⁶² Für Erika Mitterer habe der Schriftsteller Vorbildcharakter – in menschlicher, moralischer und politischer Hinsicht. Ebd. S. 43-44.

große Verantwortung in den gesellschaftspolitischen Fragen zu tragen, indem er auf sein Lesepublikum positiven Einfluss ausüben solle und sich öffentlich kritisch zu den Zuständen äußern könne.

2. Lyrikerin, Romanautorin, Dramatikerin Erika Mitterer

Wenn man Mitterers gesamtes Werk, das aus zwölf Romanen, zehn Lyrikbänden und sieben Dramen besteht, charakterisieren möchte, sollte man sich fast mit dem ganzen zwanzigsten Jahrhundert befassen, denn die literarische Tätigkeit der Autorin deckt die Periode von 1918 bis 2001 ab. In ihr literarisches Werk fanden Eingang sowohl Themen, die sie persönlich bewegten – als zentral kann man die Frage der Religiosität ansehen – als auch die Thematik der Zeitgeschichte, von der ihr Schaffen ebenso stark geprägt wurde, indem sie sich mehr oder weniger direkt mit der NS-Diktatur auseinandersetzte. Erika Mitterers erster Roman *Wir sind allein* und ihr letzter Roman *Alle unsere Spiele* bilden nach Esther Dür „eine sowohl zeitliche als auch inhaltliche Klammer um [...] die „Hitlerzeit“, die sie selbst als „wesentlichen Teil“ ihrer Lebenszeit bezeichnet hat.“⁶³

Den Ereignissen des letzten Viertels der dreißiger und der ersten Hälfte der vierziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts widmete die Autorin große Aufmerksamkeit. Es war eines der Hauptthemen in ihrem Werk, weil es sich da um eine ausgesprochen Grenzsituation handelte, in der sich Charaktere präzisierten und Geister teilten.

2.1 Lyrik

Die ersten dichterischen Versuche im Sinne von kindlichen Versen datiert Mitterer in die Zeit ihres Volksschulstudiums. „Diese Liebe zu den Gedichten, die uns da vorgelesen wurden und die wir auswendig gelernt haben, die hat mich veranlasst, zu probieren, ob ich das nicht auch kann.“⁶⁴ Als halbwüchsiges Mädchen fühlte sie sich von der Naturlyrik des Emil Hadina angesprochen. Aus dieser beginnenden Begeisterung für Lyrik entwickelte sich zwischen Mitterer und Hadina ein Briefwechsel, der von 1920 bis in die fünfziger Jahre hinreichte. Ihre Vorliebe für Poesie wurde am meisten durch die Lektüre des Prager Lyrikers Rainer Maria Rilke gestärkt, der für Mitterer von größter Bedeutung war.

„Unter dem Eindruck der „Sonette an Orpheus“ schreibt die achtzehnjährige Erika dem angehimmelten Rilke zwei aus ihrem tiefsten Inneren kommende Briefgedichte – natürlich eine Reaktion des berühmten Dichters nicht

⁶³ Ebd. S. 12.

⁶⁴ Menschenbilder. Ein Leben der Bewunderung: Die Schriftstellerin Erika Mitterer. *ORF*. 17.12. 1989.

*erwartend, aber insgeheim erhoffend. Als Rilke sich zehn Tage später tatsächlich mit einer Antwort, noch dazu ebenfalls in Gedichtform, einfindet, ist das Glücksgefühl unübertreffbar.*⁶⁵

Zwischen der jungen angehenden Lyrikerin und dem verehrten Dichter entwickelte sich daraufhin in den Jahren 1924 – 1926 ein lyrischer Briefwechsel, der kurz vor Rilkes Tod endete und erst 1950 veröffentlicht wurde. Durch diesen Briefwechsel ist Erika Mitterer weltweit berühmt geworden.

Mitterer wird danach einige Zeit vorgeworfen, sich nicht dem Ton der Gedichte von Rilke entziehen zu können. Eine Art Einfluss wurde da bestimmt ausgeübt, da sie sich seit ihrem sechzehnten Lebensjahr mit dem Werk des Prager Dichters beschäftigt hat.

„*Kein Gedicht steht in diesem schmalen Band, das sich nicht wenigstens teilweise als besonders dichterisch erwies*“⁶⁶ charakterisierte Stefan Zweig Mitterers ersten Gedichtband *Dank des Lebens*, der 1930 erschien und der ihr breite Anerkennung unter anderen Schriftstellern und den Julius-Reich-Preis brachte. Einige Gedichte, aus der Mitterer-Rilke-Korrespondenz stammend, wurden „*ohne Nennung des Adressaten*“⁶⁷ bereits in *Dank des Lebens* aufgenommen.

Kurz nach dem Anschluss geriet sie in potenzielle Gefahr, indem ihr Gedicht *Klage der deutschen Frauen*, ein Aufruf zur Geburtenverweigerung aus dem Jahr 1934, bei Ernst Molden⁶⁸, dem Herausgeber der Zeitung *Neue freie Presse* von der Gestapo gefunden wurde. „*Glücklicherweise hatte er meinen Namen getilgt und behauptete nun, er habe keine Ahnung, von wem das Manuskript stamme.*“⁶⁹ So beschreibt Mitterer die Lage in ihrem Tagebucheintrag vom 14. März 1938. Dadurch entgingen sie und ihre Familie der

⁶⁵ PETROWSKY, M. Lohnt sich die Mühe? Zum 95. Geburtstag der Dichterin Erika Mitterer. *Wiener Zeitung*. Wien, 30. 3. 2001. S. 11.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Vgl. DÜR, E. Dichtend der Zeit entsprechen. Zum 100. Geburtstag der bedeutenden österreichischen Schriftstellerin Erika Mitterer. *Wiener Zeitung*. 25.3.2006. Beil. Extra S. 8.

⁶⁸ Erika Mitterer war mit der Frau von Ernst Molden, der Schriftstellerin und vor allem Lyrikerin und Dichterin der heutigen österreichischen Bundeshymne, Paula von Preradovic, eng befreundet. Ihre Söhne Fritz und Otto Molden waren beide im Widerstand und spielten nach dem Krieg in Österreich eine wichtige Rolle. Fritz Molden wurde ein sehr bekannter Verleger, er übernahm nach seinem Vater die Herausgabe der Tageszeitung „Die Presse“. Otto Molden gründete die Hochschulgespräche in Alpbach gleich nach dem Krieg. Vgl.: Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 2/2003. S. 31. Und aus: Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

⁶⁹ Vgl. MITTERER, E. Sie gehören doch auch zu uns... *Die Presse*. 30. / 31. 1. 1988.

Gefahr einer fast unvermeidlichen Strafe. „Wenn da im Jahre 1938 mein Name darunter gestanden wäre, wäre mir wohl das KZ sicher gewesen“⁷⁰, erinnerte sich Erika Mitterer Jahre später an ihre Bedrohung. Die Veröffentlichung erfolgte erst 1946 in dem schmalen Gedichtband *Zwölf Gedichte 1933-1945*.

Sie schrieb Gedichte das ganze Leben lang. Zu ihren bekanntesten Gedichtbänden gehören *Gesang der Wandernden* (1935), *Klopfsignale* (1970), *Entsöhnung des Kain* (1974), *Das verhüllte Kreuz* (1985) oder *Bibelgedichte* (1994). Auch in den letzten Jahren ihres Lebens entstanden Gedichte, die einerseits sehr intim wirken, andererseits die gesellschaftliche Lage kommentieren. Mitterers lyrisches Gesamtwerk ist bereits im Jahr 2001 in der Edition Doppelpunkt unter dem Titel *Das gesamte lyrische Werk* veröffentlicht worden⁷¹.

2.2 Drama

Das dramatische Schaffen Mitterers ist dem Publikum weitgehend unbekannt geblieben. 1931 ist ihr erstes Drama *Charlotte Corday* gedruckt worden. 1954 wurde das Drama *Arme Teufel* vollendet, zwei Jahre später dann das Lustspiel *Wofür halten Sie mich?* und die Familientragödie *Verdunkelung*.

Das zuletzt genannte Drama thematisiert das Dritte Reich und wurde 1958 im Wiener „Theater der Courage“ uraufgeführt⁷². Im Jahre 2004 wurde *Verdunkelung* zum Bestandteil des Spielplans in der „Freien Bühne Wieden“⁷³. Der Schriftsteller Ernst Scheibelreiter, mit dem Erika Mitterer ebenfalls befreundet war, bezeichnet das Drama als „eine ruhige Anklage nicht nur gegen die Faschisten, sondern gegen alle Arten organisierter Unmenschen.“⁷⁴ Der Theaterwissenschaftler Martin Esslin behauptete,

⁷⁰ Interview mit Erika Mitterer vom 10.4. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser.

⁷¹ MITTERER, E. *Das gesamte lyrische Werk. Gedichte in 3 Bänden*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2001.

⁷² Das Stück wurde ursprünglich vom Volkstheater abgelehnt. Kritisiert wurde es vor allem wegen seiner Versform. Nachher wurde das Drama von Erika Mitterer in eine Prosafassung umgearbeitet. Vgl. DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 222.

⁷³ Vgl. WIMMER, P. Ihr Thema ist die Welt in ihrer ganzen Vielfalt. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 224.

⁷⁴ PETROWSKY, M. Vorwort zu MITTERER, E. *Dramen I. Verdunkelung. Ein Bogen Seidenpapier*. S. 6.

„Mitterer habe mit *Verdunkelung* eine echte Tragödie im antiken Sinn geschaffen“⁷⁵. Das Drama schildert den Zerfall einer Familie infolge der geschichtlichen Ereignisse – des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Rassengesetze. Der verstorbene Vater Benno Elias wird vor Gericht verleugnet, damit sein Sohn Wolfgang sich eine Karriere im deutschen Heer aufbauen kann. Er ist fähig sich allem zu unterziehen, um seine Chancen als Soldat zu erhöhen. „Hauptsache, ich bekomme meinen Ariernachweis“,⁷⁶ sagt Wolfgang entschieden zu seinem Onkel Erich, als er ihm eine Lösung anbietet.⁷⁷

1959 entsteht ihr nächstes Drama *Wähle die Welt!*, das humorvolle Drama *Ein Bogen Seidenpapier* im darauf folgenden Jahr. Das Schauspiel aus dem Wiener Milieu der fünfziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts wird von Martin Esslin als „eine gutgelaunte Komödie, ein Drama, das völlig ohne negative Charaktere auskommt und dennoch Spannung und Aufregung erzeugen kann“⁷⁸ hochgepriesen. Im Jahre 1962 wird dann Mitterers Tragikomödie *Jemand muss sprechen* abgeschlossen.

2.3 Prosa

„Ich bin keine Theoretikerin, ich bin eine Erzählerin“⁷⁹, mit diesen Worten charakterisierte sich selbst Erika Mitterer im Interview mit der amerikanischen Professorin Elaine Martin. Laut Wendelin Schmidt-Dengler ist Mitterers Prosa eine, „die den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen des vergangenen Jahrhunderts standzuhalten vermochte“⁸⁰.

Ihre ersten epischen Werke, die Erzählung *Höhensonne* von 1933 und der Roman *Wir sind allein* sind stark durch die fürsorgerische Tätigkeit geprägt. Der bereits 1934 vollendete Roman konnte nicht, wie beabsichtigt, im Leipziger Staackman-Verlag herausgegeben werden, weil sich Mitterer weigerte, die Hauptfigur – den charaktervollen und zu positiv dargestellten jüdischen Arzt den damaligen Anforderungen entsprechend zu

⁷⁵ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 225.

⁷⁶ MITTERER, E. *Dramen I. Verdunkelung. Ein Bogen Seidenpapier*. S. 41.

⁷⁷ Eine ähnliche Situation stellt der Dramatiker Arnolt Bronnen in seinem Werk *Vatermord* dar. Vgl. ESSLIN, M. zu *Verdunkelung*. In MITTERER, E. *Dramen I. Verdunkelung. Ein Bogen Seidenpapier*. S. 154.

⁷⁸ Ebd. S. 155.

⁷⁹ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 1/2006. S. 31.

⁸⁰ SCHMIDT-DENGLER, W. Geschichte bekommt Konturen. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 1/2003, S. 5.

„arisieren“. Als Alternative wurde ihr angeboten, ihren zweiten Gedichtband *Gesang der Wandernden* zu publizieren, der zumindest als keine Provokation oder Protest gegen das Regime angesehen werden konnte. Der Roman *Wir sind allein* wurde erst 1945 beim Luckmann-Verlag gedruckt.

Auf der anderen Seite gelang es, trotz fehlender Loyalität zum NS-System und dank der verdeckten Schreibweise, den Roman *Der Fürst der Welt* (1940)⁸¹ in einer für die damaligen Verhältnisse hohen Auflage herauszugeben (der Roman erschien beim Marion von Schröder Verlag und insgesamt wurden 50 000 Exemplare verkauft). Der Roman spielt Anfang des 16. Jahrhunderts und „zeigt am Beispiel der Inquisition, wie das Böse die Menschen fast unmerklich verführt, wie Unfreiheit Gesellschaften zerstört.“⁸² Das Buch wurde überraschenderweise von dem Propagandaministerium empfohlen. Im Jahre 1942 erschien die norwegische Übersetzung, wobei norwegischen Rezensenten aber die ursprünglich getarnte Kritik aufgefallen ist⁸³. Unmittelbare Folgen gab es damals für Erika Mitterer nicht. Bei Esther Dür wird über das Verbot des Romans in Norwegen und über die Einschränkung der Papierzuteilung in Deutschland gesprochen. Der Fakt, dass *Der Fürst der Welt*, trotz bestimmter Komplikationen, immer wieder neu aufgelegt wurde (im Dritten Reich insgesamt vier Mal), spricht aber eindeutig dagegen. Mitterer hatte damals ein großes Glück, dass der Roman „keinerlei staatlichen Intervention zum Opfer fiel“⁸⁴.

Der Roman könnte als Mitterers Versuch angesehen werden, die zentrale Frage „wie es sein kann, dass wir alle zu Mitläufern, ja zu Mit-Helfern von Institutionen werden, ohne dass uns das Ausmaß ihrer Perfidie bewusst wird“⁸⁵ zu beantworten. Diese verdeckte Frage war als klarer Vorwurf an die NS-Ideologie gemeint, jedoch von der Zensur wurde er nicht verstanden. Dem heutigen Leser präsentiert der Roman „die Tragödie unschuldiger Opfer, Bosheit und Feigheit mancher Menschen, aber auch die

⁸¹ 1939 legte Mitterer den endgültigen Titel *Der Fürst der Welt* fest. Ursprünglich sollte der Roman *Die dreizehnte Kammer* benannt werden. Vgl. GRUBER M. Erika Mitterer: Sie erkannte den Wahn der eigenen Zeit. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 17.

⁸² BALOMIRI, L. *Schreiben über Diktatur. Überlegungen zur literarischen Vergangenheitsbewältigung in Österreich und Rumänien anhand der Übersetzung des Romans Alle unsere Spiele von Erika Mitterer ins Rumänische*. Ein Projektbericht. [online]. [zitiert am 25.2.2011] Erreichbar unter WWW: <http://www.erika-mitterer.org/dokumente/Balomiri_Beitrags_GB22-23.pdf>.

⁸³ Über diesen Umstand und die Parallele mit dem NS-Regime berichtete der im Exil lebende Rezensent und Verleger Max Tau. Vgl. Ebd.

⁸⁴ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 98.

⁸⁵ DÜR, E. Dichtend der Zeit entsprechen. *Wiener Zeitung*. Wien, 25. 3. 2006. S. 8.

*unausweichliche Schuldverstrickung des einzelnen, der unter der Herrschaft des Terrors zu leben gezwungen ist.*⁸⁶ Erika Mitterer macht vor allem darauf aufmerksam, wie die Inquisition als eine neu geformte und von außen stammende Institution, auf einmal einen solchen Einfluss ausüben konnte.

Auch Martin G. Petrowsky äußerte sich in unserem Interview zu dieser Problematik: *„Die Menschen werden zu Opportunisten, die Menschen werden feig, die wenigsten Menschen werden zu Helden, die meisten werden zu Mitläufern, viele werden zu Mittätern, weil sie ihre Chance sehen, sich selber Vorteile zu verschaffen. Ob das in Tschechien oder in Deutschland oder in Ungarn in der Zeit des Kommunismus war, ob das bei uns oder in Deutschland in der Zeit der Nazis war, ob das in Kambodscha unter dem Pol Pot oder in Argentinien unter den Rechtsdiktatoren war, das ist überall dasselbe, die Menschen sind halt so.*⁸⁷

Beim Schröder Verlag erscheinen nach dem Opus magnum Mitterers noch zwei Erzählungen *Begegnung im Süden* (1941) und *Die Seherin* (1942). Als weiteres sind Erika Mitterers Romane *Die nackte Wahrheit* (1951), *Kleine Damengröße* (1953), *Tauschzentrale* (1958) und vor allem ihr letzter Roman *Alle unsere Spiele* (1977) bekannt.

⁸⁶ MITTERER, E. Sie gehören doch auch zu uns... *Die Presse*. 30. / 31. 1. 1988.

⁸⁷ Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

3. Der Roman *Alle unsere Spiele*

3.1 Der lange Weg zur Herausgabe – Publikationsgeschichte

Bei Erika Mitterer könnte man über ein generelles Publikationsproblem sprechen, denn sie hatte keinen einzigen Verlag, der ihr Werk durchgehend publiziert hätte. Daher kam es jederzeit nach Vollendung eines Werks zu Schwierigkeiten bei der Suche nach einem passenden Verlag. Die Komplikationen bei der Verlagssuche beschrieb Mitterer so: „*Man kriegt ein halbes Jahr keine Antwort, man kriegt ein Jahr keine Antwort, und zum Schluss wird es abgelehnt.*“⁸⁸

Auch mit *Alle unsere Spiele* war es nicht einfacher. Bevor der Roman 1977 herausgebracht wurde, hatte ihn Mitterer an sechszwanzig Verleger geschickt, bis endlich der siebenundzwanzigste, der Knecht Verlag in Frankfurt am Main, ihn angenommen hatte.⁸⁹ Die Verlagshäuser behaupteten, es sei niemand mehr interessiert, über die Nazi-Zeit etwas zu lesen, und lehnten das Werk „*aus rein thematischen Gründen*“ oder „*weil es in ihr Verlagsprogramm nicht passe*“⁹⁰ ab. Die hohe Anzahl an zustimmenden oder sogar begeisterten Leserbriefen, die Erika Mitterer als Reaktion auf den Roman erhielt, beweist aber überzeugend das Gegenteil. Aus drei folgenden Beispielen ist die Dankbarkeit mancher Leser ersichtlich, wobei man oft eine Identifizierung damit, was Mitterer geschrieben hat, feststellen kann: „*Ihr Buch hat mich zutiefst beeindruckt – in Sprache, Form, Aufbau, Inhalt und Aussage.*“⁹¹ „*[...] es wird mir von nun an leichter fallen, Ich zu sein. [sic!] Versuchen die Belastung und das Schuldgefühl der Vergangenheit besser zu verarbeiten.*“⁹² „*Meine Mutter, Jahrgang 1915, unschuldige Mitschuldige, die sich heute noch Vorwürfe macht, wird sich hoffentlich in vielem rehabilitiert sehen.*“⁹³

⁸⁸ Interview mit Erika Mitterer vom 10.4. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser.

⁸⁹ Vgl. DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*, S. 240.

⁹⁰ *Ein Brief von Erika Mitterer an Ehrenwirth Verlag München* vom 27. 3. 1973. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

⁹¹ *Ein Leserbrief an Erika Mitterer vom 13. 5. 1988*. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

⁹² *Ein Leserbrief von Anne Hetland an Erika Mitterer* vom 12. 6. 1978. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

⁹³ *Ein Leserbrief von Jutta Schutting an Erika Mitterer* vom 4. 3. 1979. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

Das Vorhaben, diesen Prosatext zu verfassen, reichte ziemlich weit zurück. „*Erste Gedanken zu Alle unsere Spiele stammen aus dem Oktober 1959.*“⁹⁴ Obwohl es sich noch um keine konkrete Konzeption handelt, die Grundidee, im Rückblick über das Vergangene zu reflektieren, ist anwesend. Ebenso taucht hier der Gedanke auf, dass die Mutter für ihr Kind die Erinnerungen aufzeichnen will – mit dem Unterschied, dass am Ende dieses Romanentwurfs „*Bettina das Heft zerreißt: es geht das Kind nichts an!*“⁹⁵. Mitterer hatte ursprünglich vor, die Hauptgestalt Bettina zu benennen und auch ihre Absicht diesen Stoff in einem Drama zu thematisieren, ist in ihrem Tagebuch herauszulesen.

Bereits im Jahre 1971 gewann Erika Mitterer für das Manuskript von *Alle unsere Spiele* in einer Ausschreibung, die „*einen historischen Roman oder historische Erzählung, in der ein historisches Sujet verarbeitet wird*“⁹⁶ forderte, den Enrica von Handel-Mazetti-Preis. Vom Erfolg des Buches zeugt die Tatsache, dass der Roman in den Jahren 2001 und 2008 (als Taschenbuch) in der Edition Doppelpunkt neu aufgelegt wurde. *Alle unsere Spiele* wurde bereits ins Englische⁹⁷ und Rumänische⁹⁸ übersetzt.

3.2 Das Hauptthema des Romans

In *Alle unsere Spiele* greift Mitterer auf das gleiche Thema zurück, das gleichfalls vor mehr als dreißig Jahren das Hauptthema des Romans *Der Fürst der Welt* war. Es geht um eine direkte Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich. Man könnte den Roman als Botschaft an die jüngere Generation ansehen, die sie über das Vergangene aufklären und die „Schwarz-Weiß-Malerei“ beseitigen sollte. Erika Mitterer wollte die ganze Atmosphäre und Mentalität der damaligen Zeit näher bringen und versuchte zu verhindern, dass dieses „Stück Geschichte“ den Kindern „*viel zu simpel und einseitig dargestellt wird*“⁹⁹. Mit diesen Worten beschreibt Mitterer selbst ihre Absicht, die vor allem an die Menschen adressiert ist, die diese abscheuliche Zeit nicht erlebten.

⁹⁴ PETROWSKY M. Erika Mitterers Tage- und Arbeitsbücher – ein ungehobener Schatz. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 371.

⁹⁵ MITTERER, E. Tagebuch 9. 10. 1959. In *Tagebuch 1959 – Ende 1961*. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

⁹⁶ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 240.

⁹⁷ MITTERER, E. *All our Games*. Columbia : Camden House, 1988. Übersetzung von Catherine Hutter.

⁹⁸ MITTERER, E. *Jocurile noastre toate*. Sibiu : Schiller Verlag, 2007. Übersetzung von Maria Sass.

⁹⁹ Interview mit Erika Mitterer vom 10.4. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser.

„Die Eltern konnten mit ihren Kindern, die Großeltern mit ihren Enkeln kaum darüber reden, weil sie so indoktriniert waren von der Schule her und auch doch von der Publizität, dass jeder Nazi ein Verbrecher oder ein Idiot war, solche Sprichwörter hat es schon in der Nazizeit gegeben. Ich wollte eigentlich unter anderem aufzeigen, dass es so nicht war.“¹⁰⁰

Mitterer ist der Ansicht, dass man nicht so einfach verurteilen kann, was früher war, was man selbst nicht miterlebt hat, obwohl man vieles weiß, einiges aus den Büchern lesen oder sich in Dokumentationen anschauen kann. Es ist wichtig sich bewusst zu werden, dass auch die jüngeren, folgenden Generationen vor komplizierte Situationen gestellt werden, in denen sie ggf. gefährliche Entscheidungen treffen müssen. Sie versucht in ihrem letzten Roman die damalige Situation unter der Herrschaft des Nationalsozialismus so zu schildern, wie sie ihn verstanden und erlebt hat. Mitterer strebt in ihrem Roman danach, *„ein möglichst genaues Spiegelbild dieser Zeit abzugeben“¹⁰¹*. Hinsichtlich der Repräsentativität der von ihr geschilderten Personen gelang es ihr vor allem, *„ein gutes qualitatives Bild der österreichischen Bevölkerung“¹⁰²* darzustellen. Die quantitative Verteilung, die Anzahl der Kriegsverbrecher, Mitläufer, Opportunisten oder derer, die im Widerstand tätig waren, kann man in einem Roman nicht so einfach umfassen.

Es geht der Schriftstellerin vor allem darum, ihre Romanhelden und deren Verhalten, auch wenn es öfter falsch ist, zu verstehen. Sie weist gleichfalls darauf hin, *„wie schwer es ist aus der nachträglichen Perspektive“¹⁰³* wiederzugeben, wie sich die damalige Geschichte entwickelte, die man selbst erlebte. Denn die Vergangenheit spiegelt sich immer in der Gegenwart, sie ist irgendwie „ewig anwesend“. Obwohl der Roman in einem versöhnlichen Ton geschrieben wurde, kann man bei der Autorin keine Tendenz zur Beschönigung der Ereignisse beobachten.

¹⁰⁰ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 2/2003. S. 28.

¹⁰¹ Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Ebd.

3.3 Textanalyse

3.3.1 Analyse des Titels *Alle unsere Spiele*

Der Titel des Romans sagt sehr viel über den Inhalt des Buches aus. Die verschiedenen Spielmotive tauchen im Werk mehrmals wiederholt auf. Mit dieser Problematik beschäftige ich mich ausführlicher im Subkapitel 3.4.1 *Motiv der Spiele*.

Erika Mitterer teilte im Interview mit Prof. Martin mit, dass sich der Romantitel aus dem Inhalt ergeben hat und dass sie vorher auch andere Titel in Erwägung zog. Sie macht auf die Parallele zwischen den Kinderspielen und dem realen Leben aufmerksam. Es ging ihr in erster Linie darum aufzuzeigen, wie *„sich der Charakter eines Menschen eigentlich schon in den Kinderspielen ausdrückt“*¹⁰⁴. Wenn man bei den Spielen fair ist oder schwindelt, ob man die anderen akzeptiert oder nur sich selbst durchsetzen will, ob man fähig ist, die Spielregeln zu respektieren – das alles kann sich später auch in den „Lebensspielen“, im Verhalten in realen Situationen auf ähnliche Art und Weise erkennbar machen. Im Roman geht es aber vor allem um „die Spiele des Lebens“, in denen sich die Kinderspiele oft widerspiegeln - mit dem Unterschied, dass man im Spiel auch als schlechter Mensch mit negativen Eigenschaften auftreten kann, ohne wirklich schlecht sein zu müssen. Die Hauptgestalt Helga, die als eine typische Verliererin dargestellt wird, kommt nämlich, nachdem sie auf das Leben resignieren wollte, zur Überzeugung, dass sie dieses Lebensspiel weiter fortsetzen will.

Mit dem Wort „alle“ im Titel des Romans soll wohl darauf hingewiesen werden, dass die Protagonisten sowohl auf den privaten, als auch gesellschaftlichen „Spielplätzen“ dargestellt werden. Genauso können damit die Spiele in der Kindheit, als auch die Erwachsenenspiele gemeint werden, mit dem Unterschied, dass im Kindesalter das Spiel ohne wirkliche Folgen ist. Im Erwachsenenleben hingegen hat jedes Lebensspiel eine Konsequenz.

Das Wort „unsere“ kann wiederum verdeutlichen, dass die dargestellten Spiele einerseits eine allgemeine Gültigkeit aufweisen, indem sie uns alle und in allen Zeiten,

¹⁰⁴ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 2/2006. S. 24.

eventuell in Grenzsituationen betreffen, andererseits kann die Autorin das Wort „unsere“ nur auf die Spiele der Protagonisten bezogen haben.

3.3.2 Historischer Kontext

Im Werk *Alle unsere Spiele* spiegelt sich das Bild der Anschlusszeit und des Nationalsozialismus in Österreich wider. Im hohen Ausmaß wird über die Verhältnisse in Österreich und dadurch teilweise auch in Deutschland der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts gesprochen. Alle Schicksale im Roman sind mit der historisch-politischen Lage verflochten, sie bildet also den Hintergrund für die Geschichte. Sowohl die zeitgeschichtlichen Themen wie Zweiter Weltkrieg, Nationalsozialismus, Gestapo, Propaganda, Holocaust, Widerstand oder Opportunismus als auch individuelle Probleme der Liebe, Unsicherheit werden im Kontext dieser historischen Bedingungen zum Ausdruck gebracht.

In Österreich hörte mit Ende des Ersten Weltkrieges die Vielvölker-Donaumonarchie auf zu existieren, der neue Kleinstaat, die Republik Österreich entstand.¹⁰⁵ Die krisenhafte Entwicklung der zwanziger und Anfang dreißiger Jahre, charakterisiert durch Misswirtschaft, Korruption, Massenarbeitslosigkeit und Elend, verhalf neuen Weltanschauungen und politischen Orientierungen sich durchzusetzen. Als am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, ahnte Österreich die drohende Gefahr schon.¹⁰⁶ „Heute hat Deutschland seine zweite Marneschlacht verloren, [...] es eröffnet sich eine Unglücksperspektive nach innen und nach außen, deren Ende nicht abzusehen ist“¹⁰⁷, stand gleich am 31. Januar 1933 in der *Wiener Allgemeine Zeitung*. Solange in Deutschland „die neue Diktatur“ herrscht, wird Österreich als schlafendes Land

¹⁰⁵ „Natürlich wollten 1918 die meisten Österreicher den Anschluss an die deutsche Republik und betrachteten sich weiter als Teil Deutschlands, natürlich hatten sie Zweifel, wie (Deutsch-) Österreich als Kleinstaat existieren könnte.“ SCHMIDL, E. A. Österreich im „Jahrhundert der Ideologien“. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 119.

¹⁰⁶ „‘Die Machtergreifung‘ war ein normaler und legaler Regierungswechsel im Präsidialregime – der jedoch rasch die endgültige Zerstörung der demokratischen und rechtsstaatlichen Weimarer Verfassungsordnung zur Folge hatte.“ Vgl. MÜLLER, H. et al. *Deutsche Geschichte in Schlaglichtern*. Leipzig, Mannheim : Brockhaus, 2007. S. 262.

¹⁰⁷ Vgl. Hitler ernannt! *Wiener Allgemeine Zeitung*. 31. Januar 1933. Nr. 16400. S. 1.

bezeichnet, wo „*sich noch niemand scheint den Kopf darüber gebrochen zu haben, welche Folgen der deutsche Umsturz [...] nach sich ziehen muss.*“¹⁰⁸

In den Jahren 1934-1938 bestand in Österreich der „Ständestaat“¹⁰⁹. Ein autoritäres Regierungssystem, das in *Alle unsere Spiele* als „berühmte Systemzeit“¹¹⁰ bezeichnet wird, entstand, als der christlich-soziale Bundeskanzler Adalbert Dollfuß am 4. März 1934 die Macht ergriff. Nach seiner Ermordung am 25. Juli 1934 setzte der neue Kanzler Kurt von Schuschnigg seine Politik fort. Die sich verstärkende Zusammenarbeit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien suggerierte Hitler, dass dem „Anschluss“ nichts mehr im Wege gestanden habe.¹¹¹ Dazu wurde der Druck von den österreichischen Nationalsozialisten und auf Seite Deutschlands immer größer, der NS-freundliche Dr. Arthur Seyß-Inquart wurde zum Innenminister ernannt, woraufhin am 12. März 1938 die deutschen Truppen einmarschierten und Österreich an das Deutsche Reich angeschlossen wurde. Schuschnigg trat zurück, denn es gelang ihm nicht, in der geplanten Volksabstimmung¹¹² Österreich den Österreichern zu erhalten, es wurde zu „Land Österreich“ später zur „Ostmark“.¹¹³

„Die nationalsozialistische Propaganda verkündete der Welt: ‚Der Führer‘ hat die ‚Ostmark heim ins Reich‘ geholt“¹¹⁴, nachdem am 14. März 1938 das Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich in Kraft trat. Es war damals ein Traum vieler Österreicher, ein Teil des „Großdeutschen Reiches“ wieder zu werden. Viele Leute haben sich davon eine Verbesserung der Lebensumstände versprochen und wie auch

¹⁰⁸ Vgl. *Erwachendes Deutschland und Schlafendes Österreich*. *Wiener Allgemeine Zeitung*. 4. Februar 1933. Nr. 16404. S. 1.

¹⁰⁹ Der Ständestaat wurde aufgrund der Verfassung vom 1. Mai 1934 geschaffen und als Vorbild für den neuen Staat diente der italienische Faschismus unter Benito Mussolini. Daher spricht man in dieser Periode über den sog. „Austrofaschismus“. Vgl. SCHMIDL, E. A. Österreich im „Jahrhundert der Ideologien“. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 121-123.

¹¹⁰ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2008. S. 104.

¹¹¹ Vgl. MÜLLER, H. et al. *Deutsche Geschichte in Schlaglichtern*. S. 278.

¹¹² Die Volksbefragung sollte am 13. März 1934 stattfinden. Der Bundeskanzler und Frontführer Schuschnigg forderte „zum erstenmal in der Geschichte [...] ein offenes Bekenntnis zur Heimat.“ Die Österreicher sollten „für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einigtes Österreich“ abstimmen. Vgl. Sonntag Volksabstimmung in Österreich! *Neues Wiener Journal*. 10. März 1938. Nr. 15.915. S.1.

¹¹³ Vgl. SCHMIDL, E. A. Österreich im „Jahrhundert der Ideologien“. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 123-125.

¹¹⁴ MÜLLER, H. et al. *Deutsche Geschichte in Schlaglichtern*. S. 278.

Erika Mitterer sich äußerte: „Die Arbeitslosigkeit damals war etwas ganz anderes als die Arbeitslosigkeit heute.“¹¹⁵

Die starke deutsch-nationale Tradition spielte bei dem Anschluss eine große Rolle, viele Österreicher erhofften sich dazu noch eine Verbesserung der Umstände, was dazu führte das die nationalsozialistische Herrschaft von Vielen akzeptiert wurde.¹¹⁶ Die Worte Hitlers: „Dieses Land ist deutsch.“¹¹⁷ oder „Was immer auch kommen mag, das Deutsche Reich, so wie es heute steht, wird niemand mehr zerschlagen und niemand mehr zerschlagen können“¹¹⁸, wurden von rund zwei Millionen Menschen am Wiener Heldenplatz bejubelt.

Nach dem Münchner Abkommen vom 29. September 1938 besetzte Hitler die mehrheitlich deutschen Gebiete der Tschechoslowakei, im März 1939 das ganze Land. Was aber von den Westmächten nicht mehr akzeptiert wurde, war der Angriff Deutschlands auf Polen am 1. September 1939. Frankreich und Großbritannien erklärten dem Deutschen Reich den Krieg. Damit brach der Zweite Weltkrieg am 3. September 1939 aus.

„So wie viele Österreicher den „Anschluss“ 1938 aus einem gesamt-deutschen Bewusstsein akzeptiert hatten, auch wenn sie keine Nationalsozialisten waren, so lehnten viele 1945 das Deutschtum ab, weil es durch den Nationalsozialismus desavouiert worden war.“¹¹⁹

Mit diesen Worten erklärt Erwin A. Schmidl die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, als Österreichs nichtdeutsche Identität gefördert und das neue Bild Österreichs gebildet wurde. Es dauerte noch viele Jahre bis eingestanden wurde, wie viele Österreicher in die NS-Verbrechen mit verstrickt waren, und bis manches zumindest symbolisch gut gemacht wurde.

¹¹⁵ Interview mit Erika Mitterer vom 10.4. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser.

¹¹⁶ „Den Anschluss Österreichs [...] akzeptierte das Ausland wegen der sichtbaren Zustimmung der Österreicher als innerdeutsche Angelegenheit.“ Vgl. MÜLLER, H. et al. *Deutsche Geschichte in Schlaglichtern*. S. 260.

¹¹⁷ Die Rede des Führers auf dem Heldenplatz. *Neues Wiener Abendblatt*. 15. März 1938. Nr. 73. S. 2.

¹¹⁸ Adolf Hitler spricht zu den Wienerern! *Neues Wiener Journal*. 15. März 1938. Nr. 15.920. S. 1.

¹¹⁹ SCHMIDL, E. A. Österreich im „Jahrhundert der Ideologien“. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 129.

Der historische Kontext des Romans von Erika Mitterer bringt den Leser zum Nachdenken über die Analogie zwischen dem nationalsozialistischen und jedem totalitären Regime. Die Zustände in den von Totalitarismus gezeichneten Staatsordnungen, die für jede Diktatur typisch sind, sind immer in Vielem ähnlich und vergleichbar. Diese Parallele erleichtert dem Leser die Rezeption.

3.3.3 Aufbau des Romans

Es handelt sich nicht um ein autobiographisches Buch, auch wenn dieser Eindruck entstehen könnte, denn „*die sehr persönlich geschilderten Erlebnisse und Erfahrungen*“ kommen zwar nicht aus dem eigenen Leben Erika Mitterers, sind aber „*mit – allerdings bewundernswertem – Einfühlungsvermögen konstruiert*“¹²⁰. Die Autorin verfasste das Werk mit viel Einsatz, Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit. „*Wer einen anderen verstehen will, muss sich mit ihm identifizieren*“¹²¹ - damit erklärt Martin G. Petrowsky in seinem Vorwort von *Alle unsere Spiele* ihre Fähigkeit, sich in die Ich-Erzählerin Helga einzufühlen und sie als real darzustellen. Wiederholt musste Mitterer die Rezensenten ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass ihr Roman wohl als Werk der Einfühlung verstanden werden könne, aber es handle sich auch in keiner Weise um einen persönlichen Erlebnisbericht, sondern um eine fiktive Autobiographie einer ehemaligen BdM-Führerin.

Genauso wie Mitterer in ihrem Roman *Der Fürst der Welt* die Frage der Machtergreifung zu thematisieren versuchte, kehrt sie nach Jahren zu demselben Thema zurück. Mitterer verdeutlicht in *Alle unsere Spiele*, dass erst mit Abstand das Erlebte sachlicher zu bewerten ist, um andere Aspekte des Themas betonen und hervorheben zu können.

¹²⁰ Romanrevue. *Wiener Zeitung*. 20.1.1978.

¹²¹ PETROWSKY, M. Verstehen, nicht Verurteilen. In MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 12.

3.3.4 Der Ort der Handlung

Die Schauplätze von *Alle unsere Spiele* befinden sich im Wesentlichen in Wien im Milieu einer katholischen Beamtenfamilie und auf einem landwirtschaftlichen Gutshof offensichtlich in Niederösterreich¹²².

Während des Krieges lebt die Familie Wegscheider in einer Wiener Wohnung, die Großmutter Uri lebt auf dem Lande auf einem Gutshof. Nach dem Krieg zieht die Protagonistin Helga aus Wien zu der Großmutter, um dort ihr ungewolltes Kind zur Welt zu bringen und sich mit ihrer Vergangenheit zufrieden zu geben. Am Ende ändern sich noch ihre Pläne, weil das Leben auf dem Gutshof nach Uris Tod für sie keinen Sinn mehr hat und sie sich das Leben dort gar nicht leisten kann. Helga zieht zurück nach Wien um, um das Leben neu anzufangen und endlich in eigene Hände zu nehmen. Genauso wie die Zeitebenen im Roman ineinander verwoben sind, sind die Orte auch verflochten. Es kommt häufig dazu, dass der Handlungsort plötzlich gewechselt wird.

Anhand mehrerer Indizien fällt es nicht schwer, den Handlungsort zu entziffern. Es werden Namen wie Morzinplatz¹²³, Währingerstraße, Nußdorferstraße, Votivkirche, Burgtheater oder St. Stephan genannt. Mehrmals wird die Stadt selbst explizit genannt.

3.3.5 Die Zeit der Handlung

Auch *Alle unsere Spiele* spielt in der Zeit des Nationalsozialismus, die Mitterer am meisten beschäftigte. In der Binnengeschichte geht es um die erzählte Vergangenheit, in der die Hauptprotagonistin Helga ein sechzehn- bis zwanzigjähriges Mädchen ist. Auf der anderen Seite spielt die Rahmengeschichte des Romans in der erzählenden Gegenwart und wird aus der Sicht der fünfunddreißig- oder sechsunddreißigjährigen Helga erzählt. Der Roman umfasst die Zeitspanne von 1938 bis etwa 1963. Er konzentriert sich vor allem auf das Lebensbild Österreichs in den Jahren 1938-1945.

¹²² Nach der Besprechung mit Herrn Petrowsky erfuhr ich, dass Erika Mitterer einen Gutshof in Niederösterreich beabsichtigte. Direkte Indizien zur Ortsbestimmung befinden sich im Text nicht.

¹²³ 1938-1945 befand sich auf dem Morzinplatz im ehemaligen Hotel Métropole die Wiener Gestapo-Zentrale, die im Jahre 1945 durch einen Bombenangriff zerstört wurde. Heute steht da eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Gestapo-Opfer. Vgl. Morzinplatz. [online]. [zitiert am 18.3. 2011] Erreichbar unter WWW: <<http://www.planet-vienna.com/spots/morzinplatz/morzinplatz.htm>>

Die Binnengeschichte fängt im Jahre 1938 an und schildert weiter die Ereignisse vom Frühling 1940, „zwei Jahre nachdem Österreich aufgehört hatte zu bestehen“¹²⁴. Erwähnt wird auch der Sommer 1943. Diesen Sommer verbringt Helga auf dem Gut ihrer Oma, wo ihr Vater aufgewachsen ist. Der Winter 1943/1944 wird von der Hauptfigur mit Fokussierung auf die Luftangriffe in Deutschland behandelt. Es werden Ereignisse bis Ende des Krieges und knapp nach dem Krieg geschildert. Der Bericht bricht im Jahre 1963 ab, als Helgas Sohn Gottfried, der 1946 geboren war, gerade seinen siebzehnten Geburtstag feiert.

3.3.6 Inhaltliche Wiedergabe

Die Ich-Erzählerin, Protagonistin des Romans, Helga Wegscheider, wurde in April 1938 mit sechzehn Jahren eine BdM-Führerin. Ihr Freund, Horst Ulbig, wurde vom talentierten Musiker zum überzeugten SS-Mann, „weil die Zeit Krieger nötiger braucht als Musikanten“¹²⁵. Das Gegenteil war ihre Familie - die Eltern katholisch, die Mutter eher politisch passiv, der Vater opportunistisch, der ältere Bruder im geheimen Widerstand engagiert, der jüngere ein „Draufgänger“.

Helga möchte mit einem Zeitabstand von ungefähr dreißig Jahren ihren Sohn Gottfried über ihre Vergangenheit aufklären und seine Frage beantworten, was vor seiner Geburt geschah und was sein „Vater eigentlich für ein Mensch war“¹²⁶. Nachdem alle Versuche gescheitert sind, über das Vergangene zu erzählen, fängt sie an, alles nacheinander niederzuschreiben, wie es Schritt für Schritt passierte. Kurz danach merkt sie aber „wie schwer es ist, der Reihe nach zu erzählen“¹²⁷. Es entsteht ein umfangreiches Lebensbekenntnis, ein Erinnerungswerk „in einer Art Trance Ton an Ton gereiht und Bild an Bild, wie sie aufklagen“¹²⁸. Die Erzählerin merkt, dass sie längst nicht für ihren Sohn schreibt, sondern viel mehr für sich selbst, um ihre eigene Vergangenheit zu bewältigen und sich darüber klar werden zu können, was sie verdrängte. Die Niederschrift wird für sie eine Art Therapie, die dazu beiträgt, das Erlebte zu verkraften. Dank dieser langen

¹²⁴ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 20.

¹²⁵ Ebd. S. 119.

¹²⁶ Ebd. S. 17.

¹²⁷ Ebd. S. 25.

¹²⁸ Ebd. S. 168.

Erinnerungsarbeit durchlebt sie alles nochmals, findet „*die innere Kraft, nüchtern über die Zeitspanne von 1938-1945 nachzudenken*“¹²⁹ und beginnt, ihre Identität wieder aufzubauen.

In den einzelnen Episoden aus ihren Erinnerungen erfährt man nicht nur die Familiengeschichte, sondern vor allem ihre private Lebensgeschichte. Dass der Sohn Unbehagen dafür empfindet, sein Vater sei ein nazistischer Kriegsverbrecher gewesen, klärt sich auf, indem seine Mutter die Wahrheit ans Licht bringt und zugibt, er sei der Sohn eines der russischen Soldaten, die seine Mutter im Frühling 1945 vergewaltigten.

Nach der Vergewaltigung muss Helga mit der neuen Tatsache klarkommen - sie ist schwanger und soll versuchen ihr Leben wieder aufzubauen und weiter zu führen. „*Ein Kind bringt ja die ganze Vergangenheit wieder mit auf die Welt.*“ Und die Vergangenheit ist das, was Helga vergessen will. Nach vielen Überzeugungsversuchen großmütterlicherseits entscheidet sie sich für das ungewollte Kind. Die Worte der erfahrenen alten Frau: „*mit jeder Seele beginnt die Welt neu, und wenn du sie verkommen lässt, vernichtest du nicht nur ein werdendes Leben, sondern du sagst Nein! zum Leben selbst*“¹³⁰, konnte Helga nicht überhört haben. Die Geburt Gottfrieds ruft die lebendigen Erinnerungen an die Vergangenheit hervor, die Helga jetzt versucht zu bewältigen. Nachdem der Sohn geboren ist, konzentriert sie ihr Leben nur auf ihn - bis zu dem Zeitpunkt, als er heimlich zu seinem Onkel nach Amerika umzieht. Nun wird Helga vor die Frage gestellt, für wen sie jetzt überhaupt da ist, wenn ihr Sohn fortgelaufen ist. Uri wollte ihr schon immer beibringen: „*man muss loslassen können*“¹³¹, und daher bleibt Helga nichts anderes übrig, als seine Entscheidung zu akzeptieren. Als Sinn ihres weiteren Lebens gilt Uri, die älter wird und ihre Hilfe und Anwesenheit braucht, „*bis sie sich in den Tod schlief*“¹³². Sie wurde 86 Jahre alt.

Am Ende der Romanhandlung ist Helga eine Frau Ende Dreißig. Sie steht alleine da, „*leidet unter der schrecklichen Einsamkeit des modernen Menschen*“¹³³. Ihre Gefühle des betrogenen, verlassenen und teilweise auch als Alibi ausgenutzten Menschen muss sie

¹²⁹ SASS, M. Wer vergisst, hat vergebens gelebt. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 275.

¹³⁰ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 212

¹³¹ Ebd. S. 210.

¹³² Ebd. S. 200.

¹³³ SASS, M. Wer vergisst, hat vergebens gelebt. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 286.

versuchen, genauso wie die damalige Gegenwart zu bewältigen. Sie muss ihre bisherige Opferrolle loswerden. Falls sie einen erfolgreichen Neubeginn ihres Lebens möchte, muss sie der zeitlichen und räumlichen Vergangenheit Rechenschaft ablegen. Sie stellt fest, dass sie mit ihrem Vergangenheitspuzzle neu anfangen, eine neue Version aufschreiben könnte, denn sie wurde durch den ganzen Schreibprozess geändert. Sie beginnt im Spiel des Lebens wieder von vorne – nun muss sie „zurück auf Feld eins!“¹³⁴.

Ihre ganze Vergangenheit fasst sie während des Weihnachtsbesuchs mit ihrem Bruder Walter zusammen. Es gelingt ihnen erleichtert über das Erlebte zu sprechen und das dreitägige Treffen verwandelt sich in ein „Weist du noch...?“. Die Beschreibung des kurzen Wiedersehens nach jahrelanger Trennung, das über alle Erwartungen verläuft und eines Erlebnisses gegen Ende des Romans, bei dem „sie sich zur Retterin des Sohnes ihrer vermeintlichen Feindin werden lässt“¹³⁵, das ihr ebenfalls zur Versöhnung mit sich selbst hilft, bilden die letzten Seiten Helgas Aufzeichnungen.

3.3.7 Charakteristik der Personen

Erika Mitterer entschied sich im Roman *Alle unsere Spiele* nicht für ein ganz typisches Familienbild, denn sie vereinigte unter einem Dach eine Palette an unterschiedlichen Denkweisen, sodass die Gesellschaftsrealität im Grunde genommen anhand einer Familie dargestellt werden konnte. „Mitterers Charaktere sind überaus differenziert gezeichnet, sie stehen nicht von Beginn an fest, sondern entwickeln sich allmählich.“¹³⁶ In der Familie Wegscheider werden unterschiedliche politische Haltungen vertreten. Die an sich apolitische Mutter ist mit dem Regime nicht einverstanden, der Vater ist ein gutes Beispiel für opportunistisches Verhalten, die Kinder kann man dazu in zwei unterschiedliche Lager teilen – als Anhänger der NS-Bewegung und von NS-Widerstand.¹³⁷

¹³⁴ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 324.

¹³⁵ GOTTWALD, H. Erika Mitterers Romane und Zeitgeschichte. In *Eine Dichterin – ein Jahrhundert*. S. 24.

¹³⁶ SASS, M. Wer vergisst, hat vergebens gelebt. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 286.

¹³⁷ „Die durchschnittliche österreichische Familie hat natürlich dieses Spektrum nicht in dieser Form abgedeckt.“ Vgl. Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

Die Entwicklung der Hauptfigur, Helga Wegscheider, kann man in den einzelnen Stadien gut verfolgen. Man erfährt ihren Verwandlungsprozess von einem sechzehnjährigen, durch nationalsozialistische Gedanken manipulierten Mädchen mit naiver Weltanschauung, das als disziplinierte Bund Deutscher Mädel-Führerin¹³⁸ engagiert ist, bis zu einer Frau „Ende Dreißig“, die versucht ihr ganzes Leben zu rekapitulieren und die komplizierte Vergangenheit zu bewältigen. Aus der damaligen Sicht war für sie der Krieg etwas Unausweichliches, eine Notwendigkeit für die Deutsche Nation.

Ihr Sohn Gottfried, der unter Last des Gedankens großwächst, er sei ein Sohn eines SS-Mannes, erfährt die Wahrheit dank der Vergangenheitsbewältigung seiner Mutter. Inzwischen flieht er in die USA zu seinem Onkel Walter, einem früheren Widerstandskämpfer. Er rennt nämlich auch vor der Vergangenheit weg, weil er damit nicht klarkommen kann, dass sein Vater ein nazistischer Verbrecher gewesen sein soll. Gottfried ist nach dem Krieg geboren und am Ende des Romans ist er gerade siebzehn Jahre alt.

Der Idealist Horst Ulbig, „*ein großer, hellblonder SS-Mann*“¹³⁹, der ursprünglich Musiker werden wollte, stattdessen aber ein begeisterter SS-Mann wurde, ist der Freund von Helga. Mehr als Liebe verband die zwei eine „*Waffenbruderschaft im Kampf um eine neue Welt*“¹⁴⁰. Später wurde sich Helga sogar bewusst, dass sie viel mehr als ihn „*den Traum von einer großen Liebe liebte*“¹⁴¹. Die beiden unterstützten einander in ihrer nationalsozialistischen Überzeugung. „*Seine Uniform war seine Weltanschauung*“¹⁴², die vollkommen mit derer Helgas übereinstimmte, da Horst seine „*Karriere*“ als Kriegsheld, der künstlerischen bevorzugte. Er identifiziert sich vollkommen mit dem politischen System und ist davon überzeugt, dass „*lieber einmal ein falscher Schritt – als endloses Zaudern und Abwägen*“¹⁴³ vorzuziehen ist. Am Ende des Krieges, als die Rote Armee nach Wien einmarschiert, nachdem Helga vergewaltigt worden war, erschießt er sich.

¹³⁸ „*Ich nahm meine Aufgabe sehr ernst; die Kinder fühlten meine aufrichtige Begeisterung*“, erinnert sich Helga an die damalige Situation. Vgl. MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 56.

¹³⁹ Ebd. S. 23.

¹⁴⁰ Ebd. S. 75.

¹⁴¹ Ebd. S. 80.

¹⁴² Ebd. S. 36.

¹⁴³ Ebd. S. 31.

Die Menschenkennerin Uri, Urgroßmutter Gottfrieds, Großmutter Helgas väterlicherseits, lebt auf einem Gutshof, wo sie schon ihre Kinder aufgezogen hat. Uri, die sich zu einer Lebensbegleiterin und Lebensberaterin Helgas entwickelt, machte in ihrem eigenen Leben viel mit, trotzdem „*glaubt sie an die Wahrheit*“¹⁴⁴ und sie kämpft auch für sie. Uri wird als eine positive, humanistisch eingestellte Figur empfunden, die ihre Lebenserfahrung weitergibt und das bestehende System verurteilt. Aus diesem Grund nimmt sie einige Risiken auf sich, indem sie polnische und französische Fremdarbeiter unterstützt. Zwischen ihr und einem Franzosen, Alphonse, entwickelt sich sogar eine engere Beziehung. Von ihm kommt die Aussage, die ein Motto dieses Romans werden könnte: „*Les jours passent, les instants restent!*“¹⁴⁵ Der Sinn dieses Zitats ist, dass viele Augenblicke aus unserem Leben auch nach langen Jahren im Gedächtnis haften bleiben.

Man erfährt auch einiges über die Eltern von Helga, ein katholisch geprägtes Paar, das „*Vorbehalte gegenüber der geschichtlichen Entwicklung*“¹⁴⁶ zeigte. Die Mutter wurde zwar von Helga als ein scheinbar passiver Charakter präsentiert und kritisiert, war aber eine anständige Person, die einer jüdischen Ärztin heimlich Lebensmittelkarten überließ. „*Sie hasste den Krieg wie eine Naturkatastrophe*“¹⁴⁷, glaubte daran, keiner könnte ihn verhindern, es seien doch immer Kriege gewesen. Doch hinterließ der Krieg an der Mutter seine Spuren – zuerst musste sie den Tod ihres Sohnes Albert verkraften, nach der Vergewaltigung ihrer Tochter Helga brach sie zusammen und starb nach einiger Zeit.

Der Vater war ein gläubiger Katholik und höherer Beamter, dessen lebenslanger Traum es war, dass „*die Staatsgrenzen den Volkstumsgrenzen möglichst entsprechen*“¹⁴⁸. Er war einer derjenigen, die „*zuerst glücklich über die ‚Heimkehr ins Reich‘ war*“¹⁴⁹, der aber wegen den für ihn unpassenden Umständen zum Hochverräter in den Augen seiner Tochter wurde. Folgendes Zitat aus dem Roman beweist den Opportunismus im Verhalten des Vaters:

¹⁴⁴ Ebd. S. 68.

¹⁴⁵ Ebd. S. 213.

¹⁴⁶ Ebd. S. 21.

¹⁴⁷ Ebd. S. 49.

¹⁴⁸ Ebd. S. 20.

¹⁴⁹ Ebd. S. 44.

„Mein Vater hatte doch, wie die meisten, auf der Straße Heil Hitler! gesagt und in der Kirche Gelobt sei Jesus Christus! Jedem das seine und alles zu seiner Zeit! [...] wir loben immer den, der gerade die Macht hat.“¹⁵⁰

Mit den Worten der Protagonistin aus dem Roman *Alle unsere Spiele* könnte man den Opportunismus so charakterisieren: *„Auf die Dauer ist keine Lage bequem und das Richtige ist, sich rechtzeitig wieder umzudrehen, ehe einem alles wehtut...“¹⁵¹*

Der Vater hängte wiederholt die Fahne in den Wind, als die Rote Armee nach Wien einmarschiert ist. Er bereitete sich auf dieses Treffen gründlich vor, indem er sich eine Bestätigung verschaffte, *„dass er der Widerstandsbewegung angehöre, welche den Einmarsch der Roten Armee vorbereitet habe und sie unterstützen werde“¹⁵²*. So verhielt sich der Mann, der noch vor kurzem behauptete: *„Adolf Hitler, wie immer man über ihn denken mag, ist ein großer Mann, denn er hat das Reich geeinigt.“¹⁵³* Er war ein Mensch, für den immer derjenige gut war, der gerade die Macht ausübte. Walters Meinung nach hätte er als ein braver Beamter gegen das Regime nicht viel machen können.¹⁵⁴ Er starb kurz nach der Befreiung.

Helga hat zwei ältere Brüder, den ehrgeizigen Lausbuben Walter und den unentschlossenen grüblerischen Philosophen und österreichischen Patrioten Albert. Beide Brüder sind sogar im Widerstand tätig, wovon die kleine Schwester Helga lange keine Ahnung hat. Sie organisieren mit Clemens Schindler, einem jungen Priester, sogenannte Bibelstunden, die an den getarnten Widerstand orientiert sind. Clemens überlebt den Krieg nicht, er wird kurz vor seinem Ende hingerichtet. Der ältere Albert muss in den Krieg einrücken. Der jüngere Bruder Walter hat vor, seine Reifeprüfung abzulegen, meldet sich aber freiwillig in die Armee, um vor dem Verdacht zu fliehen, er sei auch ein Regimewiderständler. Letztendlich überlebt nur Walter den Krieg, der nachher sein Leben in Amerika fortsetzt.

¹⁵⁰ Ebd. S. 292.

¹⁵¹ Ebd. S. 106.

¹⁵² Ebd. S. 277.

¹⁵³ Ebd. S. 286.

¹⁵⁴ Auch Erika Mitterer war nicht mit der Bezeichnung Opportunist einverstanden. Der Vater als Beamter tat ihrer Meinung nach *„nur das unumgänglich Notwendige, um nicht hinausgeschmissen zu werden“*. Vgl. Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 3/2006. S. 31.

3.3.8 Erzähltechnik

Für ihr letztes Werk, den zeitgeschichtlichen Roman mit psychologischen Zügen, wählte die Schriftstellerin eine gemischte Form. Einerseits die Briefform, die sich durch einen komplizierten Aufbau auszeichnet,¹⁵⁵ andererseits spricht Mitterer in diesem Zusammenhang auch von einem Tagebuch. Aktuelle Tagebucheintragungen aus der Vergangenheit, die mit gegenwärtigem Nachdenken verknüpft sind, ergänzen die Erinnerungen und bilden dadurch eine Brücke zwischen heute und damals.

Die Erzählerin Helga kommt immer wieder darauf, dass sie *„im Grunde gar nicht für ihren Sohn schreibt [...], aber zum Schluss kommt sie ja wieder auf den Sohn zurück“*¹⁵⁶, wodurch sich die Gattung wieder in einen Briefroman verwandelt. In dieser Hinsicht geht es um das erzähltechnisch herausragendste Werk Mitterers. Nach Elaine Martin *„ist das Einzigartige an der Erzählperspektive in Alle unsere Spiele, dass man sowohl die Ansichten des 16-jährigen Mädchens als auch die reifere, zurückblickende Perspektive der erwachsenen Frau erlebt“*¹⁵⁷. Ein permanenter Wechsel zwischen zwei Zeit- und Handlungsebenen erhöht die Spannung, erschwert etwas die Orientierung und fordert von dem Leser große Konzentration. Trotzdem gelang es Mitterer, eine übersichtliche Zeitanalyse zu gestalten. *„Ich bin sehr dafür, dass man so viel Rücksicht auf den Leser nimmt [...], dass er weiß: also das spielt jetzt vor dem Krieg, das spielt im Krieg, das sind die Gedanken, die die Helga siebzehn Jahre später hat“*¹⁵⁸, ließ sich die Autorin im Interview mit der Professorin Martin hören.

Das gegenwärtige Denken, die Reflexionen über das Vergangene, beeinflussen die Gestaltung der Vergangenheit. Die Ich-Erzählerin zeigt Ehrgeiz zur Authentizität und betont, welche Schwierigkeiten beim Aufschreiben eines sachlichen Berichts entstehen können, wenn man eigene Erinnerungen rekapitulieren möchte, denn *„unsere Erinnerung ist kein Film, den man einspannen kann um die Vergangenheit zu kopieren!“*¹⁵⁹. Dazu zweifelt sie noch daran, ob ihre aufgezeichnete Version die richtige ist, denn von einer

¹⁵⁵ Vgl. DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 242.

¹⁵⁶ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. 2/2003. S. 35.

¹⁵⁷ MARTIN, E. Erika Mitterer im Kontext anderer Stimmen zum Zweiten Weltkrieg. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen*. S. 270

¹⁵⁸ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 3/2006. S. 38.

¹⁵⁹ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 116.

Tatsache gibt es immer mehrere Versionen. Indem Helga ihre Erinnerungen vergegenwärtigt, kommt sie darauf, dass „*Vergangenheit und Gegenwart überhaupt nichts Unterscheidbares sind*“¹⁶⁰. Diese ganze Vergangenheitsrekonstruktion wird von der Hauptfigur mit dem Puzzle-Spiel in Vergleich gebracht. Für den Leser ist das Werk noch ein anderes Puzzle-Spiel, weil er die einzelnen Puzzle-Teile aus der Vergangenheit der Protagonistin, ihre gegenwärtige Lage und ihre Reflexionen über den Sinn des Schreibens zusammenstellen muss, um den Charakter der Figur richtig verstehen zu können.

3.4 Analyse und Interpretation der einzelnen Motive

Das Hauptthema des Romans *Alle unsere Spiele* ist das Leben in Österreich unter dem nationalsozialistischen Regime. Laut Herwig Gottwald bringt Erika Mitterer in ihrem Roman den damaligen Wahrnehmungshorizont der Menschen näher, zeichnet deren Mentalität und die Kriegsatmosphäre nach.¹⁶¹ Im Folgenden werden einige ineinander verflochtenen Motive aus dem Buch behandelt.

3.4.1 Motiv der Spiele

Schon der Titel des Romans evoziert uns das Thema des Spieles, das sich wie ein roter Faden durch das ganze Werk zieht. Im Werk *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* von Friedrich Schiller sagt der berühmte Dichter aus: „*Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt*“.¹⁶² Nach dem holländischen Historiker und Kulturphilosoph Johan Huizinga ist der Mensch als *homo ludens*, ein spielendes Wesen. Das Spiel ist älter als die Kultur und ist eines der Phänomene der menschlichen Existenz. Aus der Fähigkeit spielen zu können entwickelten sich die Dichtung, das Recht, die Wissenschaft, die Kunst, die Philosophie und zum Beispiel auch der Krieg. In all diesen Bereichen ist das Spielprinzip enthalten.¹⁶³ Man fängt mit den Spielen in der Kindheit an und setzt sie das ganze Leben lang fort. Die Menschen spielen die Ernsthaftigkeit, die Ehrlichkeit, die Wirklichkeit, die

¹⁶⁰ Ebd. S. 107.

¹⁶¹ GOTTWALD, H. *Bastei*. Salzburg, März 2002. S. 36.

¹⁶² SCHILLER, F. *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Stuttgart : Reclam, 2000.

¹⁶³ Vgl. HUIZINGA, J. *Homo ludens*. Praha : Dauphin, 2000.

Arbeit, den Kampf, die Liebe und den Tod. Im übertragenen Sinne könnte man sagen, dass jeder von uns im Leben eine bestimmte Rolle, bzw. mehrere Rollen zu übernehmen und spielen hat. Erika Mitterer erwähnte im Interview mit Prof. Martin den Zitat von Hofmannsthal: *„wir spielen alle, wer es weiß, ist klug“*¹⁶⁴, der mit dieser Rollenübernahme auch im realen Leben verbunden ist.

*„Der Charakter eines Menschen drückt sich schon in den Kinderspielen aus“*¹⁶⁵, so die Autorin im Zusammenhang mit dem Titel über das Leitmotiv des Romans. Walter, Albert und Helga spielten als Kinder viel miteinander – sie spielten Schwarzen Peter, das Sesselspiel, Pferdewettrennen, bauten einen Gotthard-Tunnel aus Sand, was mit der Vergangenheitsrekonstruktion in Verbindung gebracht wird. Mit dem Unterschied, dass *„das Niederschreiben ihrer Erinnerungen bei weitem nicht geradlinig wie der Tunnelbau verläuft.“*¹⁶⁶ Als nächster Vergleich wird das Puzzle-Spiel erwähnt, wobei man das Erlebte aus einzelnen Mosaiksteinchen zusammensetzen muss, um die Vergangenheit zu verstehen. Helga stößt bei ihren Aufzeichnungen auf das Problem, wie sie das vollkommene Bild ihres Puzzle-Spieles zusammenstellen soll – sie *„weiß wiederum, was es darstellen, und weiß wiederum nicht, wie es ausschauen wird“*¹⁶⁷. Im Kontext mit Spielen wird sie als Verliererin präsentiert, ebenso war es bei ihr im realen Leben. Sie zog auch da oft den Schwarzen Peter, *„denn irgendwie spielen wir sie anscheinend weiter, nur unter anderen Namen, alle unsere Spiele“*¹⁶⁸, sagt Walter zu seiner Schwester Helga als sie sich nach vielen Jahren in Wien wiedersehen.

Man kann im Roman mehrmals auf das Motiv eines Traumes stoßen. *„In der besonderen Logik des Traumes“*¹⁶⁹ können sich unsere realen Erlebnisse widerspiegeln. Diese Behauptung wird unterstützt, indem sich das Erlebte in einer gleichen oder verwandelten Form in unseren Träumen wieder erblicken lässt. Um konkret zu sein, Helgas Erfahrung mit einem Judentransport, die mit Vorwürfen verbunden ist, erscheint als gruseliges Motiv in ihrem Traum. Auch Uri meint *„ihre allererste Erinnerung sei die an*

¹⁶⁴ Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 2/2006. S. 25.

¹⁶⁵ Ebd. S. 24.

¹⁶⁶ Vgl. DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 246.

¹⁶⁷ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 235.

¹⁶⁸ Ebd. S. 318.

¹⁶⁹ Ebd. S. 65.

einen Schreckenstraum in ihrem dritten Lebensjahr“¹⁷⁰. Ein Traum kann auch als eine Art des Spieles mit Bewusstsein oder Gedanken begriffen werden, der unser Verhalten und Denken beeinflusst. Erika Mitterer beschäftigte sich ja mit dem Studium Sigmund Freuds und C.G. Jungs und diesen Einfluss kann man teilweise in ihrem Werk beobachten.

Der SS-Mann Horst wird zuerst als ein Musiker dargestellt. „*Spielst du denn nicht mehr?*“¹⁷¹, fragte ihn Helga als sie ihn nach einiger Zeit in der SS-Uniform wiedertraf. Es ist dramaturgische Notwendigkeit des Romans den sensiblen Künstler als einen Menschen zu zeigen, der wie viele andere junge Menschen dieser Ideologie komplett verfallen ist. Dieser begabte Geiger durchleidet eine wirkliche Existenzkrise. Zuerst gibt er seinen Traumjob auf, weil er sich begeistert der politischen Bewegung anschließt und „*dafür jetzt nicht die Zeit ist*“¹⁷², sich der Musik zu widmen. Zweitens, er wird an der Schulter verletzt, während er für sein Land und seine Überzeugung kämpft. Dieser Schulterschuss und dessen Folgen, machten es ihm unmöglich, das Geigespiel weiter auszuüben. Drittens, ist er als Deserteur auf der Seite der Kriegsverlierer und kann von den Russen als SS-Mann entdeckt werden. Viertens, die Tatsache der Massenvergewaltigung seiner Freundin Helga durch die Russen, trägt nicht zur Erleichterung seiner ausweglosen Situation bei. In seiner tiefen Depression sieht er nur einen Ausweg, und zwar im Selbstmord. Er erschießt sich schließlich.

Mit Wahrheit und Lüge wird im Leben auch viel gespielt. Warum greift man manchmal lieber zu einer Lüge, als dem anderen das Wahre zu präsentieren. Eines der Motive im Roman ist nämlich auch die Gesprächsverweigerung im Rahmen eines Generationenkonfliktes. Die Eltern belügen ihre Kinder von klein an. Es beginnt mit der Jesus-Geschichte, die von Helga auch als ein Betrug an Kinder angesehen wird. Später fragt sie sich nochmals, warum die Erwachsenen „*die Wahrheit für sich behalten*“¹⁷³ und den Jüngeren nicht den richtigen Weg zeigen? Helga wurde von ihrer Familie als ein „Schutzschild“ benutzt, sie war ein Alibi, dessen Aufgabe es war, die Loyalität der ganzen Familie dem System gegenüber vorzutäuschen. Es war nichts böse gemeint mit ihr, die Eltern wollten ihr die Situation eher erleichtern, denn sie sollte „selber draufkommen“, dass sie an der falschen Seite stand. Es ist aber wichtig zu bemerken, dass es in der Familie

¹⁷⁰ Ebd. S. 67.

¹⁷¹ Ebd. S. 23.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Ebd. S. 59.

Wegscheider an effektiver Kommunikation fehlte und Helga weder Rückhalt, noch Widerspruch für ihre Überzeugung erhielt.¹⁷⁴ Diese fehlende Kommunikation unterstützte das Mitläufertum, das geschickt durch die Propaganda gefördert wurde und ebenso Helgas Überzeugung, dass sie zu der Generation gehört, die endlich die Welt verbessern wird. Die Älteren, die sich gegen die neue Bewegung stellen, verstehen ihrer Meinung nach von der neuen Ideologie überhaupt nichts und wollen sich nicht mit dem neuen Gedankengut identifizieren. Die Eltern belügen die Kinder, um sie zu schonen - so verstand sie diese Stellungnahme aus der Sicht einer Mutter erst Jahre später. Genauso wie die Erwachsenen mit Kindern versuchen zu spielen, probierte es auch Hitler mit seinen Anhängern, mit dem Unterschied, dass er sich selbst schonen wollte. Aus der späteren Sicht gibt Helga zu, dass „alles ein einziges Lügengewebe war, an dem wir eifrig mitgesponnen hatten“¹⁷⁵. Sie kommt zur Erkenntnis, dass alle etwas gewusst haben, niemand aber etwas wahrhaben wollte, weil die ganze Geschichte so schrecklich war, als das man sie hätte glauben können.

Zur Spielthematik gehören ohne Zweifel auch Sprachspiele. Im Roman wird die Weisheit der Sprache betont, die „viel weiser ist als jeder Einzelne, der sich ihrer bedient“¹⁷⁶! Das wussten die Nationalsozialisten wohl ganz genau und bewiesen es im Rahmen der Propaganda, die sich als große Stärke in dem Alltag erwies. Als Beispiel aus dem Roman möchte ich die Aufforderung der Nationalsozialisten anführen, für „das Vaterland“ und die NS-Ideale kämpfen zu sollen, denn nach der Niederlage – so wurde gedroht – könnte nur „Bolschewistische Herrschaft kommen: [...] ein gesichtsloses Phantom, das Schreckliche schlechthin, sowenig konkret wie das himmlische Jerusalem!“¹⁷⁷ Auch später gelang es den Nazis nicht, die Realität ganz zu vertuschen. Während der Schlacht um Stalingrad verschlimmerte sich die Situation im Deutschen Reich, die Wahrheit sickerte durch an die Öffentlichkeit und es wurde immer klarer, dass „sich eine Katastrophe solchen Ausmaßes auch in einem Terrorstaat nicht geheim halten lässt“¹⁷⁸. Die Propaganda ist ein Beweis dafür, dass man mit einer einfachen Sprache viel verursachen und beeinflussen kann. Die damalige Sprache vereinigte Leute mit gleicher

¹⁷⁴ Helga fragt sich: „Warum reden die Erwachsenen nicht mit uns über die Dinge, die unser Leben entscheiden? Warum hat kein Mensch aufrichtig mit mir gesprochen?“ Vgl. Ebd.

¹⁷⁵ Ebd. S. 143.

¹⁷⁶ Ebd. S. 27.

¹⁷⁷ Ebd. S. 118.

¹⁷⁸ Ebd. S. 185.

Gesinnung und auch Helga gesteht in ihrem Bericht: „*alle verständigten sich in denselben drei Dutzend Redensarten.*“¹⁷⁹ Um sich überhaupt verständigen zu können „*muss man die Sprache des Landes sprechen, in dem man sich aufhält, aber auch die der Zeit, in welcher man lebt.*“¹⁸⁰ Im Werk werden oft die spezifischen Ausdrücke, Äußerungen und Wortverbindungen gebraucht, die in der nationalsozialistischen Propaganda geläufig waren und die zum Nationalsozialismus erziehen sollten. Die Botschaft an die jüngere Generation wird durch Erhaltung der Sprachauthentizität gestärkt.

Diese Problematik wird auch von Alfred Focke angesprochen, der Mitterers Fähigkeit hervorhebt, die heutige und damalige Sprachphilosophie in Kontrast stellen zu können, wobei auf den verräterischen Aspekt der Sprache und ihre Vieldeutigkeit hingewiesen wird.¹⁸¹ Diese Tatsache, wie die Sprache in ihrer Mehrdeutigkeit missbraucht werden kann, wird im Roman mit dem Spiel „Stille Post“ in Vergleich gestellt. Erst mit Distanz, knapp zwanzig Jahre nach dem Krieg kann Helga überzeugt behaupten: „*Wer den Worten auf den Grund geht, der käme [...] auch den Dingen auf den Grund...*“¹⁸² Die Schriftstellerin Gertrud Fussenegger äußerte in ihrem Laudatio auf Erika Mitterer die Gedanken über die Spielthematik und verglich das Spiel der „Stillen Post“ mit der Sprachverdrehung im realen Leben:

*„Das Spiel der „Stillen Post“: der Botschaft nämlich, die weitergegeben wird, die von Mund zu Mund läuft, Botschaft was unserem Zeitalter widerfahren ist, was uns widerfahren ist, was wir andere widerfahren ließen, der unendliche Kontext gelebten, gelittenen und schuldhaft erfahrenen Lebens – aber, so sehr wir uns bemühen, die Wahrheit zu sagen, uns zu erklären: im Weitergeben wird das Wort verstümmelt, wird die Botschaft verändert, verfälscht, verdreht – und schließlich unverständlich.“*¹⁸³

¹⁷⁹ Ebd. S. 158.

¹⁸⁰ Ebd. S. 155.

¹⁸¹ FOCKE, A. *Die Furche*. Wien, 28. 10. 1977.

¹⁸² MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 262.

¹⁸³ FUSSENEGGER, G. Laudatio auf Erika Mitterer. *Oberösterreichischer Kulturbericht*. Januar 1972.

3.4.2 Motiv des Judentums

Die Frage des Judentums wird im Roman mehrmals angesprochen. Man machte damals unmittelbare Erfahrung mit der Diskriminierung der Juden oder man hörte zumindest darüber, zum Beispiel in den Zeitungen. Eine der persönlichen Erfahrungen erwähnt Helga in ihren Erinnerungen, als sie über zwei Mitschülerinnen jüdischer Herkunft berichtet, die im Jahre 1938 auf einmal abwesend waren, wobei man sich dachte, sie seien einfach übersiedelt. *„Als sie plötzlich ausgeblieben war und es hieß, die Familie sei in die Schweiz übersiedelt.“* oder *„Dann hörten wir, dass ihre Familie in einen anderen Bezirk verzogen sei.“*¹⁸⁴

Das zweite unmittelbare Schreckenserlebnis betraf Helga innerlich viel mehr. Es ging um ihre jüdische Kinderärztin Frau Dr. Feldstein, deren Praxis sofort vereinnahmt wurde und die dank der heimlichen Hilfe von Helgas Mutter Lebensmittelkarten bekam. Helga, um diese Zeit schon BdM-Führerin, wurde Augenzeugin eines Judentransportes, bei dem sie Dr. Feldstein erkannte und von ihr erkannt wurde.

*„Ich aber starrte die Frau an, die sich vorbeugte [...]. Sie sah Frau Dr. Feldstein ähnlich. So mochte die Ärztin vielleicht in zwanzig Jahren aussehen... [...] Dennoch hatte die Fremde wohl mein staunendes Starren gespürt, denn als der Mann oben auf der Plattform Fuß fasste in der schwarzen, stummen Menge, wendete sie sich noch einmal um und blickte zu mir herunter. Ein Stich des Schreckens ging mir durchs Herz, denn da lächelte sie plötzlich, lächelte ein zartes kleine Lächeln des Erkennens, in dem Trauer und Freude enthalten schienen.“*¹⁸⁵

Wenn man diesen Ausschnitt liest, kann man genau solche Stiche in sich empfinden, wie Helga in diesem Augenblick. Es ist eine tiefst hinreißende, authentische Schilderung, bei der viele Emotionen hervorgerufen werden und das Nachdenken über die Vergangenheit eingeschaltet wird. Erika Mitterer bietet hiermit dem Leser ein Bild, das jeden sensitiven Menschen völlig ergreifen, wenn nicht fast zu Tränen rühren muss.

¹⁸⁴ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 53.

¹⁸⁵ Ebd. S. 57-58.

Die Schilderung wird aber noch fortgesetzt. Nicht nur dass Frau Dr. Feldstein Helga erkannte, sie zeigte ihr mit einem Blick eine Art Verachtung, oder vielleicht eher Bemitleidung. Auch wenn sich Helga versuchte zu vergewissern, Dr. Feldstein könne es nicht gewesen sein, kam es im nach hinein heraus, dass sie sich nicht irrte. Helga versucht in dieser ausweglosen Situation mit ihren gemischten Gefühlen klarzukommen und fragt sich: *„Warum verachtet sie mich? Was kann ich denn dafür? Hassen soll sie mich, denn ich hasse sie auch, wer sich so verladen lässt wie ein Stück Vieh, der ist ein Vieh, warum sterben sie denn nicht lieber vorher?“*¹⁸⁶ Trotz dieser Wut in sich bemerkte Helga in diesem Augenblick, dass sie auf der falschen Seite stand, ihre Entscheidung war unwiderruflich falsch. Diese Szene blieb tief in ihrer Seele eingepägt, es gelang ihr nicht sie je zu vergessen.

Die Erzählerin behauptet, dass damals zwar die Rede über Judentransporte war, keiner aber klare Vorstellungen von der schrecklichen Realität hatte. Es wird im Roman besprochen, dass Juden, die *„alle schlechten Eigenschaften aller Völker der Erde in sich vereinigten“*¹⁸⁷ und deren Hauptziel es war, Reichtum zu vermehren, um Deutschland zu bedrohen und zu vernichten, in *„klimatisch unfreundlichere Gegenden in Polen“*¹⁸⁸ umgesiedelt wurden. Die Vorstellungen griffen so weit, dass man dachte, in Madagaskar sei ein Judenstaat errichtet. So erklärten sich manche Leute den damals in den Zeitungen auftauchenden Begriff der „Endlösung“. Mit folgenden Worten versucht Helga ihrem Sohn die vergangene Lage zu schildern:

*„Es gibt jederzeit Leute, die alles glauben, was in den Zeitungen steht – und damals war das noch leichter, denn es stand in allen Blättern dasselbe.“*¹⁸⁹

Die Gleichschaltung der Medien und eine strenge Zensur sind Begleiterscheinungen jedes totalitären Regimes, um der Bevölkerung nur die gewünschten Informationen zukommen zu lassen und sie zu manipulieren. Durch solche autoritäre Methoden versucht die Diktatur, alle Bereiche sowohl des individuellen, als auch gesellschaftlichen Lebens zu überwachen.

¹⁸⁶ Ebd. S. 58.

¹⁸⁷ Ebd. S. 49.

¹⁸⁸ Ebd. S. 52.

¹⁸⁹ Ebd. S. 52-53.

Helgas Ansicht nach wurde die jüdische Minderheit in anderen Ländern genauso wenig geduldet. Einmal wurde eine Nachricht verbreitet, dass in Rumänien auf offener Strecke ein Waggon mit Kindern vergast worden sei. Auch das wurde als eine Lüge angesehen und als Feindpropaganda verurteilt. Helga vergewissert Gottfried in ihrem Erinnerungsschreiben, sie „*habe erst im Frühling 1945, als der Krieg zu Ende war, wieder von Vergasungen gehört*“¹⁹⁰. Die Realität wurde den Menschen entstellt präsentiert, wodurch die Greuelthaten gegenüber den Juden zumindest für einige Zeit unenthüllt blieben. Erst später begann man zu zweifeln und zu fragen, wie es in der Wirklichkeit ist, als die Nachrichten über Judenvernichtungen häufiger wurden. Das alles bestätigt nur die Regel, „was man nicht glauben will, kann man auch nicht glauben“.

Die Ich-Erzählerin gibt sogar zu, dass die Juden aus ihren Wohnungen vertrieben wurden und ein paar Geschäfte arisiert wurden. Die Zerstörung der Synagogen erfolgte nur deswegen, weil „*jüdische Gotteshäuser in einem christlichen Land*“¹⁹¹ nichts zu suchen haben. Trotzdem gesteht sie, man hätte es verhindern sollen. Dass alles, mitsamt der Existenz der Konzentrationslager, wurde als Greuelpropaganda verurteilt. „*Und auf jeden Fall: wir konnten nichts dafür*“¹⁹², aus dieser Entschuldigung geht eindeutig hervor, dass Helga ihre Augen vor der Realität verschloss. Die rhetorische Kunst der Nationalsozialisten schuf eine Propagandamaschinerie, der sich ein Einzelner nur schwer entziehen konnte.

Die Juden wurden verachtet, verspottet, isoliert. Die Sprüche, wie: „*jeder Deutsche kenne auch einen anständigen Juden*“¹⁹³ oder „*der verkommenste Arier gilt mehr als der anständigste Jude*“¹⁹⁴ haben die Situation eher gesteigert und verschlimmert. Es fällt sofort auf, wie die damalige Lage von den Nationalsozialisten beeinflusst war und die Menschen auch das Unglaubliche glaubten.

¹⁹⁰ Ebd. S. 144.

¹⁹¹ Ebd. S. 255.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Ebd. S. 53.

¹⁹⁴ Ebd. S. 99.

3.4.3 Motiv der Gewalt

Die Gewalt kann im Kontext der Romanhandlung als Reaktion auf eine Haltung interpretiert werden, bei der man nicht als Ja-Sager dasteht, man sich gegen das Regime stellt und nicht fähig ist sich anzupassen. Manche Bevölkerungsgruppen wurden der Gewalt ausnahmslos ausgesetzt. Es geht um die direkte Gewalt von der Seite des Naziregimes - Judenverfolgungen, Verfolgung der politischen Gegner oder Vernichtung der Behinderten.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten wird im Roman von der Protagonistin mit der Französischen Revolution im Jahre 1789 verglichen, bei der „*unschuldiges Blut in Strömen geflossen war*“¹⁹⁵, deren Ausmaß also viel umfangreicher war als bei Diskriminierung oder Vertreibung einer Minderheit. Zum ersten Mal wird auf die Judenverfolgungen hingewiesen, indem der Vater Helga über deren „*Ungesetzlichkeit, Unchristlichkeit und Unmenschlichkeit*“¹⁹⁶ aufklärt.

In ihren Reflexionen versucht die Dreißigerin Helga dem Sohn zu erklären, dass „*an eine Ausrottung der Juden damals noch niemand dachte*“¹⁹⁷. Und wenn man schon davon hörte, glaubte man es nicht und rechtfertigte sich damit, es handle sich um Greuelpropaganda und der Führer wisse nichts davon. Die unübersehbaren Menschenverstöße wurden lange scheinrationalisiert. Der menschliche Idealismus und die Verblendung spielten dabei bestimmt auch eine große Rolle. Ein Beispiel für selektive Wahrnehmung kann man wieder bei Helga, die sich bis zum Ende mit dem Gedanken zufriedensetzte, dass der Führer tatsächlich nichts wusste, beobachten: „*Es gibt doch kein System, das fehlerlos funktioniert.*“¹⁹⁸ In diesem Moment taucht der Gedanke des Guten Gewissens „*als Maßstab für das Verhalten des Einzelnen gegenüber den Herrschern*“¹⁹⁹ auf. Obwohl Informationen über die Judendeportationen oder Vergasungen verbreitet waren, sie wurden doch nicht geglaubt. Hitler gelang es nämlich, das alte Gewissen außer Kraft zu setzen und dieses mit einem neuen von Hitler personifizierten Gewissen zu ersetzen.²⁰⁰ Somit übertrug man die eigene Verantwortung auf eine andere Person. Hitler

¹⁹⁵ Ebd. S. 22.

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Ebd. S. 105.

¹⁹⁹ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 267.

²⁰⁰ Vgl. Ebd. S. 268.

gelang es dagegen, seine Überzeugung, er sei der Retter des deutschen Volkes, auf die Menschen zu übertragen, weil „er von einem ungeheuren Sendungsbewusstsein erfüllt war“²⁰¹.

Ein wichtiger Hinweis zu den Judenverfolgungen ist die Geschichte einer Kinderärztin, Dr. Feldstein, „der sofort ihre Praxis entzogen worden war“²⁰² und die später deportiert wurde. Diese Problematik wurde im Subkapitel 3.4.2 *Motiv des Judentums* behandelt.

Im Zusammenhang mit der Gewaltausübung, muss man auch die gefürchtetste NS-Institution, Gestapo, erwähnen, die mit der physischen Gewalt, aber auch mit Erpressungen, psychischem Druck und Verhören meist das erreichte, was sie wollte. Wer sich nicht streng an der paradoxen Anweisung „*Recht ist, was dem Volke nützt!*“²⁰³ hielt, musste mit den unangenehmsten Folgen rechnen. Die Worte, „Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns“, können die Situation treffend beschreiben. Unter den Umständen, die herrschten, war es für einen Verdächtigen fast unmöglich seine Unschuld zu beweisen. Helga reflektiert diese Problematik aus der Sicht eines, von der Propaganda beeinflussten, Mädchens: „*Es mochte stimmen, dass die Leute dort nicht gerade mit Samthandschuhen angefasst wurden ... aber wie sonst sollte man sie zum Geständnis ihrer dunklen Machenschaften zwingen? Und wer ein reines Gewissen hat ...*“²⁰⁴ Man könnte den Satz fortsetzen: „dem kann nichts passieren.“ Diese Aussage stimmt leider in keiner Hinsicht. Helgas Mutter äußerte sich auch zu den damaligen Gesellschaftszuständen: „*Wer heute dieses 'Gute Gewissen' hätte, der müsste ein verteufelt schlechtes Gewissen haben, falls er überhaupt eins hat.*“²⁰⁵

Die Erziehung im nationalsozialistischen Sinne kann als eine Art psychische Gewalt den Kindern und jungen Menschen gegenüber angesehen werden. Sie ist eben noch negativer in solchen Systemen als die physische Gewalt, denn das eigene kritische Denken wird ausgeschaltet und der Mensch wird durch diese Gehirnwäsche zum verblendeten, gehorsamen und ansichtslosen Wesen.

²⁰¹ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 224.

²⁰² Ebd. S. 22.

²⁰³ Ebd. S. 92.

²⁰⁴ Ebd. S. 92-93.

²⁰⁵ Ebd. S. 97.

Eine Verhörszene wird nach einer Wohnungsdurchsuchung im September 1940 bei der Familie Wegscheider geschildert. „*Wir sind auch hinbestellt, um elf. – Wohin...? – Auf den Morzinplatz; zum Verhör!*“²⁰⁶ teilt besorgt die Mutter Helga mit, nachdem alle Männer in der Familie zum Verhör bereits abgeführt wurden. Nach dem ausführlichen Verhör hatte Helga „*das Gefühl, gut bestanden zu haben*“²⁰⁷ – einerseits verletzte sie nicht ihre Loyalität dem System gegenüber, andererseits bestätigte sie unbewusst die Aussagen der anderen Familienmitglieder. Infolge des Verhörs kam der jüngere Bruder Walter nach einigen Tagen abgemagert nach Hause und meldete sich 'freiwillig' zum Militär. So wurde das System den verdächtigen Widerständler los.

Der Krieg erweist eine unbeschreibliche zerstörende Macht und Kraft, er zerstört Liebe, Gefühle, Pläne, ganze Menschen. Jeder Krieg bringt Gewalt mit sich - manche Leute töten, manche werden getötet. Der Tod ist ein natürlicher Bestandteil unseres Lebens, der frühe Tod, der brutale, ist eine unausweichliche Begleiterscheinung des Krieges. Er betrifft Männer und Frauen, Alte und Junge, Arme und Reiche, Schuldige und Unschuldige. Als der Sohn Albert wegen Krankheit aus dem Krieg nach Hause kommt, will er über die Fronterlebnisse lieber nichts erzählen. Er möchte nur seine Schwester beraten, sie solle nicht da bleiben, wenn die russischen Soldaten kommen, wobei er betont „*wenn sie Menschen wären, wären sie nicht Soldaten!*“²⁰⁸ Die Kriegserlebnisse nehmen ihnen nämlich die menschlichen Züge. Albert verliert letztendlich auch seinen Kampf mit dem Krieg, er stirbt „*für Führer und Vaterland*“²⁰⁹.

Sehr offen und authentisch werden im Roman die alliierten Luftangriffe auf das „Dritte Reich“ vom Winter 1943-1944 geschildert. Diese Luftangriffe brachten viele unschuldige Opfer mit. „*Auch wir hatten bereits Nachtalarme, aber die Geschwader zogen noch über uns hinweg*“²¹⁰, teilt Helga in ihren Aufzeichnungen mit, wie die Situation anfangs in Wien war. Trotz der sich verschlimmernden Lage glaubten noch viele Menschen an den „Endsieg“. Es waren vor allem diejenigen, „*die sich ein Überleben nach der Niederlage nicht vorzustellen vermochten*“²¹¹. Nachdem der Krieg total wurde, hörte

²⁰⁶ Ebd. S. 96.

²⁰⁷ Ebd. S. 101.

²⁰⁸ Ebd. S. 134.

²⁰⁹ Ebd. S. 227.

²¹⁰ Ebd. S. 221.

²¹¹ Ebd. S. 222.

Wien auf eine sichere Stadt zu sein, denn es wurde auch ein Ziel von häufigen Bombenangriffen. Die Wohnanlagen wurden zerstört, die Menschen obdachlos. Man fürchtete sich um das eigene Leben. Die Ich-Erzählerin beschreibt die Folgen eines solchen Angriffes:

„Da sah ich das Kind. Wir alle sahen es im demselben Augenblick. Es schien ganz heil, hockte vor der Kellertür und blickte uns an. [...] Ich ging hin und nahm das Mädchen auf meine Arme; es war mager, vielleicht sechs Jahre alt, aber ganz schlaff und sehr schwer. Komm, flüsterte ich, nun ist's vorüber, nun wird alles gut! – Ja, Oma! sagte das Kind und machte mit einem letzten Seufzer die Augen zu, als wage es nun erst zu schlafen.“²¹²

Später behauptet sie, es hätte noch viel schlimmere Sachen gegeben und stellt unterschiedliche Menschenwerte in Kontrast. Unter der andauernden Angst und aus der Verzweiflung heraus, wusste man vielleicht nicht, was mehr wert ist – etwas Materielles oder ein Menschenleben? Die Menschen handelten oft emotionell, ganz unrationell.

Helga stellt sich auch eine Frage, das Töten im Krieg betreffend: *„Muss Horst jetzt töten? Kann er denn das: töten-?“²¹³* Sie findet auch sofort eine einfache Antwort darauf: *„Mann kann, was man muss.“²¹⁴* Es ist ein Paradox, dass sie sich Bedenken macht, ob er töten kann, nicht ob er vielleicht getötet werden könnte. Eine Traumvariante Helgas kommt auch noch in Frage – *„gemeinsamer Heldentod fürs Vaterland“²¹⁵*. Eben in solcher Einstellung ist die oben erwähnte Verblendung markant, die durch die bewusst gerichtete Erziehung entsteht.

Das Gewaltmotiv kann man auch in der Tatsache beobachten, dass es in Österreich geläufig war, die Fremdarbeiter als Arbeitskraft einzusetzen. Von vielen wurde sehr oft schwere körperliche Arbeit verlangt, die Menschen wurden nicht selten wie Sklaven behandelt. Der Fakt, dass Uri mit ihnen menschlich und lieb umgeht, sich um Vieles allein kümmert – die Franzosen *„müssen ja nur die Männerarbeit machen!“²¹⁶* – ändert nichts daran, dass viele von diesen Zwangsarbeitern ausgebeutet wurden. Für Uri war es ein

²¹² Ebd. S. 251-252.

²¹³ Ebd. S. 80.

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Ebd. S. 81.

²¹⁶ Ebd. S. 196.

gegenseitiges Entgegenkommen: „*sie helfen uns überleben und wir helfen ihnen*“²¹⁷, äußerte sie sich zu der Situation. Sie wollte trotz des Krieges versuchen, ein möglichst normales Leben zu führen. Egal was geschieht, das Leben soll weitergehen! Auch Helga war neugierig, als sie Uri im Sommer 1943 besuchte, „*wie die Feinde aussahen*“²¹⁸ und hat sich darüber gewundert, wie frei sich die „Sklaven“ dort verhielten. Ihre Großmutter war einfach überzeugt, dass „*die Gefangenen die Überlegenen sind, sie sind vielleicht die Herren von morgen.*“²¹⁹ Sie machte keine Unterschiede, der Mensch war für sie ein Mensch.

3.4.4 Motiv der Opfer

Das Motiv der Opfer erscheint in *Alle unsere Spiele* in vielerlei Formen und in Form der politisch verfolgten Menschen wurde es schon im Subkapitel 3.4.3 *Motiv der Gewalt* behandelt.

Helga wird aus mehreren Blickwinkeln als Opferlamm angesehen. Ihre Opferrolle stärkt und steigert sich durch einige aufeinander folgende Ereignisse. Zuerst wird sie als Alibi in der Familie benutzt, sie „dient“ zum Schutz des Widerstandes der beiden Brüder, die ihre Position als BdM-Führerin missbrauchen konnten. Die Beziehung Helgas mit dem SS-Mann Horst, so wie seine Besuche im Hause Wegscheider werden von den Eltern scheinbar herzlich begrüßt.

Der Leser kann auch zur Einsicht kommen, Helga sei ein Opfer des Regimes. Auch wenn sie selbst es damals so nicht fühlte, war sie eine „*eitle kleine Gans*“²²⁰, ein naives und „*ahnungsloses Kind*“²²¹, das sich leicht hat manipulieren lassen. „*Das Opfer muss unwissend sein*“²²², erklärt Helga später die Voraussetzung für ihre Opferrolle. Sie wollte unbedingt einen Erste-Hilfe-Kurs besuchen, um später im Krieg als Krankenschwester den verwundeten Soldaten helfen zu können. Ihre Befürchtung, dass der Krieg leider bald zu Ende gehen könnte, wird bald durch die Realität relativiert. Als Ersatz dafür verwirklicht

²¹⁷ Ebd. S. 231.

²¹⁸ Ebd. S. 206.

²¹⁹ Ebd. S. 213.

²²⁰ Ebd. S. 40.

²²¹ Ebd.

²²² Ebd. S. 59.

sie sich im BdM als Führerin einer Mädchengruppe. Man muss wohl bei ihr diese Last der Entscheidungen mit einer geringen Lebenserfahrung in Betracht ziehen. Sie entschied sich einfach nicht früh genug dazu, ihre politische Einstellung zu überprüfen, obwohl sie spürte: *„etwas stimmte nicht in unserem neuen Staat“*²²³.

Helgas Zitat: *„wir sind nicht dazu da, um 'glücklich' zu werden [...] sondern um uns zu opfern“*²²⁴ unterstützt auch die Idee, dass man unter bestimmten Umständen die Lebensleiden aushalten muss, viele Hindernisse überwinden muss und vor allem, dass unser Leben eine „wichtigere“ Botschaft hat. Man merkt bei Helga ihre Bereitschaft sich opfern zu wollen, im Krieg oder anderswo, falls es notwendig sein sollte. Helgas Worte beweisen ihre vollkommene Loyalität gegenüber der NS-Bewegung: *„Eine Überzeugung, für die man nicht jedes Opfer zu bringen bereit ist, verdient den Namen nicht; worin besteht denn 'Zeugnis' als im Opfer?“*²²⁵ Der Krieg wurde von ihr als eine Notwendigkeit angesehen, um *„das geeinigte Europa, unter der Führung der reifsten Nation“*²²⁶ zu erreichen. Man kann nicht übersehen, dass sich das junge Mädchen mit der Ideologie vollkommen identifizierte, sich den gewünschten Wortschatz der NS-Ideologie aneignete und ihn aktiv benutzte.

Als Opferung kann man auch die Tatsache ansehen, dass Helga ihren Traum aufgab Ärztin zu werden, um sich aller Verantwortung zu entziehen. Trotz dessen, dass sie Eugenik für notwendig hielt, wollte sie nicht Entscheidungen für Leben oder Tod treffen und beurteilen *„welches Dasein 'wertvoll' und daher erhaltungswürdig sei“*²²⁷. Die Manipulation durch die NS-Ideologie und starke Naivität kommt hier besonders hervor.

Genauso, wie sich Helga für den Krieg, für die Ideologie opfern wollte, zeigt sie auch einen großen Opferwille für Horst. Sie überwindet sich, verzichtet auf ihr eigenes Glück, ihre Gefühle und Träume. *„Mein Traum war ausgeträumt. Aber ich würde tun, was ich konnte, um ihm den seinen zu erhalten.“*²²⁸ Sie wollte ihn nicht im Stich lassen, fühlte die Pflicht ihn nicht zu enttäuschen. Deren Beziehung sei für jeden Preis einzuhalten, auch wenn keine richtige Liebe mehr da ist. Erst gegen Ende des Krieges merkt sie, dass sie

²²³ Ebd. S. 130.

²²⁴ Ebd. S. 48.

²²⁵ Ebd. S. 99.

²²⁶ Ebd. S. 51.

²²⁷ Ebd. S. 173.

²²⁸ Ebd. S. 129.

beide länger als nötig der NS-Ideologie verfallen waren. Ihre Absicht ist es, „*ihn nicht in der Täuschung allein zu lassen*“²²⁹.

Eine unvergessliche Spur hinterlässt in Helga das Schreckenserlebnis ihrer Vergewaltigung, das gleichfalls ihre Opferrolle bestätigt. Im Rückblick überdenkt sie ihre damalige Alibi-Rolle in der Familie:

*„Von Anfang an hatten sie mich aufgespart, hatten mich nicht teilnehmen lassen an ihren Gedanken, Plänen und Taten, denn meine Unwissenheit war ihr sicherster Schutz gewesen, Dass dabei ich schuldig wurde, kümmerte sie nicht, dass ich schließlich bezahlen musste, fanden sie wahrscheinlich ganz in Ordnung, denn irgendwann musste ich ja zur Einsicht kommen.“*²³⁰

Im Frühling 1945 wird sie Opfer einer Vergewaltigung durch russische Soldaten.²³¹ In diesem Moment ist sie vollkommen ihrem Schicksal überlassen, keiner von der Familie macht etwas, um ihr zu helfen, keiner kann ihr helfen, wenn man überleben möchte. Die Worte des Vaters: „*Du kannst ihr nicht helfen...[...] Du musst es durchstehn, Kind!*“²³² demonstrieren, wie ausweglos die Situation war. Auch Helga selbst war überzeugt, dass es das einzige ist, was sie tun kann. Dulden. Durchstehen. Sie sollte diesen „*Tumult aus Scham, Schmerz, Wut, Ekel und Hass*“²³³ nicht nur wegen sich, sondern auch wegen Horst aushalten. Ihr Verlobter schaffte es aber nicht, er begeht Selbstmord.²³⁴ Helga muss diese schreckliche Erfahrung verarbeiten, nach Selbstbedauern, Selbstmordgedanken und vielen Versuchen zu vergessen, hilft ihr am meisten Uri, die schreckliche Situation zu bewältigen. „*Du musst eben neu anfangen!*“²³⁵ versucht sie Helga zu überzeugen. Auch die Abtreibungsgedanken, die Helga in Erwägung zieht, können als potenzielle Gewalttat

²²⁹ Ebd. S. 258.

²³⁰ Ebd. S. 294-295.

²³¹ Diese Szene wird von der Ich-Erzählerin in der dritten Person geschildert, um von diesem Erlebnis Abstand zu gewinnen und damit besser klar zu werden. Durch diese Suggestion überzeugt sich Helga selbst, es sei einem anderen Mädchen passiert. Vgl. Ebd. S. 283.

²³² Ebd. S. 281-282.

²³³ Ebd. S. 283.

²³⁴ „*Es ist der Tiefpunkt in Helgas Krise – in dem Moment ist wirklich alles zerstört*“, denn auch ihr lieber Horst kann die Situation nicht ertragen und erschießt sich. Vgl. Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4. 6. 1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. *Der literarische Zaunkönig*. Nr. 2/2006. S. 25.

²³⁵ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 180.

angesehen werden.²³⁶ Trotzdem entscheidet sie sich anders und bringt das ungewollte Kind zur Welt.

Mehrmals erscheint im Roman das antike Thema der Opferung von Iphigenie, wobei Helga mit dem Verhalten von Agamemnon nicht einverstanden ist, auch wenn seine Tochter Iphigenie zum Opfer bereit war. Der Vater Helgas versucht ihr die Botschaft dieser Geschichte zu erklären: *„diese alte Sage drückt doch nur aus, dass man um des allgemeinen Schicksals willen auch die schwersten persönlichen Opfer bringen muss“*.²³⁷ Ähnlich wird im Roman das Opferthema in einem Märchen von singenden, springenden Löweneckerchen erwähnt, in dem *„ein Vater dem Teufel das Erste verspricht, was ihm zuhause entgegenläuft; er denkt an seinen Hund oder die Katze, aber dann ist es seine Lieblingstochter“*.²³⁸

3.4.5 Motiv des Widerstands

Helga war loyal gegenüber dem politischen System, war zu lange auf der falschen Seite. So riskierte sie nichts und konnte auf ihr privates Glück und ihre konstruierte Liebe zu Horst schauen. Ihre Brüder dagegen riskierten ihre Leben, setzten sich im Widerstand ein.

Damals hatte Helga keine Ahnung über deren Engagement, deswegen erfährt der Leser über den Widerstand nichts direkt. Der einzige Verdacht, den sie hatte, war, dass ein *„homoerotisches Interesse“*²³⁹ diesen Burschenbund verbinden könnte. Je weiter man liest, desto deutlicher wird es, dass der laufende „Bücheraustausch“ und gemeinsame Bibelabende mit dem Priester Clemens Schindler²⁴⁰ auf Widerstand ausgerichtet sind. Diese Bibelstunden entwickelten sich zu einem „richtigen Widerstandsnest“. Über die Existenz der Widerstandsbewegung erfuhr Helga erst kurz vor dem Einmarsch der Russen, als sie mit Horst von ihrer Familie „auf den anderen Ufer“ geholt wurde. Falls sie das

²³⁶ *„Damals sind in Wien in allen Frauenkliniken ohne weiteres solche Eingriffe gemacht worden...“* sagt Walter zur Helga als sie sich nach Jahren über die damalige Situation unterhalten. Ebd. S. 315.

²³⁷ Ebd. S. 30.

²³⁸ Ebd. S. 64.

²³⁹ Ebd. S. 93.

²⁴⁰ *„Er war es, der uns die Möglichkeiten eines Widerstandes aufgezeigt hatte, und die moralische Rechtfertigung hatte er auch mitgeliefert: aus der Bibel.“* Ebd. S. 308.

eigene Leben retten wollten, hätte es keinen Sinn gehabt, jetzt heldenhaft zu sein, sie mussten einsehen, dass deren Glaube an den Führer und das Reich falsch war.

Die Urgroßmutter Uri widersetzte sich ähnlich wie die Brüder Helgas den Anweisungen des Systems, zumindest durch ihr außerordentlich menschliches Verhalten. Sie unterstützte Clemens, den verhafteten und überführten Widerständler, mit dem sie trotz seines Aufenthaltes in einer Strafanstalt, sowohl im schriftlichen, als auch im persönlichen Kontakt blieb, was sicherlich mit hohem Risiko verbunden war. Ihre Begründung dieser Stellungnahme formulierte sie so: *„Das weiß ich nicht, [...] jedenfalls muss sich irgendjemand um ihn kümmern“*²⁴¹. Uri stellte sich als seine Mutter dar, um nicht unter Verdacht zu geraten. Der junge Priester wird aber kurz vor dem Ende des Krieges hingerichtet. Weiter besorgte Uri auch Kleidung für die Ukrainerinnen im Dorf und versuchte den Fremdarbeitern aus Frankreich und Polen zu helfen, indem sie mit ihnen menschlich und möglichst gleichgerecht umging. Helga beneidete fast diese Männer um deren Lebensbedingungen bei der Oma, denn ihr Horst hatte es im Krieg viel schwieriger. *„Warum konnte er es nicht so gut haben, wie diese Burschen? Arbeit in Sonne und Wind, ausreichend zu essen, nachts ein Dach über dem Kopf. In Ruhe abwartend bis alles vorbei ist...“*²⁴² Sie verstand überhaupt nicht, dass diese Männer dort nicht freiwillig waren, sondern dass sie zu dieser Arbeit gezwungen wurden.

Auch Helgas Eltern hätten Widerstand leisten können, aber in einem anderen Sinn. Sie haben Horst, ohne etwas zu bemängeln, akzeptiert, hatten keinen Vorbehalt zu seiner Beziehung mit Helga, die sich nun die Frage stellt, ob ihre Eltern dagegen nicht hätten protestieren sollen, dass sie mit einem Nazisoldaten Freundschaft pflegte. Die Frage ist, ob sich Helga von ihnen hätte beraten lassen, ihre Loyalität gegenüber dem System und daher auch zu Horst war doch so unverletzbar.

*„Manchmal wunderte ich mich insgeheim, dass meine Eltern nicht nur jede Einmischung in unsere Beziehung, sondern auch jede Frage vermieden.“*²⁴³

Die Fragen *„Hatte er mich denn wirklich endgültig gewonnen? Redeten wir uns das nicht vielleicht beide nur ein?“*²⁴⁴ beweisen ihre anfängliche Unsicherheit und Zweifel an

²⁴¹ Ebd. S. 209.

²⁴² Ebd. S. 245.

²⁴³ Ebd. S. 76.

der Beziehung zu Horst. Helga wird sich aber sofort bewusst, dass kein Anderer ihrem „*Siegfried in der schwarzen Uniform*“²⁴⁵ gleichen könne. Auch wenn die Protagonistin mit ihren Liebesgefühlen kämpfen mag, eines ist ihr klar – sie und Horst gehören zusammen, weil sie durch deren Überzeugung untrennbar verbunden sind. Sie hatten keine richtige Chance, eine festere innere Bindung untereinander aufzubauen, die Beziehung blieb eher eine romantische Kinderliebe. Horst ist für Helga der Hauptgrund dafür, warum sie ihre politische Einstellung nicht überprüft, er gibt ihr die gebrauchte Sicherheit und Unterstützung. Als Leser kann man den Eindruck gewinnen, dass sie mehr von seiner Uniform als von seiner Persönlichkeit fasziniert ist.

Eine Art Widerstand zu leisten gelingt es auch Gottfried Jahre später. Weil alle immer nur von der Vergangenheit reden und seine Mutter ihm die Wahrheit so lange verschweigt, entscheidet er sich statt zu einem Schulausflug ins Burgenland zu fahren, heimlich in die USA zu seinem Onkel Walter zu fliehen. In einem Telegramm an Helga kommentiert der Onkel seine Tat: „*Was soll ich tun [...], das ist nicht einer, der stillschweigend nachgibt, wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat.*“²⁴⁶ In einem entschuldigenden Brief schreibt dann Gottfried an seine Mutter die Worte, die sie ihm selbst beibrachte: „*Wenn man etwas wirklich will, muss man es auch tun.*“²⁴⁷ Helga akzeptiert seine Entscheidung schweren Herzens, nur weil er dort glücklicher werden könnte.

3.4.6 Kirchenmotiv

Die katholische Kirche wird in *Alle unsere Spiele* für ihre fehlende Zivilcourage kritisiert, weil sie nicht früh genug reagiert habe, nichts Richtiges gegen das drohende politische System unternommen habe. Ester Dür ergänzt, dass beide Kirchen, sowohl die katholische, als auch die evangelische, viel mehr hätten machen können, denn „*das hatte Hitler und seinem Regime genützt - das Versagen der Kirchen*“²⁴⁸. Heute ist aber schon allgemein bekannt, dass die organisierte und radikalere, „*die sogenannte Bekennende*

²⁴⁴ Ebd. S. 39.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Ebd. S. 178.

²⁴⁷ Ebd.

²⁴⁸ DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 271.

*Kirche, die evangelische Kirche in Deutschland unerhörten Widerstand geleistet hat, einer der Exponenten war Niemöller, der jahrelang eingesperrt war*²⁴⁹. So äußerte sich zu dieser Thematik Erika Mitterer im Interview mit Dr. Kaiser.

Der Bruder der Hauptdarstellerin, Walter, kritisiert auch das Verhalten der Kirche, indem er Leute, *„die den lieben Gott im Munde führen und dem Teufel Begrüßungstelegramme schicken!*²⁵⁰ verurteilt. Ester Dür weist darauf hin, dass hiermit auch der damalige Wiener Kardinal Innitzer gemeint ist, der im März 1938 den Aufruf zur Zustimmung mit dem Anschluss an das Dritte Reich organisierte.²⁵¹ Walter, der seit Kriegsende in Amerika lebt, zieht die puritanische Wohlstands-ideologie in den USA dem verrotteten Katholizismus in Österreich vor.

Man wusste aber wie die Widerständler endeten, was mit denen passierte und die Aussage *„hinterher ist es leicht, gescheit zu sein*²⁵² stimmt vollkommen. Es muss auch in Betracht gezogen werden, dass die Rahmenbedingungen für überzeugte Argumentation der Kirche sehr eingeschränkt waren. Im Roman gibt es die Gestalt des Clemens Schindler, eines Priesters, der versuchte, in einem Freundeskreis Widerstand zu organisieren. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass *„beide Kirchen viel zu wenig getan, viel zu wenig mutig ihre Gläubigen aufgerufen haben Widerstand zu leisten*²⁵³, wie man mit dem heutigen Abstand sagen kann.

Die Kirche als eine menschliche Institution mit *„ihrer fast zwei Jahrtausende alten Erfahrung*²⁵⁴ geriet in ihrer Geschichte in viele Irrtümer. Dazu wird der Kirche von Helga die Doppelmoral vorgeworfen, in dem Sinn, dass sie sich zwar gegen die Abtreibung stellt und *„Mut hat die Aufzucht heillos verkrüppelter Kinder zu verlangen*²⁵⁵, aber dagegen den Krieg toleriert. Sie fragt sich, warum die neue Ideologie der Nationalsozialisten in ihren Anfängen keine Fehler machen dürfte? Mit diesem Argument können wohl nicht alle Verbrechen entschuldigt werden. Das Problem ist, dass es dem neuen Regime zu lange gelang, viele Leute hinters Licht zu führen und die Greuel-taten zu vertuschen. In *Alle*

²⁴⁹ Interview mit Erika Mitterer vom 10.4. 1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser.

²⁵⁰ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 319.

²⁵¹ Vgl. DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich*. S. 271.

²⁵² MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 20.

²⁵³ Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

²⁵⁴ MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. S. 33.

²⁵⁵ Ebd. S. 187.

unsere Spiele ist zu lesen: „Lieber nehmen wir das Unmögliche als Faktum hin und empfinden unsere Faulheit noch als Demut.“²⁵⁶ Der Mensch sehnt sich nämlich nicht immer nach der Wahrheit, er akzeptiert häufiger die ihm präsentierten Tatsachen als real und echt, er redet sich vieles schön und glaubt nur das, was er glauben will. Die Wahrheit nämlich „wenn sie nackt und hässlich ist, schleicht sie eben, hingedrückt in die finstersten Schatten unseren Innenraums, sie will nicht bemerkt sein, denn sie würde ja niemandem gefallen“²⁵⁷.

3.5 Gliederung des Romans und Sprache

Der Roman *Alle unsere Spiele* wurde von der Autorin als ein Ganzes verfasst, ohne Teilung in einzelne Kapitel. Wie schon erwähnt wurde fließen in dem Werk die Gegenwart und Vergangenheit ineinander, was dem Leser das Verständnis und die Orientierung teilweise erschwert. Falls man aufmerksam liest, kann man aber ganz klar unterscheiden, welche Handlung im Krieg spielen und welche Gedanken aus der Zeit nach dem Krieg stammen.

Als Motto für die Charakterisierung der Sprache im Roman könnte man folgenden Satz aus *Alle unsere Spiele* auswählen: „Man muss die Sprache des Landes sprechen, in dem man sich aufhält, aber auch die der Zeit, in welcher man lebt“²⁵⁸. Insgesamt ist die Sprache durch einen meistens komplizierten Aufbau gekennzeichnet. Mitterer benutzt lange Satzgefüge, baut in den Text Sprachspiele, Zitate, Redewendungen und Sprichwörter ein (Beispiele: „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf.“ [Morgenstern] „Ausnahme bestätigt die Regel.“ „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“ „Gehupft wie gesprungen.“ „Gottes Mühlen mahlen langsam.“ „Den Boden unter den Füßen verlieren.“ „Die Eltern klammerten sich an diesen Hoffnungshalm.“ „Um den heißen Brei herumreden.“ „Auf den Zahn fühlen lassen.“ „Auf einem anderen Stern sein.“ etc.)²⁵⁹. Sie arbeitet oft mit unterschiedlichen Stilfiguren – Metapher (Beispiele: „die Augen sind verhangen von schweren Wolken von Schlaf“, „die Wahrheit schleicht statt einherzuschreiten“ etc.)²⁶⁰,

²⁵⁶ Ebd. S. 42.

²⁵⁷ Ebd. S. 27.

²⁵⁸ Ebd. S. 155.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Ebd.

Vergleich (Beispiele: „*Kuss wie ein Siegel*“, „*wie ein Stück Holz sitzen*“ etc.)²⁶¹, Hyperbel (Beispiele: „*todmüde*“, „*bittersüß*“ etc.)²⁶² - die den Text sehr sprachreich machen. Der Stil Mitterers ist einzigartig, weil sie in ihrem Werk dazu neigt, bestimmte emotionell gefärbte Ausdrücke, Wortverbindungen und Gedankengänge zu wiederholen, um die Authentizität einzuhalten und die Botschaft des Textes zu unterstreichen.

Die Autorin wechselt längere Erzähl- und Beschreibungspassagen mit denjenigen, wo die Gedanken der Ich-Erzählerin im Vordergrund stehen. Oft sind in den Text Empfindungen, Überlegungen und Fragestellungen der Erzählerin integriert. Nicht selten werden in den Text Selbstgespräche der Hauptprotagonistin eingebunden, so werden die Gedanken dem Leser mitgeteilt. Dieser innere Monolog wird immer enger und durchgehender mit dem Erzählbericht verflochten. Direkte Rede der Figuren ist im Roman ohne die Markierung durch Anführungszeichen erhalten.

Besonders markant ist im Roman der ideologisch fixierte NS-Wortschatz, also die Sprache der nationalsozialistischen Propaganda, die Mitterer mit Absicht benutzte, um die Authentizität zu bewahren und dem heutigen Leser die damalige Situation anzunähern. (Beispiele: „*Am deutschen Wesen wird die Welt genesen.*“, „*Heil Hitler!*“, „*Heim ins Reich.*“, „*Juda verrecke!*“, „*die Säuberung der Partei*“, „*der Endsieg*“, „*die reifste Nation*“, Schwarzer Humor kommt auch vor, z. B. in der Äußerung „*Kinder genießt den Krieg, der Friede wird furchtbar sein...*“, zeitgenössische Werbung in Lokalen „*Die deutsche Frau raucht nicht.*“, Unterstützung des Mutterkultgedanken „*die vielfache Mutterschaft ist das wahre Glück der Frau.*“ etc.)²⁶³.

Das spezifische Milieu der österreichischen Gesellschaft zeichnet die Autorin auch durch einige Austriazismen. Die Anzahl an denen ist nicht besonders hoch, aber manche werden mehrmals wiederholt. (Beispiele: *sich sträuben*, *sich mokieren*, *die Matura*, *der Krapfen*, *der Ganslduft*, *die Paradeiser*, *die Ribisel*, *der Zwetschkenknödel*, *das Stamperl*, *die Patschen*, *das Mäderl*, *das Haserl*, *ein bisserl*. etc.)²⁶⁴. Auch der Dialekt kommt vor, um die Sprache bestimmter sozialen Gruppen zu betonen. (Beispiele: „*Seid's froh, dass*

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Ebd.

²⁶³ Ebd.

²⁶⁴ Ebd.

lernen dürft's! Seid's decht froh!“ „Das ham'ma net! [...] Ja, Herr, wann's des meinen?!“ „Hat ebe alles auch sei' Gutes!“ etc.)²⁶⁵.

3.6 Rezensionen

Beim Lesen des Romans fühlt man sich wirklich in die Zeit des Nationalsozialismus versetzt, man empfindet Trauer, Mitleid, manchmal Verständnis, aber trotzdem muss man als heutiger Leser bei manchen Szenen den Kopf schütteln. Erika Mitterer gelang es in *Alle unsere Spiele* eine absolut ehrliche Atmosphäre zu gestalten: „Genauso wird es gewesen sein, kann das alles passiert sein – wenn nicht im Leben der Autorin, dann in einem anderen, von ihr brennend intensiv nachempfundenen“²⁶⁶, äußerte sich Elke Heidenreich in einer der positiven Rezensionen.

Über *Alle unsere Spiele* wurden überwiegend Rezensionen im begeisterten Ton geschrieben. Bis auf eine Ausnahme, als die Rezensentin Elizabeth Endres, eine überzeugte Marxistin, den Roman als „ein falsches Buch“ und „Bewältigungsversuch zugunsten alter Nazis“²⁶⁷ bezeichnete und die Frankfurter Allgemeine Zeitung es dadurch „gnadenlos verrissen hatte“²⁶⁸. Diese ungerechtfertigte Äußerung schadete „natürlich dem Erfolg am deutschen Markt schon, da haben die vielen guten Rezensionen in den anderen Medien das nicht kompensieren können“²⁶⁹.

Erich Thanner stellt den Roman in *Österreich Konservativ* mit folgender Begeisterung vor. Der Rezensent empfiehlt das Buch und hebt ganz eindeutig seine bekennde Aussage hervor:

„Die Älteren, die es erlebt haben, sollten Erika Mitterers Buch lesen, um sich zu erinnern. Die Jungen, denen man die unglaublichen Phrasen einer zum Staatsmythos der Zweiten Republik erhobenen absurden Version aufzutischen pflegt, sollten Erika Mitterers Buch lesen, um zu erfahren, wie man damals

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Erschütternde Bilanz. *Bücherkommentare*. München, Mai 1977.

²⁶⁷ Vergangenheitsbewältigung zugunsten der Vergangenheit. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 11. 10. 1977. S. L4.

²⁶⁸ *Ein Brief von Erika Mitterer an Marcel Reich Ranicki* vom 18. 3. 1985. Materialien erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf. Unveröffentlicht.

²⁶⁹ Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6. 12. 2010.

sprach, wie man damals dachte, was damals wirklich geschah. Denn dieses Buch bekennt (endlich, endlich!) die Wahrheit.“²⁷⁰

Im ähnlichen Ton fängt Heinz Gerstinger fast fünfundzwanzig Jahre später die Buchbesprechung an, indem er ebenso behauptet, dass *Alle unsere Spiele* „der Jugend unserer Zeit nicht vorenthalten werden darf, einer Jugend, die jene Zeit nicht begreifen kann“²⁷¹.

Auch Herwig Gottwald beurteilt das Buch sehr positiv und macht auf die Botschaft an die jüngere Generation und dessen didaktische Strukturierung aufmerksam.²⁷² Der Roman wird von ihm als ein Hilfsmittel zum Verständnis der Geschichte dieser Jahre angepriesen. Damit bestätigt er, dass Erika Mitterers Absicht gut gelang. Er äußert sich dahingehend: „Der Roman ist weder Rechtfertigungsversuch noch pauschale Anklage und bietet gerade deshalb für heutige Leser 'Nachgeborene' also einen bemerkenswerten Einstieg in das Verständnis der gesellschaftlichen und mentalen Hintergründe jener furchtbaren Jahre, die die meisten nur noch aus Dokumentationen kennen.“²⁷³

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei dem Roman um eine Autobiographie handeln könnte. Nach der Ansicht von Uta Pecharz ist *Alle unsere Spiele* „keine Autobiographie, doch weiß Erika Mitterer um so viele ähnlich gelagerte Schicksale, dass diese Wiener Familie stellvertretend für viele andere jener jüngsten Vergangenheit steht“²⁷⁴.

In Österreich wurde der Roman *Alle unsere Spiele* sehr gut bewertet. Pia Maria Plechl erwähnt in ihrer Rezension, warum das Buch so faszinierend ist: „Vielleicht ist es die Erzählkunst der Erika Mitterer, nicht nur die Wortbeherrschung, sondern die Verarbeitung, die echte Bewältigung der Materie wie der geistigen Auseinandersetzung“²⁷⁵. Für Heinz Rieder ist besonders die „Hellsichtigkeit und Intensität“²⁷⁶ des Erzählten zu schätzen, Lieselotte Eltz Hoffmann sieht die Kunst der

²⁷⁰ Österreich Konservativ. Wien, November 1977. Nr. 11.

²⁷¹ Literarisches Österreich. Wien, Februar 2001.

²⁷² Vgl. GOTTWALD, H. Erika Mitterers Romane und Zeitgeschichte. In *Eine Dichterin – ein Jahrhundert*. S. 21

²⁷³ GOTTWALD, H. *Bastei*. Salzburg, März 2002. S. 36.

²⁷⁴ Wiener Bücherbriefe. Wien, Juni 1978.

²⁷⁵ Mehr als ein Frauenschicksal vor dem Zeithintergrund. *Die Presse*. Wien, 8./9. 10. 1977.

²⁷⁶ *Die Zeit im Buch*. Wien, April 1977.

Autorin „in der atemberaubenden Schilderung der Hergänge und in der Charakterisierung der Menschen, aber auch in Reflexion des Geschehens“²⁷⁷ und auch die schweizerische Neue Zürcher Zeitung lobte den Roman mit Worten: „es ist ein herbes, skeptisches Buch, das Menschen zu zeichnen versteht... und das von hoher Sprachsensibilität ist“²⁷⁸.

²⁷⁷ *Erwachsenenbildung in Österreich*. Wien, Februar 1978.

²⁷⁸ *Neue Zürcher Zeitung*. Zürich, 6.10.1977.

Schlusswort

Der Titel meiner Diplomarbeit lautet *Das Bild der österreichischen Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus – Thematische Analyse des Romans Alle unsere Spiele von Erika Mitterer*. Die Arbeit ist, neben der Einleitung und dem Schlusswort, in drei Kapitel aufgeteilt: Leben und Wirken Erika Mitterers, Ihr lyrisches, dramatisches und episches Schaffen und Analyse des Romans *Alle unsere Spiele*.

Im ersten Kapitel habe ich mich um ein authentisches biographisches Bild der in Tschechien völlig unbekanntem Autorin bemüht. Darüber hinaus konnte dabei gezeigt werden, wie die Kriegsverhältnisse unter einem totalitären Regime das Leben der Menschen beeinflussen können. Da Mitterer die Zeitzeugin des Nationalsozialismus war, konnte sie darüber im bestimmten Sinne authentisch, obwohl in einer literarischen Form in ihrem Werk berichten. Sie hat sich immer um eine möglichst objektive Darstellung der Verhältnisse bemüht, wollte die Schwarz-Weiß-Malerei vermeiden und zugleich die verschiedenen Handlungsmuster in den Grenzsituationen zeigen. Dank Erika Mitterers Stellung zum Nationalsozialismus und dem Widerstand, den sie auf ihre eigene Art geleistet hat, wird die Autorin in die Strömung der inneren Emigration eingeordnet.

Auch das zweite Kapitel, wo ein zusammenfassender Überblick über Mitterers Werk gezeigt wird, ist markant, wie die Schriftstellerin dem bestehenden System gegenüberstand. In vielen ihrer Werke findet man Themen, die nicht nur damals in den Kriegsjahren aktuell waren, sondern auch heute für die jüngere Generation aktuell sind.

Schwerpunktmäßig habe ich mich mit dem Roman *Alle unsere Spiele* auseinandergesetzt, in dem ein Familientypus dargestellt wird und Mitterer viele Menschencharaktere gezeigt hat, die man unter der NS-Herrschaft beobachten konnte: Mittäter und fanatische Anhänger, Mitläufer und gleichgültige Menschen, Opportunisten und auch Widerständler. Deswegen kann dieses Wiener Familienbild als Gesamtbild der österreichischen Gesellschaft betrachtet werden.

Die Analyse des Romans konzentriert sich auf die Interpretation des Titels *Alle unsere Spiele*, den Romanaufbau und seine inhaltliche Wiedergabe, Charakteristik der Protagonisten, Erzähltechnik, die Sprachanalyse und vor allem Analyse der einzelnen Motive. Der historische Kontext wird in einem Subkapitel auch beschrieben. Bei der

Motivanalyse habe ich einige sich verflechtende Motive gewählt, die ich in einzelnen Subkapiteln interpretiert habe. Ich habe sechs Motive analysiert, die mir am wichtigsten erschienen: *Motiv der Spiele*, *Motiv des Judentums*, *Motiv der Gewalt*, *Motiv der Opfer*, *Motiv des Widerstands* und *Kirchenmotiv*. Alle genannten Motive tauchen im Roman mehrmals auf und zwar in verschiedenen Modifikationen und Variationen, gegebenenfalls in gegenseitigen Kombinationen.

Schon der Titel des Romans evoziert die Spielthematik, die sich durch das ganze Werk wie ein roter Faden zieht. Das Motiv der Spiele halte ich für das Wichtigste im ganzen Roman. Nach der gründlichen Auseinandersetzung mit dieser Problematik, kam ich zum Schluss, dass das Spiel von der Autorin als ein Bestandteil des Menschenlebens von seinen Anfängen aufgegriffen wird, als etwas, was jeden Menschen sein Leben lang begleitet. Bereits bei den Kinderspielen zeigt sich der menschliche Charakter, in der Kindheit lernt man zu spielen, im übertragenen Sinn, die gesellschaftlichen Rollen zu übernehmen und mit ihnen umzugehen. Im realen Leben spiegelt sich wider, welche Rollen uns schon in der Kindheit zugeschrieben wurden oder zu welchen wir neigten. Das Spielen wird im Roman als eine individuelle Beschäftigung oder als Arbeit (Horst als Geigenspieler) präsentiert – nicht nur als eine künstlich gebildete Situation zum Zweck der Unterhaltung. Das Spielmotiv erscheint im Roman auch in der Logik des Traumes, in den Sprachspielen und Spielen mit Wahrheit und Lüge.

Erika Mitterer thematisiert in ihrem Roman auch das Judentum. Es wird darauf hingewiesen, wie die Nationalsozialisten mit einer durchdachten Manipulation, die durch die NS-Sprache und Propaganda unterstützt wurde, so lange die NS-Verbrechen durchführen konnten, ohne daran gehindert zu werden. Mitterer zeigt in *Alle unsere Spiele*, dass es nicht nur Menschen gab, die von der NS-Ideologie fasziniert waren und mitgemacht haben, oder solche, die aus lauter Passivität und Gleichgültigkeit die Augen vor den Greueln verschlossen haben, sondern es hat auch aktive Widerständler gegeben.

Das Motiv der Gewalt, eine Begleiterscheinung eines jeden Krieges, erscheint im Roman auch in mehreren Formen. Es sind von ihr alle Leute betroffen, egal ob Anhänger der herrschenden Ideologie oder politische Gegner, schuldige oder unschuldige Menschen. Die schrecklichste Art von Gewalt kam von der Seite der Nazis und deren Institution, der

Gestapo. Bei der Analyse kam ich zu der Schlussfolgerung, dass die Nationalsozialisten Gewalt nicht nur an den politisch unbequemen oder unerwünschten Menschen, sondern auch an ihren Anhängern ausgeübt haben. Nur in einem anderen Sinn – im Rahmen der erwähnten Manipulation mit Wissen und Gewissen. Die nationalsozialistische Erziehung kann nämlich als eine Art psychische Gewalt angesehen werden, in der die natürliche Entwicklung eines Menschen verhindert wird.

Eines der wichtigsten Ergebnisse meiner Opfermotivanalyse ist, dass sich die Opferrolle der Protagonistin im Laufe des Romans mehrmals verwandelt hatte. Zuerst wurde Helga ein Opfer der neuen nationalsozialistischen Ideologie, durch die sie total verblendet wurde. Später wurde sie ein Opfer der Familie, in der sie als Alibi benutzt wurde. Diese beiden Opferrollen wurden der Protagonistin zugeschrieben, ohne dass sie diese überhaupt richtig wahrnehmen konnte. In die nächste Opferrolle geriet Helga, als sie von den russischen Soldaten vergewaltigt wurde. Die tragische Situation wurde für die junge Frau noch tragischer. Danach wurde sie sich ihrer Opferrolle voll bewusst. Auch ihre beabsichtigte Selbstopferung für Horst war sinnlos, denn er hat sich erschossen. Am Anfang opfert sich also Helga für das Regime und wird letztendlich ein Opfer des Regimes. Beachtenswert sehe ich vor allem den Prozess, wie sie diese Opferrolle ablegen möchte, wie sie mit dem Erlebten versucht klarzukommen, was ihr am Ende zu gelingen scheint. Diese Wandlung der Hauptprotagonistin betrachte ich als eines der wichtigsten Ergebnisse der gesamten Analyse. Das Motiv der Opfer erscheint im Roman auch noch in anderen Formen (Opferung des guten Gewissens oder das antike Motiv der Opferung).

Was die Analyse des Widerstandsmotivs betrifft, erwähne ich einerseits den Widerstand im Krieg, den die Menschen auf unterschiedliche Art und Weise geleistet haben, andererseits die Entscheidung des Sohnes Helgas nach Amerika zu fliehen, die auch als eine Form von Widerstand angesehen werden kann. Das Motiv der Kirche ist wiederum im Zusammenhang mit dem mangelnden Widerstand dieser religiösen Institution analysiert. Als einzige hat sich die sogenannte „Bekennende Kirche“ bemüht, sich dem Regime widerzusetzen. Diese zwei letzten Motive fließen ineinander, obwohl sie separat interpretiert wurden.

Die vorgestellten Analysen vermitteln ein Bild der österreichischen Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus und die einzelnen Motive gehören zu markanten

Begleiterscheinungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens unter der Herrschaft dieses totalitären Regimes. Falls ein beliebiges Motiv fehlen würde, wäre der Blick auf die Situation der endenden dreißiger und beginnenden vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts verzerrt oder idealisiert dargestellt. Dank der Nutzung der Motive konnte Erika Mitterer zu einem so überzeugenden Gesellschaftsbild gelangen. Auch wenn das Bild der Autorin fiktiv ist, entspricht es in seiner Grundstruktur der historischen Wahrheit.

Resumé

Název mé diplomové práce zní *Obraz rakouské společnosti za doby národního socialismu – tematická analýza románu Alle unsere Spiele od Eriky Mitterer*. Práce je rozdělena na úvod, závěr a tři kapitoly: Život a působení Eriky Mitterer, Její lyrická, dramatická a epická tvorba a Analýza románu *Alle unsere Spiele*.

V první kapitole usiluji o autentický biografický obraz autorky, která je v Čechách zcela neznáma. V souvislosti se životními peripetemi představované spisovatelky se zamýšlím nad tím, jak mohou válečné poměry za vlády totalitního režimu ovlivnit lidský život. Protože Mitterer zažila dobu národního socialismu, mohla v určitém smyslu podat o této době svědectví, ač v literární formě. Vždy se snažila o co možná nejobjektivnější popis poměrů, chtěla se vyhnout černo-bílé prezentaci skutečnosti a přesto ukázat různé vzory chování v mezních situacích. Díky svému postoji a individuálnímu odboji vůči národnímu socialismu je Mitterer řazena do proudu tzv. Vnitřní emigrace.

Rovněž v druhé kapitole, která je věnována přehledu rozsáhlé literární tvorby Eriky Mitterer, je markantní, že stála v opozici stávajícímu systému. V celém jejím díle – v básních, povídkách, románech i v dramatické tvorbě – často nalézáme témata, která nebyla aktuální pouze za dob války, ale jsou aktuální i dnes, zejména pro mladou generaci.

Těžištěm diplomové práce je nejobsáhlejší poslední kapitola, která je zaměřena na podrobnou analýzu románu *Alle unsere Spiele*. V tomto díle Mitterer představuje určitý typ rodiny a zároveň celou paletu lidských charakterů a postojů, typických právě pro vládu národních socialistů: spoluviníky a fanatické stoupence režimu, pasivní a lhostejné lidi, oportunisty a také účastníky odboje. Proto lze obraz vídeňské rodiny, k níž patří protagonistka románu, považovat za obraz celé rakouské společnosti.

Konkrétně se při analýze románu zaměřuji na interpretaci titulu, stavbu románu, obsahovou stránku díla, charakteristiku postav, techniku vyprávění, specifikum jazyka a zejména jednotlivé motivy, jedna podkapitola je věnována historickému kontextu. Pro analýzu jsem si zvolila několik prolínajících se motivů, souvisejících s hlavním tématem románu. Analýze jsem podrobila šest různých motivů, které se mi jevily jako nejpodstatnější: *motiv her, motiv židovství, motiv násilí, motiv oběti, motiv odboje a církve*.

Všechny jmenované motivy se v románu vyskytují vícekrát, a sice v odlišných modifikacích a variacích, popřípadě i ve vzájemných kombinacích.

Již název románu evokuje tematiku her, která se celým dílem prolíná. Motiv her považuji za nejvýznamnější v celém románu. Po podrobném rozboru této problematiky jsem došla k závěru, že hra je autorkou považována za součást lidského života již od jeho počátku a provází člověka celý život. Lidský charakter se projevuje již při dětských hrách, už v dětství se učíme hrát, v přeneseném významu přebíráme společenské role a učíme se s nimi zacházet. V reálném životě se poté odrazí, jaké role nám již v dětství byly přiřazeny, nebo ke kterým jsme inklinovali. Hra je v románu prezentována jako individuální činnost a také jako práce (Horst jako houslista) – nejen jako uměle vytvořená situace za účelem pobavení. Motiv her se v románu objevuje rovněž v kontextu logiky snu, slovních her a hry s pravdou a lží.

Erika Mitterer tematizuje v románu také židovství. Poukazuje na to, jak vládnoucí válečný systém mohl za pomoci promyšleného konstruktů manipulace, zejména v rámci propagandy, tak dlouho zastírat páchané zločiny, aniž by mu v tom kdokoli bránil. V díle *Alle unsere Spiele* nevystupují jen postavy, které byly nacionálně socialistickou ideologií fascinovány a podporovaly ji, ale i lidé pasivní a lhostejní vůči dění kolem sebe, a také aktivní účastníci odboje.

Motiv násilí jako průvodního jevu každé války se v románu vyskytuje také v různých podobách. Násilím jsou zasaženi téměř všichni, ať už jde o stoupence či odpůrce vládnoucí ideologie, vinné či nevinné. Za nejhorší způsob násilí může být považováno to ze strany národních socialistů, kteří ho nepáchali jen na politicky nepohodlném či nežádoucím obyvatelstvu, ale i na vlastních stoupencích, a to právě v rámci výše zmíněné manipulace s vědomím a svědomím. I na striktně ideologickou výchovu může být nahlíženo jako na způsob psychického násilí, kdy dochází k zabránění přirozeného rozvoje člověka.

Jedním z nejdůležitějších výsledků analýzy motivu oběti je fakt, že hlavní postava prošla určitým vývojem, její role oběti se několikrát proměnila – z role nic netušícího obětního beránka válečné ideologie se dostala do pozice oběti v rodině, která ji využila jako alibi vůči režimu. Obě tyto role oběti byly hlavní hrdince připsány, aniž by si je ona sama uvědomovala. Svou další obětí, které si je již plně vědoma, přinesla Helga při

znásilnění ruskými vojáky. Tragika celé situace se pro tuto mladou ženu stává ještě tragičtější. Až během dlouhého procesu sebenalézání a sebepochopení se částečně vyrovnává jak se svou temnou minulostí, tak s hrozným zážitkem na konci války. Na začátku se tedy hrdinka pro režim obětuje, v závěru se stává jeho samotnou obětí. Tuto proměnu hlavní postavy považují za jeden z nejvýznamnějších výsledků celkové analýzy. Motiv oběti se v románu rovněž vyskytuje v různých podobách (obětování vlastního svědomí nebo antický motiv oběti).

V části diplomové práce věnované analýze motivu odboje a aktivního odporu, se zmiňuji o individuálních projevech odboje proti nacistickému režimu. Rozhodnutí syna Helgy utéci do Ameriky, lze v kontextu románového děje také považovat za jednu z forem individuálního aktivního projevu odporu. Motiv církve je analyzován v souvislosti s nedostačujícím stupněm rezistence této náboženské instituce. Jako jediná se angažovala v odboji tzv. Vyznávající církev. Tyto dva motivy jsou úzce propojeny, přesto byly interpretovány ve dvou oddělených podkapitolách.

Prostřednictvím uvedených analýz bylo možné hlouběji proniknout k podstatě i k jednotlivým vrstvám literární výpovědi o rakouské společnosti v době národního socialismu. Jednotlivé motivy patří totiž k výrazným průvodním jevům společenského a politického života za vlády tohoto totalitního režimu. Absence jakéhokoli motivu by zkreslovala pohled na tehdejší společnost a nutně by musela přinést buď idealizované ztvárnění situace konce třicátých a začátku čtyřicátých let minulého století nebo její karikaturu. Erika Mitterer usilovala o realistické zachycení doby se všemi peripetiemi, společenskými i individuálními problémy a hrůzami, jaké totalitní zřízení přináší.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2008. ISBN: 978-3-85273-193-3.

MITTERER, E. *All our Games*. Columbia : Camden House, 1988. Übersetzung von Catherine Hutter.

MITTERER, E. *Jocurile noastre toate*. Sibiu : Schiller Verlag, 2007. Übersetzung von Maria Sass.

MITTERER, E. *Dramen I. Verdunkelung. Ein Bogen Seidenpapier*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2001. ISBN: 3-85273-131-3.

MITTERER, E. *Das gesamte lyrische Werk. Taschenbuch in 3 Bänden*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2001. ISBN: 3-85273-108-9.

MITTERER, E. *Zwölf Gedichte 1933-1945*. Wien : I. Luckmann-Verlag, 1946.

Sekundärliteratur

DÜR, E. *Erika Mitterer und das Dritte Reich. Schreiben zwischen Protest, Anpassung und Vergessen*. Wien : Praesens Verlag, 2006. ISBN: 3-7069-0351-2.

ESSLIN, M. zu Verdunkelung. In MITTERER, E.: *Dramen I. Verdunkelung. Ein Bogen Seidenpapier*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2001. ISBN: 3-85273-131-3.

GOTTWALD, H. Erika Mitterers Romane und Zeitgeschichte. In *Eine Dichterin – ein Jahrhundert. Erika Mitterers Lebenswerk*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2002. ISBN: 3-85273-136-4.

GOTTWALD, H. Überlegungen zur verdeckten Schreibweise in der Literatur der Inneren Emigration 1933-1945. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen : Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Wien : Praesens Verlag, 2006. ISBN-10: 3-7069-0352-0.

GRUBER, M. Erika Mitterer: Sie erkannte den Wahn der eigenen Zeit. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen : Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Wien : Praesens Verlag, 2006. ISBN-10: 3-7069-0352-0.

HUIZINGA, J. *Homo ludens*. Praha : Dauphin, 2000. ISBN: 80-7272-020-1.

McVEIGH, J. Das Fortleben der „Ostmark“ – Literatur in der Zweiten Republik : Zur Identität der österreichischen Literatur zwischen 1945 und 1965. In *Modern Austrian Literature*. University of California at Riverside, 1984.

PETROWSKY, M. Erika Mitterers Tage- und Arbeitsbücher – ein ungehobener Schatz. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen : Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Wien : Praesens Verlag, 2006. ISBN-10: 3-7069-0352-0.

PETROWSKY, M. Verstehen, nicht Verurteilen. In MITTERER, E. *Alle unsere Spiele*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2008. ISBN: 978-3-85273-193-3.

PETROWSKY, M. Vorwort zu MITTERER, E. *Dramen I. Verdunkelung. Ein Bogen Seidenpapier*. Wien : Edition Doppelpunkt, 2001. ISBN 3-85273-131-3.

SASS, M. Wer vergisst, hat vergebens gelebt. Vergangenheitsbewältigung in Erika Mitterers Roman *Alle unsere Spiele*. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen : Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Wien : Praesens Verlag, 2006. ISBN-10: 3-7069-0352-0.

SCHILLER, F. *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Stuttgart : Reclam, 2000. ISBN: 3-15-018062-7.

SCHMIDL, E. A. Österreich im „Jahrhundert der Ideologien“. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen : Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Wien : Praesens Verlag, 2006. ISBN-10: 3-7069-0352-0.

WIMMER, P. Ihr Thema ist die Welt in ihrer ganzen Vielfalt. In *Dichtung im Schatten der großen Krisen : Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Wien : Praesens Verlag, 2006. ISBN-10: 3-7069-0352-0.

Enzyklopädien und Lexika

MÜLLER, H. et al. *Deutsche Geschichte in Schlaglichtern*. 3. aktualisierte Auflage. Leipzig, Mannheim : Brockhaus, 2007. ISBN-10: 3-7653-3073-6.

Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. Hrsg. Günther und Irmgard Schweikle. 2. überarbeitete Auflage. Stuttgart : Metzler Verlag, 1990. ISBN-10: 3-4760-0668-9.

Artikel in Zeitungen und Zeitschriften

Der literarische Zaunkönig

MITTERER, E. Die Sprache beim Wort genommen. *Der literarische Zaunkönig*. Wien, Nr. 1/2006.

SCHMIDT-DENGLER, W. Geschichte bekommt Konturen. *Der literarische Zaunkönig*. Wien, Nr. 1/2003.

TAGUNOFF, CH. Mein Vater - in den Augen seiner Tochter. *Der literarische Zaunkönig*. Wien, Nr. 3/2006.

Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4.6.1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. Erika Mitterer im Gespräch, Teil 1. *Der literarische Zaunkönig*. Wien, Nr. 2/2003.

Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4.6.1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. Erika Mitterer im Gespräch, Teil 2. *Der literarische Zaunkönig*. Wien, Nr. 1/2006.

Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4.6.1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. Erika Mitterer im Gespräch, Teil 3. *Der literarische Zaunkönig*. Wien, Nr. 2/2006.

Interview mit Erika Mitterer vom 3. und 4.6.1986, geführt in ihrer Wohnung von der Interviewerin Prof. Elaine Martin. Erika Mitterer im Gespräch, Teil 4. *Der literarische Zaunkönig*. Wien, Nr. 3/2006.

Andere Druckerzeugnisse

DÜR, E. Dichtend der Zeit entsprechen. Zum 100. Geburtstag der bedeutenden österreichischen Schriftstellerin Erika Mitterer. *Wiener Zeitung*. 25.3.2006.

FOCKE, A. *Die Furche*. Wien, 28.10.1977.

FUSSENEGGER, G. Laudatio auf Erika Mitterer. *Oberösterreichischer Kulturbericht*. Januar 1972.

GOTTWALD, H. *Bastei*. Salzburg, März 2002.

GRIESSER, D. Schreiben im System der Anpassung. *Der Standard*. Wien, 13. 2. 2008.

MITTERER, E. Sie gehören doch auch zu uns... Zwischen Protest, Mitfühlen und Anpassung – Eine Schriftstellerin erinnert sich an 1938. *Die Presse*. Wien, 30. / 31. 1. 1988.

PETROWSKY, M. Lohnt sich die Mühe? Zum 95. Geburtstag der Dichterin Erika Mitterer. *Wiener Zeitung*. 30.3.2001.

Adolf Hitler spricht zu den Wienerern! *Neues Wiener Journal*. 15.3.1938. Nr. 15.920.

Autorin des „Inneren Widerstands“ gestorben. *Vorarlberger Nachrichten*. 16.10. 2001.

Die Rede des Führers auf dem Heldenplatz. *Neues Wiener Abendblatt*. 15.3.1938. Nr. 73.

Die Zeit im Buch. Wien, April 1977.

Erschütternde Bilanz. *Bücherkommentare*. München, Mai 1977.

Erwachendes Deutschland und Schlafendes Österreich. *Wiener Allgemeine Zeitung*. 4.2.1933. Nr. 16404.

Erwachsenenbildung in Österreich. Wien, Februar 1978.

Hitler ernannt! *Wiener Allgemeine Zeitung*. 31.1.1933. Nr. 16400.

Literarisches Österreich. Hrsg. Der österreichische Schriftstellerverband. Wien, Februar 2001.

Mehr als ein Frauenschicksal vor dem Zeithintergrund. *Die Presse*. Wien, 8./9. 10. 1977.

Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 6.10.1977.

Österreich Konservativ. November 1977. Nr. 11.

Romanrevue. *Wiener Zeitung*. 20.1.1978.

Sonntag Volksabstimmung in Österreich! *Neues Wiener Journal*. 10.3.1938. Nr. 15.915.

Vergangenheitsbewältigung zugunsten der Vergangenheit. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 11.10.1977. S. L4.

Wiener Bücherbriefe. Wien, Juni 1978.

Internetquellen

Erika Mitterer Gesellschaft. Die Vorstandsmitglieder. [zitiert am 1.3.2011] Erreichbar unter WWW: <<http://www.erika-mitterer.org/vorstand.htm>>.

BALOMIRI, L. *Schreiben über Diktatur. Überlegungen zur literarischen Vergangenheitsbewältigung in Österreich und Rumänien anhand der Übersetzung des Romans Alle unsere Spiele von Erika Mitterer ins Rumänische*. Ein Projektbericht. [online]. [zitiert am 25.2.2011] Erreichbar unter WWW: <http://www.erika-mitterer.org/dokumente/Balomiri_Beitrag_GB22-23.pdf>.

Morzinplatz. [online]. [zitiert am 18.3. 2011] Erreichbar unter WWW: <<http://www.planet-vienna.com/spots/morzinplatz/morzinplatz.htm>>

Unveröffentlichte Materialien (Kopie erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzendorf)

MITTERER, E. *Tagebuch 12. 1. 1935*. In: *Tagebuch 1. Dezember 1933 – 13. Februar 1934*.

MITTERER, E. *Tagebuch 9.10.1959*. In: *Tagebuch 1959 – Ende 1961*.

Ein Brief von Erika Mitterer an Ehrenwirth Verlag München vom 27.3.1973.

Ein Brief von Erika Mitterer an Gottfried Benn, Anfang September 1933.

Ein Brief von Erika Mitterer an Marcel Reich Ranicki vom 18.3.1985.

Ein Leserbrief an Erika Mitterer vom 13.5.1988.

Ein Leserbrief von Anne Hetland an Erika Mitterer vom 12.6.1978.

Ein Leserbrief von Jutta Schutting an Erika Mitterer vom 4.3.1979.

Interview mit Erika Mitterer vom 10.4.1986, geführt in ihrer Wohnung vom Interviewer Dr. Konstantin Kaiser.

Interview der Verfasserin mit Herrn Petrowsky vom 6.12.2010, geführt in seinem Haus in Kritzensdorf. (siehe: Anhang)

Rundfunksendungen zu Erika Mitterer (Kopie erhalten von Martin G. Petrowsky, Nachlass Mitterer, Wien-Kritzensdorf)

Das Salzburger Nachtstudio. „Die sich selber treu blieb“. Ein Porträt der österreichischen Dichterin anlässlich ihres 80. Geburtstages. *ORF*. 26.3.1986. [Transkription Ester Dür].

Menschenbilder. Ein Leben der Bewunderung: Die Schriftstellerin Erika Mitterer. *ORF*. 17.12.1989. [Transkription Ester Dür].

Anhang – Interview mit Herrn Petrowsky

Das folgende Interview wurde mit Herrn Martin G. Petrowsky am 6. Dezember 2010 in seinem Haus in Wien-Kritzendorf geführt. Herr Petrowsky hat auf das ganze Interview sehr positiv reagiert und mit mir über alles sehr offen gesprochen. Meine Fragen haben sich nicht nur auf das Leben Erika Mitterers, sondern auch auf ihr Werk bezogen, vor allem den Roman *Alle unsere Spiele*. Das gesamte Interview hat um die fünf Stunden gedauert, denn es war mit vielen persönlichen Anekdoten und Dazwischen- und Übereinanderreden bereichert.

MB: Herr Petrowsky, meine erste Frage wäre, seit wann kümmern Sie sich eigentlich um den Nachlass Ihrer Mutter und wie ist es überhaupt dazu gekommen?

MP: Es ist so gewesen, dass meine Mutter mir eigentlich schon zu Lebzeiten immer wieder gesagt hat, dass sie sich freuen würde, wenn ich den Nachlass betreue, weil sie den Eindruck gehabt hat, dass ich von den Kindern der daran Interessierteste bin. Und wie es darum gegangen ist, noch zu ihren Lebzeiten für den 95. Geburtstag ein Symposium zu organisieren, gemeinsam mit der Gesellschaft für Literatur in Wien, habe ich mir gedacht: man muss eigentlich nicht auf den Tod eines Autors warten, um zu versuchen, das Werk wieder etwas zu aktualisieren, sondern ich habe damals, obwohl ich noch berufstätig war in einem ganz anderen Bereich, begonnen, mich in diese Arbeit hineinzudenken. Und so ist es dann eigentlich nach dem Tod meiner Mutter ganz natürlich übergegangen und wir haben zum 100. Geburtstag ein großes Symposium organisiert und wir haben ein gutes Jahr nach dem Tod von Erika Mitterer die Gesellschaft gegründet. Und jetzt laufen diese Sachen eigentlich weitgehend im Rahmen der Gesellschaft.

MB: Und betreiben Sie es alles alleine oder helfen Ihre Geschwister Ihnen auch dabei?

MP: Nein, ich mache es de facto alleine, deswegen habe ich leider auch große Kapazitätsengpässe.

MB: Meine nächste Frage wäre, wie ist eigentlich Ihre erste Erinnerung an Ihre Mutter?

MP: Also, meine ersten Erinnerungen gehen bis in die letzten zwei Kriegsjahre zurück. Das letzte Kriegsjahr haben wir hier in Kritzensdorf verbracht, weil in Wien sind ständig die Bomben gefallen und es war auch die Lebensmittelversorgung schwieriger, und daher ist meine Mutter in dieses alte, an sich gar nicht winterfeste Sommerhaus gezogen und hat den Winter 1944-45, der ein besonders strenger, kalter, schneereicher Winter war, in diesem Holzhaus mit uns verbracht. Und die Erinnerungen, die ältesten Erinnerungen an sie, sind gleichzeitig auch Erinnerungen an Kritzensdorf. So kann ich mich zum Beispiel erinnern - das muss dann schon knapp gegen Kriegsende gewesen sein - also in den letzten Kriegsmonaten, dass jenseits der Donau drüben eine große Donauwerft bombardiert worden ist, und die hat auch gebrannt und ständig ist geschossen worden und sind Bomben gefallen. Ich hab furchtbare Angst gehabt als dreijähriges Kind und hab meine Mutter immer gezwungen, mit mir in den Keller zu gehen, obwohl der Keller kein wirklicher Keller war, weil das Holzhaus, das im Hang gestanden ist, vorne völlig offen war, also Splitter von Bomben, die halt nicht genau die Werft treffen, sondern ein bissl weiter weg fliegen, hätten da genauso hineingetroffen hier oben, aber es hat mich als Kind ein bisschen beruhigt. - Das gehört also zu den ältesten Erinnerungen: dass meine Mutter schon versucht hat - damals ja allein, der Vater war eingerückt - irgendwie auch in dieser schrecklichen Zeit den Kindern das Gefühl einer gewissen Geborgenheit zu geben und ihre eigene Angst nicht zu zeigen. - Das war dann auch besonders der Fall, als nach dem Zusammenbruch der deutschen Armee die Russen gekommen sind, es hat hier sehr viele schreckliche Dinge gegeben mit russischen Vergewaltigungen, und es gibt eine sehr schöne Geschichte auch von meiner Mutter (falls Sie die noch nicht gelesen haben, können Sie die noch nachlesen!) wie das bei ihr so war, wie die Russen gekommen sind, teilweise schon alkoholisiert, und geschaut haben, wo Frauen sind und so weiter. Und meine Mutter ist wahrscheinlich dadurch bewahrt worden vor einem böseren Verlauf des Besuchs der Russen, dass meine Schwester, die vier Jahre älter ist als ich und schon geschlafen hat, am Abend, als die Russen gekommen sind und meine Mutter den Russen das Kinderzimmer zeigte und meine Schwester aufgewacht ist und sagte: „Was ist los?“ und meine Mutter sagte: „Nichts, schlaf weiter, es sind nur die Russen zu Besuch gekommen“, - sich meine Schwester aufgesetzt hat und den Russen freundlich die Hand gereicht und gesagt hat „Grüß Gott“. Und das hat die Russen so gerührt (die waren immer sehr kinderfreundlich, hat man gesagt), dass sie meine Mutter eigentlich in Ruhe gelassen

haben. Also das ist vielleicht eine ganz nette Anekdote aus dieser Zeit. Und in diese Zeit gehen meine ersten Erinnerungen zurück.

MB: Das ist wahrscheinlich eine von den positiven Erfahrungen, die nicht jeder gemacht hat im Krieg.

MP: Ja, ja, meine Mutter war, das hat sie auch irgendwo geschrieben... - Es gibt auch einen sehr emotionalen Brief, quasi einen Abschiedsbrief an ihren Vater aus den letzten Kriegsmonaten, wo sie mehr oder weniger gesagt hat, sie lässt sich sozusagen ihre Würde nicht nehmen; wenn das passiert, dann möge er sich halt um die Kinder kümmern. Also das war schon... Da sieht man, wie das den Leuten nahe gegangen ist, nicht.

MB: Herr Petrowsky, wie ist Ihre schönste Erinnerung an Ihre Mutter. Welches starke Erlebnis haben sie gehabt mit Ihrer Mutter oder auch zusammen mit Ihren Geschwistern und Ihrem Vater?

MP: Ich könnte nicht sagen, dass es besondere Einzelerlebnisse gibt. Natürlich war ich dann, als ich schon erwachsen war, stolz, wenn bei irgendwelchen großen Ehrungen durch die Republik oder durch die Stadt Wien meine Mutter im Mittelpunkt gestanden ist zu einer Zeit, wo sie eigentlich als Schriftstellerin schon fast wieder vergessen war. Denn ihre große Zeit hatte sie viele Jahre früher, als ich noch zu klein war, um das alles mitzubekommen. Das waren schöne Ereignisse, wo mir dann selber klar geworden ist: vielleicht ist sie doch eine bedeutende Schriftstellerin, auch wenn niemand ihre Bücher kauft im Moment. Aber, ich kann nicht sagen, dass es Einzelerlebnisse gegeben hätte, die mich sozusagen geprägt haben; es war einfach so, dass sie schon eine sehr eigenständige Persönlichkeit war und immer versucht hat, sehr streng zu sein, sie war eine relativ autoritäre Person. Strenger als der Vater. Mein Vater war wenig zuhaus, er hat als Journalist gearbeitet bei einer Tageszeitung und war daher am Abend fast nie zuhaus und hat in der Früh dafür länger geschlafen - also wir haben ihn beim Frühstück nicht gesehen und wir haben ihn beim Nachtmahl nicht gesehen, gerade am Wochenende. Und er war dann dementsprechend, aber das hat vielleicht seinem Charakter entsprochen, - er war zwar nervös und wir durften nicht Lärm machen, aber er war in dem Sinn nicht streng zu uns. Meine Mutter hat uns erzogen und da war sie konsequent und streng und sie hat sich auch ihren Freiraum geschaffen: wir hatten immer irgendwelche netten Mädchen vom Land, die

sich am Vormittag ein bisschen um den Haushalt gekümmert haben und am Nachmittag uns Kinder beaufsichtigt haben, damit meine Mutter sich zurückziehen konnte um zu schreiben. Und da durfte sie nicht gestört werden. Und meine Geschwister haben manchmal den Standpunkt vertreten, meine Mutter sei zu streng gewesen. Ich habe das nie so kritisch gesehen, ich hab gefunden „sie ist, wie sie ist“. Ich hab sie nicht anders gekannt und es war für mich kein Problem.

MB: Also waren Sie sich schon immer bewusst, dass sie als Schriftstellerin tätig war?

MP: Ja, sagen wir so: ab der Mittelschulzeit war mir das bewusst.

MB: Und noch die letzte Frage, ihre Mutter betreffend, wie ist ihre letzte Erinnerung an ihre Mutter?

MP: Na, die letzten Erinnerungen waren die Besuche im Altersheim, sie ist also in einem Altersheim gewesen, die letzten zehn Jahre ihres Lebens. Da ist sie noch freiwillig zu dem Zeitpunkt, wo sie noch sehr rüstig war, gemeinsam mit meinem Vater eingezogen, sie haben sich das selber ausgesucht. Und sie waren lange Zeit, beide Eltern, noch sehr gut beisammen und sind spazieren gegangen und meine Mutter ist noch zu Vorlesungen gegangen und Vorträgen. Nach dem Tod meines Vaters, die letzten fünf Jahre, ist sie dann schon recht vergesslich geworden. Und meine letzten Erinnerungen besagen, dass sie sich eigentlich sehr gefreut hat, wenn ich sie besucht hab. Wir sind dann auch bis zum Schluss wöchentlich irgendwohin essen gegangen zusammen, weil sie das Altersheim und ihr Zimmer verlassen wollte, aber sie hat überhaupt kein Zeitgefühl mehr gehabt, und wenn ich sie am nächsten Tag angerufen hab, hat sie gesagt: „Du warst schon so lange nicht bei mir, wann kommst du endlich wieder?“ Das ist etwas, was man oftmals bei ganz alten Leuten hört.

MB: Hat sie immer positiv auf Sie gewirkt oder haben Sie gemerkt, dass bei ihr schon eventuell Angst vor dem Tode war?

MP: Nein, Angst vor dem Tod hat sie, glaube ich, nicht gehabt. Sie hat sich den Tod zum Schluss schon gewünscht. Aber sie hat wie viele alte Leute auch immer mehr in der Vergangenheit gelebt und man hat das Gefühl gehabt, manchmal glaubt sie, dass sie ein kleines Mädchen ist, das sich für die Schule anziehen muss. Das habe ich mehr am Telefon

mitbekommen, wenn sie gesagt hat: “Jeder ruft mich jetzt an, ich muss mich doch gerade anziehen.“ Dann hab ich gesagt: “Du musst dich nicht anziehen, wir gehen heute nicht mehr aus, und dann ist sie wieder in die Realität zurückgekommen. Aber dieses Leben in der Vergangenheit - das war schon sehr deutlich, bei ihr auch.

MB: Und hatte ihre Mutter vor, ihre Memoiren aufzuschreiben oder wollte sie das überhaupt einmal tun? Weil der Roman Alle unsere Spiele, ich weiß, dass es nicht autobiographisch ist, aber sind da einige autobiographischen Züge?

MP: Nein, ich glaube nicht. Also, ich habe es, glaube ich, auch im Vorwort geschrieben: meine Mutter hat natürlich zugegeben, dass viele Anekdoten, die sie in dieses Buch hineinverwoben hat, Geschichten sind, die sie vielleicht in einer etwas anderen Form irgendwo erlebt oder gehört, erzählt bekommen hat. Denn so erhält man sozusagen das ganze Bild von seiner Zeit, von seinem Land und seinen Mitmenschen: es setzt sich aus vielen kleinen Mosaiksteinen zusammen. Aber in dem Sinn ist es insofern überhaupt nicht autobiographisch, als keine der Personen, die in dem Buch vorkommen, in irgendeiner Form meiner Mutter ähneln. Weder die Mutter, noch die Urgroßmutter, noch die Helga selber. Es sind alles völlig andere Charaktere, aber Erfahrungen und Beobachtungen sind natürlich aus dem eigenen Leben eingeflossen. Aber in dem Sinn und zurück zu Ihrer Frage: ich glaube, meine Mutter wollte nie eine Autobiographie schreiben, aber sie hat, und das ist eine wirkliche Fundgrube, ihr Leben lang Tagebücher geschrieben und hat ihre Beobachtungen und Gedanken und Wünsche und Sorgen in Arbeitsbücher eingetragen. Wir können dann schauen, ich weiß jetzt gar nicht, ob ich die Arbeitsbücher da hab' aus der Zeit, aber das kann natürlich für Sie interessant sein: in den Jahren, in denen sie Alle unsere Spiele geschrieben hat, zu schauen, wenn sie da einzelne Kapitel konzipiert hat vorher, um zu vergleichen, was ist dann wirklich im Buch daraus geworden. Dann müssen wir schauen, ob wir da was finden. Aber das ist nicht unbedingt zur Veröffentlichung gedacht gewesen, aber meine Mutter hat kein Problem damit, dass sich die Wissenschaft nach ihrem Tod damit beschäftigt. Weil sie hat auch auf ein Paar Briefkonvolute ausdrücklich drauf geschrieben „Nach meinem Tod zu vernichten“, aber bei den Arbeitsheften und Tagebüchern hat sie gesagt, das soll alles nach Marbach kommen und dann soll dort damit geschehen, was will. Also sie hatte kein Problem damit, dass irgendwelche Leute drinnen stöbern werden.

MB: Inwiefern unterscheiden sich die Geschehnisse im Werk *Alle unsere Spiele* davon, wie die Situation damals war. Ich weiß, dass Sie diese Zeit nicht so viel erlebt haben, aber Ihre Mutter hat Ihnen bestimmt vieles erzählt. Stimmt da alles damit, was im Roman erzählt wird, überein?

MP: Ich glaube ganz, das war ja irgendwo ihr Bedürfnis, auf eine künstlerische Art und Weise zu erzählen, wie es damals wirklich war. Weil man bei uns - also es war ja so: in den ersten zehn Jahren waren wir ein besetztes Land und da wollte überhaupt niemand mehr über die Vergangenheit reden. Viele Leute haben noch ein schlechtes Gewissen gehabt, weil sie vielleicht als Mitläufer oder vielleicht sogar als Mittäter irgendwie in dieses Drama, in diese Tragödie mit verstrickt waren. Und nach dem Jahr 1945 war Österreich ein ausgeblutetes, ein zerstörtes Land, das den Wiederaufbau begonnen hat und die Leute haben einfach andere Sorgen gehabt. Und ab den 60er Jahren haben dann einzelne Leute den Vorwurf gemacht, Österreich hätte seine Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus nie wirklich kritisch überdacht und verarbeitet. Und damals wurde sehr vieles gesagt, sicher sehr viel Richtiges, aber auch sehr viel Falsches. Und ich glaube, diese Diskussionen am Beginn der 60er Jahre, wie war das in Österreich wirklich und sind die Österreicher alle wirklich mit geradezu unverständlicher Leidenschaft den Nationalsozialisten auf den Leim gegangen und sind sie dann die größten Verbrecher geworden nur aus Opportunismus und so weiter, wie es dann teilweise dargestellt worden ist, oder war das eine vielschichtiger Sache? - Genau diese Vielschichtigkeit hat offensichtlich zu dem Bedürfnis geführt, das selbst in Form eines Romans mal darzustellen, wie das wirklich war. Also das Bestreben meiner Mutter war sicher, ein möglichst genaues Spiegelbild dieser Zeit abzugeben, aber sie ist beim Schreiben so draufgekommen, wie die Helga selber draufkommt bei ihrem Tagebuchschreiben, dass man eigentlich aus der nachträglichen Perspektive, wenn man schon gescheiter ist, wenn man schon weiß, wohin sich die Sachen entwickelt haben, fast nie imstande ist wirklich wiederzugeben, wie man die Sache vorher selbst erlebt und gesehen hat. Also dieses Wandern zwischen den Zeitebenen hat sie als das große Problem überhaupt bei der Darstellung von Vergangenheit erkannt und so musste der Roman dann offensichtlich entstehen, wie er entstanden ist.

MB: Da hat man gemerkt, dass sich die Vergangenheit immer in der Gegenwart spiegelt, dass man davon nicht ganz loslassen kann.

MP: Ja, ja. Und dass man sich auch vieles zurechtmacht nachträglich, nicht? Man sieht die Vergangenheit immer so, wie man sie selbst gerne sehen möchte, damit man auch vor sich selbst in seinem Inneren gut dasteht, nicht?

MB: Genauso wie Erika Mitterer in ihrem Werk schreibt, dass man sich nur die Tatsachen merkt, die man sich schon in dem Zeitpunkt, da man sie erlebt, merken möchte. Dieses Zitat aus dem Buch hat mir sehr gefallen.

MP: Ja, ja. Und das ist vielleicht doch auch ein ganz wichtiger Hinweis für Sie: Meine Mutter hat ja am Beginn ihrer Berufstätigkeit, als sie sich zur Fürsorgerin ausbilden ließ, das was man heute als Sozialarbeiter bezeichnet, sie hat auch Vorlesungen besucht an der Universität unter anderem bei Sigmund Freud. Sie hat sich also viel mit Sigmund Freud und dann C. G. Jung beschäftigt, war natürlich so wie viele andere Menschen dieser Generation unglaublich beeindruckt von der Psychoanalyse und der Entdeckung des Unbewussten und des Einflusses des Unbewussten auf unser Denken, ohne das wir es überhaupt selber bemerken. Und diese Impulse, die sie da bekommen hat (und sie hat dann auch sehr viel gelesen auch an philosophischen Sachen im Laufe ihres Lebens), das ist natürlich in alle ihre Bücher eingeflossen. Also da, in allen ihren Büchern spielen Träume und Assoziationen und plötzliche Eingebungen eine Rolle, die offensichtlich aus dem Unterbewussten kommen und den Impuls geben, das tue, oder das tue nicht, oder dort gehe nicht hin - das ist sicher beeinflusst von der Beschäftigung damals mit neuen Erkenntnissen der Psychologie.

MB: Meinen Sie, dass in dem Werk „Alle unsere Spiele“ alles so gesagt wird, wie es in der Wirklichkeit war, oder sind da ihrer Meinung nach einige Begebenheiten oder Tatsachen verschwiegen worden? Wird da vielleicht ein bisschen in den Schatten gestellt, dass Einiges nicht so offen präsentiert oder erzählt wird, wie es wirklich war?

MP: Ich glaube, das Problem ist – wahrscheinlich hat meine Mutter durch die Schilderung von Vorgängen und Gesprächen und Charakteren ein gutes qualitatives Bild der österreichischen Bevölkerung gezeigt, also welche Typen von Menschen hat es damals gegeben - die, die total vernagelt waren und nur gefunden haben, alles ist gut, was der

Führer sagt, und die, die dann später gesagt haben, es ist zwar vieles schlecht, was die Nazis machen, aber der Führer weiß davon nichts, der Führer ist großartig - bis hin zu den Leuten, die auf vorsichtige Art versucht haben, Widerstand aufzubauen, im Widerstand mitzuarbeiten: ich glaube schon, dass diese Schilderung sehr authentisch ist. Was aber in dem Buch nicht herauskommt, ist die quantitative Verteilung, nicht? Wahrscheinlich, ich meine, hier wird letztlich die Geschichte erzählt aus der Sicht einer Familie, in der fanatische Nazis, gleichgültige Leute und Leute, die sich sogar für den Widerstand engagiert haben, vorgekommen sind. In dem Sinn ist es natürlich keine typische Familie gewesen. Wahrscheinlich hat es nur relativ wenige Familien gegeben, die dieses gesamte Spektrum an möglichen Weltanschauungen unter einem Dach vereinigt haben.

MB: Meinen Sie, dass Erika Mitterer extra so einen Familientypus gewählt hat?

MP: Ich glaube schon. Sie wollte einfach zeigen, welche Denkweisen hat es damals gegeben und in welcher Form konnte man sich äußern, wenn man sozusagen außerhalb der Parteilinie gestanden ist. Wie musste man es verschlüsseln, wie konnte man seine Gesinnung überhaupt zeigen Dritten gegenüber, wenn man nicht gewusst hat, dass die wirklich verlässlich sind. Ich glaube, das war halt eine Verdichtung, wenn man so will, auf eine Familie und deren Freundeskreis, aber die durchschnittliche österreichische Familie hat natürlich dieses Spektrum nicht in dieser Form abgedeckt. Und wahrscheinlich hat es genug Leute gegeben, die überhaupt niemanden gekannt haben, der damals, wenn auch vorsichtig, Kritik am System geübt hat, weil man genau gewusst hat, was mit Leuten passierte, die zu unvorsichtig ihre Kritik aussprechen, nicht. Also man hat im Prinzip nur Ja-Sager getroffen auf der Straße und im Kaffeehaus, weil ein Nein-Sager wäre sofort verhaftet worden. Und ich glaube, es kommt auch in irgendeinem Kapitel vor, selbst die Lehrer haben versucht, die Kinder auszuhorchen, ob die Eltern vielleicht Dinge tun, die der Partei nicht recht sind, wie zum Beispiel einen englischen Sender hören oder so etwas - sofort wurden die Eltern denunziert. Also der durchschnittliche Österreicher hat wahrscheinlich überhaupt nicht gewusst, ob seine Nachbarn jetzt leidenschaftliche Nazis oder leidenschaftliche Gegner sind. Weil jeder hat vorsichtig möglichst wenig geredet und mit Heil Hitler begrüßt, damit man ja nicht auf die Idee kommt zu schauen, wie er wirklich denkt.

MB: Diese Methoden sind wirklich mit dem Kommunismus vergleichbar.

MP: Sehr, sehr ähnlich, nicht? Deswegen habe ich mich ja so gefreut, dass Sie dieses Thema wählen, weil ich glaube, dass es ja doch noch sehr viele Leute gibt in Tschechien, die eben den Kommunismus in seiner stalinistischen Ausprägung noch erlebt haben und die möglicherweise auf diese Art und Weise darauf kommen: das Verhalten von Menschen unter autoritären, diktatorischen Systemen ist wahrscheinlich überall gleich. Die Menschen werden zu Opportunisten, die Menschen werden feig, die wenigsten Menschen werden zu Helden, die meisten werden zu Mitläufern, viele werden zu Mittätern, weil sie ihre Chance sehen, sich selber Vorteile zu verschaffen. Ob das in Tschechien oder in Deutschland oder in Ungarn in der Zeit des Kommunismus war, ob das bei uns oder in Deutschland in der Zeit der Nazis war, ob das in Kambodscha unter dem Pol Pot oder in Argentinien unter den Rechtsdiktatoren war, das ist überall dasselbe, die Menschen sind halt so. Und das wollte meine Mutter schon zeigen, glaube ich, dass eben wenn man diese Phänomene verstehen will, man mit einer Schwarz-Weiß-Malerei nicht auskommt, wo man sagt, da gibt es ein paar gute Leute, ok, das anerkennen wir, aber der Rest ist schlecht gewesen und gehört verdammt; diese Perspektive greift zu kurz. Weil das kann eigentlich nur jemand so sehen, der nicht in die Situation kommt, selbst handeln zu müssen unter solchen Rahmenbedingungen. Wenn man selbst unter solchen Rahmenbedingungen leben muss und seine Kinder ernähren muss, dann kann man eigentlich nur zum Helden und zum Märtyrer werden oder zum Mitläufer, wenn man kein Mittäter sein will; ich meine, es ja gibt leider auch immer sehr viele Mittäter, die die Chancen für die eigene Karriere nützen. Das hat es ja in Wien auch gegeben, dass Leute den Nachbarn denunziert haben, dass er vielleicht mal schlecht über die Nazis geredet hat bei einem Glas Bier - und dann wurde der Nachbar aus seiner schönen Wohnung hinausgeschmissen und ins KZ geschickt und der andere hat plötzlich die große Wohnung gekriegt. Das haben mal die Leute gemacht. Ich weiß nicht, ob das in Tschechien auch passiert ist in der Zeit des Kommunismus, diese Art von Wahrung eines persönlichen Vorteils durch eine auch völlig ungerechtfertigte Anschwärzung - weil das alle so machen, dann mache ich das halt auch so. Dies zeigt, wie labil der menschliche Charakter überhaupt ist.

MB: Jetzt eine Frage zu der Hauptheldin Helga, die im Buch ziemlich im Detail beschrieben wird – ihr Charakter und auch ihre Verwandlung, wie sie dann zur Besinnung kommt, dass sie eigentlich an der falschen Seite gestanden hat. Wo hat Erika Mitterer eigentlich die Inspiration geholt für diese Figur?

MP: Das weiß ich nicht, also ich glaube nicht, dass es für die Helga ein reales Vorbild gibt. Ich weiß zum Beispiel, dass die Brüder, zumindest der eine, der Albert, der ist wahrscheinlich ein bisschen kopiert von den Söhnen der Paula von Preradovic, der Fritz und der Otto Molden, die nachher nach dem Krieg in Österreich eine wichtige Rolle gespielt haben. Fritz Molden ist ein sehr bekannter Verleger geworden und hat lange Zeit auch nach seinem Vater die Tageszeitung „Die Presse“ herausgegeben, da hat auch mein Vater gearbeitet. Und Otto Molden, der die Hochschulgespräche in Alpbach gleich nach dem Krieg gegründet hat - beide waren im Widerstand. Und auch das Gestapoverhör, wo die Helga von der Gestapo gefragt wird, was sie von dem Clemens Schindler will, geht möglicherweise auf das Gestapoverhör zurück, dass die Paula von Preradovic persönlich erlebt hat, weil man wissen wollte, wo ihre Söhne sind, die sind verschwunden gewesen, irgendwo in Tirol und haben dort im Untergrund versucht, Widerstand zu organisieren. Also solche Detailanekdoten, da hat schon meine Mutter Anleihen genommen aus Schilderungen von Freundinnen und Freunden, von Leuten, die das wirklich erlebt haben, sonst hätte sie es ja nicht so schildern können. Aber für die Helga gibt es, soweit ich weiß, kein konkretes Vorbild, also sie hat diese Gestalt wirklich konstruiert. Sie hat doch in ihrem Freundeskreis (sie sagte immer, es war ja kein Verdienst, dass sie keine Sympathie für den Nationalsozialismus gehabt hat, sie hat überwiegend jüdische Freundinnen gehabt in der Schule, in die sie gegangen ist vor allem, also mehr als die Hälfte der Schüler waren Jüdinnen und sie hat sich da vor allem mit den Jüdinnen da angefreundet und sie hat daher jede Ideologie, die den Antisemitismus unterstützt oder gar propagiert, schon aus eigener Überzeugung für abscheulich gehalten. Sie war sozusagen dafür überhaupt nicht anfällig.) - Sie hat in ihrem näheren Bekanntenkreis also sicher keine Frauen gehabt, die leidenschaftliche Nazis waren. Sie hat einen Cousin gehabt, den sie sehr gerne gehabt hat, mit dem sie als Kind oft gespielt hat, der war ein leidenschaftlicher Nazi, der war auch bei der Hitlerjugend und mit dem hat sie viel gestritten. Von dem hat sie vielleicht die Mentalität eines so Scheuklappen-behafteten jungen Menschen, der alles glaubt, was ihm die Parteispitze sagt - das wird sie wohl von ihm gelernt haben. Da ist sie auch zum Schluss gekommen: mit diesen Leuten kann man nicht diskutieren, die haben den eigenen Verstand abgeschaltet und die plappern nur nach, was man ihnen vorkaut.

MB: Und gab es für sie einige Folgen, weil sie dem Regime nicht zugestimmt hat? Man wusste ja, dass man Erika Mitterer nicht als Mitläuferin bezeichnen kann.

MP: Nein, sie hat aber einmal große Angst gehabt, weil sie in einem Geschäft von einer Jüdin angesprochen wurde, die zu wenig Geld bei sich gehabt hat und nicht kaufen konnte, was sie kaufen wollte, und die sie gebeten hat, ob sie ihr nicht vielleicht zwanzig Schilling oder was borgen kann. Und meine Mutter hat es getan und als sie nachher nach Hause gekommen ist, hat sie furchtbare Angst gehabt und mein Vater hat diese Angst geteilt, dass das vielleicht ein Spitzel war, der nur herausbekommen wollte, wie verlässlich diese Mitterer ist und der sie also in Versuchung führen wollte. Aber es ist nichts passiert, es war also eine echte Jüdin und kein Spitzel, und ansonsten hat meine Mutter doch in dem Sinn, wie sie dann in einem Artikel geschrieben hat, versucht, nicht aufzufallen. Sie hat - wenn man ihre Bücher aufmerksam gelesen hat, insbesondere den Fürst der Welt, hat man erkannt, dass sie für solche autoritären Ideologien überhaupt keine Sympathie hat, aber sie hat nicht offen Stellung genommen und die Gedichte, die sie in der Zeit geschrieben hat, die hat sie in der Tischlade gelassen, nicht?

MB: Also hat sie auch in der Zeit des Nationalsozialismus geschrieben, nur es konnte nicht veröffentlicht werden...

MB: Wie hat Erika Mitterer diese Zeit empfunden? Hat sie je darüber gesprochen, wie sie diese Jahre innerlich erlebt hat?

MP: Ob aus den Büchern hervorgeht die persönliche Verzweiflung, die sie gehabt hat in diesen Jahren? Ich meine, fast alle ihre Freundinnen mussten auswandern, alle haben Gott sei Dank auswandern können. Meine Mutter war ja eine sehr kommunikative Person nicht, sie war eigentlich eine sehr emanzipierte Frau, sie war gewöhnt einfach zu sagen, was ihr wichtig erscheint und was ihr richtig erscheint, sie hat immer wieder Leute vor den Kopf gestoßen, weil sie einfach gesagt hat, was sie für richtig hält. Sie hat gesagt: „Jede Kommunikation ist langweilig und unsinnig, wenn man nicht sagt, was man denkt. Mich interessiert auch nicht, was ein anderer mir sagt, wenn er nicht das sagt, was er denkt. Auch wenn er mich beleidigt, es ist mir lieber, er beleidigt mich, sagt seine Meinung, als er redet mir schön um den Bart und denkt in Wirklichkeit was ganz anderes“. Also in welchem Maß sie in dieser Zeit, wo man das alles nicht konnte, nicht einmal mit guten Freunden offen reden konnte, weil man nicht gewusst hat, ob da nicht irgendein Satz weitergeht an jemanden Dritten, der sich sofort freut und es dann weiter erzählt, litt und ob diese persönliche Betroffenheit und Verzweiflung so stark herauskommt, weiß ich nicht,

weil auch in Alle unsere Spiele ist es ja eigentlich so, dass sie versucht, sich mit der Helga zu identifizieren, die zumindest in den ersten Jahren unglaublich begeistert ist. Und in eine neue Zeit zieht, in der alles besser wird und endlich kommt man über die überkommenen Vorstellungen der älteren Generation weg und baut eine neue tolle Welt auf, nicht? Sie musste sich ja mit dieser Helga identifizieren, um sie schildern zu können, also ich glaube die Verzweiflung, die sie selber erlebte, kommt in dem Buch auch nicht so deutlich heraus. Am ehesten noch in den Szenen mit dem Schindler, nicht?, und der Urgroßmutter, der Uri, da kommt am ehesten noch ein bissl durch, wie Leute gesehen haben, was dieses Regime verbricht, was sie wirklich gedacht haben. Es gibt eine Sammlung, wenn Sie das interessiert, können wir das gerne auch kopieren, wenn Sie glauben, dass das nützlich ist für Sie - meine Mutter wollte noch zu Lebzeiten eine Sammlung von Briefen herausgeben, die sie im Jahr 45 oder knapp nach dem Krieg geschrieben hat oder bekommen hat, nachdem man endlich wieder versuchen konnte, Kontakt aufzunehmen mit Leuten, mit denen man vorher nicht kommunizieren konnte. Und da gibt's also eine Reihe von Briefen, wo man sozusagen sich das Herz ein bissl ausschüttet und wechselseitig mitteilt, dass man noch lebt und so. Da kommt vielleicht von der Stimmung ein bissl was durch, was man wirklich in dieser Zeit gedacht hat.

MB: Gab es regelmäßige Korrespondenz mit jemandem in der Zeit von Nationalsozialismus?

MP: Ja, schon, schon, aber eben dann so verschlüsselt, dass wir als nicht Betroffene möglicherweise gar nicht verstehen, was bestimmte Anspielungen bedeuten, nicht; das ist dann fast eine Art Geheimsprache. Ich habe es jetzt leider vergessen, aber es gibt irgendein Beispiel aus dieser Korrespondenz mit dem Cousin Richard in Brasilien (war das eine Tagebucheintragung oder ein Brief?), wo man sagt, wenn man das heute liest, klingt es völlig harmlos. Oder sie schreibt zum Beispiel im Tagebuch auch einmal „Antwort Hitlers auf Roosevelt“, das betraf eine berühmte Hitlerrede, wo er mehr oder weniger den Amerikanern gesagt hat, sie sollen sich heimgeigen lassen, die Deutschen wissen selber, was sie zu tun haben - und das war so zu interpretieren: damit ist die letzte Hoffnung zerbrochen, dass vielleicht die Deutschen doch noch zur Besinnung kommen und der Weltkrieg zu verhindern ist; und diese Rede ist im Radio übertragen worden und die hat natürlich jeder, auch die Leute, die Regimegegner waren, gehört und meine Mutter hat

dann irgendeine Bemerkung dazugeschrieben wie „eindrucksvoll“. Das ist genau diese Verschlüsselung, weil man immer gewusst hat: es gibt Hausdurchsuchungen, es kommt die Gestapo, es kommt die SS und wenn die in Tagebüchern irgendwelche Bemerkungen finden, wo steht, Hitler sei grauenhaft, dann wäre sie sofort fällig gewesen. Und das hat man gewusst, weil irgendwelche Leute hat es im Bekanntenkreis gegeben, die unvorsichtig waren. Und selbst ich verstehe diese verschlüsselte Sprache nicht ausreichend. Da hat mich einmal ein Germanist darauf aufmerksam gemacht, dass das die typische Art ist, wie man versucht hat, Kontrollen oder die Zensur irrezuführen, indem man sozusagen das Gegenteil von dem, was man gemeint hat, geschrieben hat, aber so überspitzt, dass der wohlwollende Leser genau gewusst hat, dass es sarkastisch gemeint ist.

MB: Ich wollte noch fragen, ob sie Erika Mitterer in ihren Büchern eigentlich erkennen, nach dem Stil, wie sie schreibt. Oder gibt es da Unterschiede, dass sie als Mutter vielleicht anders war als als Schriftstellerin? Sehen Sie da einige Ähnlichkeiten in diesen zwei Rollen?

MP: Ich glaube, ich erkenne eindeutig ihr Weltbild. Sie ist ja evangelisch getauft gewesen, ist aber in einem mehr oder weniger unreligiösen Elternhaus aufgewachsen und hatte eigentlich die ersten Begegnungen mit dem lieben Gott oder den Schutzengeln im Religionsunterricht; zu Hause war das kein Thema. Aber sie hat von Anfang an ein religiöses Empfinden entwickelt, für sie war es offensichtlich schon als kleines Mädchen völlig natürlich, daran zu glauben, dass es einen Gott gibt, der ein Interesse an dem Menschen entwickelt, und mit dem man auch kommunizieren kann. Dieses christliche Weltbild, auch wenn sie früher als evangelische Christin sehr liberal war und dann, in den letzten Jahren nach ihrer Konvertierung, eine sehr konservativ dogmatische Katholikin geworden ist, dieses sozusagen fast naive Bild, ihr theologisches Verständnis, ist charakteristisch für sie durch ihr ganzes Leben hindurch und ich glaube, das kommt schon immer wieder durch. Wenn Leute in kritischen Situationen, die auch nicht in die Kirche gehen und auch nicht am Abend beten, in schwierige Situationen kommen, dann gehen sie plötzlich in eine Kirche und setzen sich in eine Bank hinten hinein und fangen plötzlich an nachzudenken: wenn es dich gibt, Gott, dann gib mir ein Zeichen, nicht? Also das kommt schon durch und das war schon, glaube ich, ein Teil ihrer Persönlichkeit, nicht? Dieses in der Not sich anzuhalten an dieses Seil, das vom Himmel runterhängt.

MB: Was meinen Sie, dass sie dazu bewogen hat, zum Katholizismus dann später konvertiert zu haben?

MP: Sie war zunehmend an religiösen Fragen interessiert, wobei das ja eigentlich schon stimuliert worden ist durch ihre Vorarbeiten für den Fürst der Welt, nicht. Sie hat gesagt, „wenn ich ein Buch schreiben will, das die Inquisition zu einem zentralen Thema macht, dann muss ich die ganzen religiösen Strömungen dieses ausklingenden Mittelalters und die Theorien, die die Inquisition überhaupt ermöglichen, dann muss ich das verstehen.“ Und sie hat damals die Kirchenväter, Thomas von Aquin und Anselm von Canterbury und so weiter studiert, und ich glaube, da ist das wirkliche Interesse an der Theologie auch erwacht. Auch wenn sie immer gesagt hat, ich bin keine Theologin, ich interessiere mich für den Glauben, ich möchte gerne wissen, was Christus wirklich von uns verlangt hat. Dies aber eigentlich jenseits der Theologie - also die Theologie war ja für sie immer viel zu theoretisch, trotzdem hat sie sich immer damit beschäftigt. Sie hat auch mit vielen großen Theologen unserer Zeit korrespondiert, auch mit dem Kardinal Ratzinger, der dann Papst geworden ist. Und ist dann (ich kann mich noch daran erinnern, in der Zeit, wo ich konfirmiert wurde, also mit 14 Jahren, ich hatte einen sehr guten Pfarrer und Religionslehrer, dem ich sehr viel verdanke und den hatte auch meine Mutter sehr gern gehabt) - sie ist dann regelmäßig zu seinen Bibelstunden gegangen. Das ist dann übergegangen in einen ökumenischen Bibelkreis, da waren also ein evangelisch-lutherischer Pfarrer, ein evangelisch-helvetischer Pfarrer und ein katholischer Prälat. Und dort hat man halt Bibelthemen und Glaubensfragen diskutiert. Also meine Mutter war dann schon ab den 50er Jahren sehr interessiert an diesen Fragestellungen und ist dann immer öfter draufgekommen (und das schreibt sie auch irgendwann in ihren Erinnerungen sehr nett), wenn sie dann in ihrer Verwirrung den Pfarrer gefragt hat: „Was sagen Sie, muss man nicht diese Bibelstelle so und so interpretieren?“, dann hat der Pfarrer gesagt: „Das ist sehr interessant, dass sie das sagen, das ist im Prinzip die katholische Auffassung, wir Evangelischen sehen das ein bissl anders.“ Und dann hat sie irgendwann auch mal gefunden: wenn man stets katholische Auffassungen hat, dann müsste man eigentlich katholisch werden. Sie hat es aber nicht gleich gemacht, das hat dann noch lange gedauert und sie hat sehr viele Gespräche geführt bis zu diesem Schritt, den sie letztlich doch gegangen ist. Und dann - wie immer, wenn so ein Schritt mit besonders vielen Geburtswehen erfolgt, wollte sie sich nachher auch nicht mehr irritieren lassen, es ist ja

dann vieles in der katholischen Kirche passiert, wo auch gute Katholiken wirklich Zweifel gehabt haben, ob das richtig ist. Aber sie war so fixiert darauf, dass sie gesagt hat: „Ich bin von der evangelischen Kirche weggegangen, weil dort alles so unverbindlich ist, jeder Pfarrer interpretiert eine Bibelstelle anders, und jeder hat gleich Recht, nicht? Und wie schön ist das in der katholischen Kirche, da gibt's einen Papst, der sagt, was jeder zu glauben hat.“ Das ist ganz merkwürdig und das hat viele Leute gewundert, dass eine so emanzipierte Frau, die sich nie hat verbieten lassen selber zu denken, dass sie in Glaubensfragen die Autorität mit Gewalt geradezu gesucht hat. Sie wollte jemanden haben, der sagt, das ist richtig und das musst du glauben und trotz aller Fehler, die die katholische Kirche gemacht hat, hat sie sich davon mehr nicht irritieren lassen wollen.

MB: Das ist interessant, dass ihr das nicht allzu dogmatisch vorgekommen ist.

MP: Jaja. Und ich glaube das ist für mich psychologisch wirklich nur so erklärbar: wenn man sich zu so einem Entschluss durchringt, nach vielen Jahren wirklich des ernsthaftesten Abwägens, dann hat man nachher genug, dann will man keine Argumente mehr - jetzt hab ich die Entscheidung getroffen und das ist richtig und daher ist das gut und jetzt will ich mit niemandem mehr darüber diskutieren. Sie hat auch mit uns im Familienkreis (wir haben ja oft, Samstag Abend, wenn wir zusammen gesessen haben, heiße Diskussionen gehabt, mein Vater war Agnostiker, ich war ein leidenschaftlicher Evangelischer, sie war eine Jungkatholikin, leidenschaftlich, mein Bruder war ganz unreligiös) - , wenn man dann diskutiert hat, hat sich meine Mutter immer wieder zurückgezogen, wenn wir die katholische Kirche kritisiert haben. Sie hat dann immer gesagt: „Bitte, ich bin keine Theologin, ich kann das mit euch nicht auf der theologischen Basis diskutieren, mir scheint es wichtig und Schluss.“

MB: Hat sie nicht versucht, auch den Vater zu dem Glauben zu überzeugen?

MP: Nein, ich glaube, das war schon eine Art Eheversprechen, das die beiden sich wechselseitig gegeben haben. Mein Vater war ein überzeugter Sozialist und Agnostiker und meine Mutter war aus einem sehr bürgerlichen Milieu, eigentlich als Kind sehr kaisertreu, sie hat stundenlang hysterisch geheult, wie sie gehört hat, dass der Kaiser Franz Joseph gestorben ist. Wie alt war sie damals, im Jahr sechzehn ist er gestorben, glaube ich, also da war sie 10 Jahre alt, nicht? Hat stundenlang geheult und man hat schon geglaubt

man muss das Kind ins Spital bringen, so hysterisch war sie... Sie hat immer Sympathie für die Monarchie gehabt und war eben sehr christlich. Und die beiden haben sich sozusagen, glaube ich, nachdem sie draufgekommen sind, dass sie sehr viele gemeinsame Interessen haben und sich lieben - haben sie sich wechselseitig versichert, dass sie nicht versuchen werden, sich ideologisch zu beeinflussen und zu überzeugen. Und das haben sie wirklich durchgehalten, also sie haben sich respektiert. Ich habe dann meinen Vater bewundert, weil er teilweise sogar (meine Mutter hat sehr viele Leserbriefe geschrieben in einer Zeit, wo fast nichts mehr von ihr gedruckt worden ist, weil sie einfach unmodern geworden ist, und hat sich halt immer wieder zu aktuellen Fragen in der Politik, aber vor allem auch in der Kirche zu Wort gemeldet und Leserbriefe geschrieben) - fallweise hat da sogar mein Vater zu solchen Themen Stellung genommen als Leserbriefschreiber, weil er offensichtlich das Bedürfnis gehabt hat, ihren Standpunkt auch mitzustützen, obwohl er von einer ganz anderen Seite, also von einer ganz unchristlichen Seite, zu der gleichen Überzeugung gekommen ist... ich meine den moralisch-ethischen Standpunkt, also das war ganz amüsan eigentlich, nicht?

MB: Und ist ihr Vater schon nicht-religiös erzogen worden oder hat sich das erst später so herauskristallisiert?

MP: Das war ein Ergebnis seiner... - er hat eine, wie er selbst gesagt hat, sehr traurige Kindheit gehabt, sein Vater ist sehr früh gestorben, er kam dann in irgendeine Erziehungsanstalt, seine Mutter hat als Beamtenwitwe fast nicht leben können von der Pension, war also froh, dass er als Sohn eines ehemaligen Offiziers in so eine Militärrealschule gehen konnte, ohne Schulgeld zu zahlen, weil das Schulgeld hätte sie sich nicht leisten können. Mein Vater war aber in dieser Militärschule extrem unglücklich, er hat schon damals, glaube ich, eine sehr starke Neigung zum Pazifismus gehabt und dieses autoritäre System, wo die Leute angeschrieen werden und stramm stehen müssen, das war ihm alles furchtbar, nicht? Und er war ein sehr sensibles Kind offensichtlich und wahrscheinlich hat auch er viel Heuchelei damals unter katholischen Geistlichen erlebt und hat einfach... Und natürlich kam dazu: er hat Sympathie für die Sozialisten, die das ganze System ändern wollten, gehabt und Sozialismus war ja gleichbedeutend mit Atheismus eigentlich, nicht? Es hat ganz wenige Sozialisten gegeben damals (später hat sich das wieder ein bisschen relativiert), die sich zu ihrem christlichen Glauben bekannt haben. Und

so ist er damals zuerst irgendwann ausgetreten aus der katholischen Kirche, ist dann in der Nazi-Zeit altkatholisch geworden, weil er nicht wollte (weil die Nazis ja versucht haben den Leuten zu sagen, die Kirche ist was von gestern und es ist eine Weltanschauung, die den heutigen Anforderungen überhaupt nicht mehr entspricht und jeder aufrechte Nationalsozialist tritt aus der Kirche aus) - so hat er gesagt, er will nicht haben, dass sein Kirchaustritt interpretiert werden kann als Sympathie für die Nazis, und ist dann zu den Altkatholiken gegangen aus Gründen, die er mir mal erklärt hat, die ich aber noch immer nicht nachvollziehen kann, weil diese Kirche ja konservativer war als die katholische. Aber die haben offensichtlich keine großen Fragen gestellt, die haben ihn einfach aufgenommen und somit war er dann während der Nazi-Zeit Altkatholik und ist dann, glaube ich, irgendwann in den 50er Jahren wieder ausgetreten.

MB: Wenn ich auf das Werk Alle unsere Spiele zurückkomme, was ich eigentlich interessant finde ist, dass Erika Mitterer in ihrem Roman die Kirche auch kritisiert... Sie schreibt auch, dass die Kirche gegen das System nichts gemacht hat und dass es viele Fehler in der Kirche gibt...

MP: Jaja. Und das tat sie auch ganz massiv in dem Fürst der Welt, nicht? Das war zwar vor der Nazi-Zeit konzipiert, ist dann in der Nazi-Zeit erschienen und ist eine ganz drastische Darstellung der Missstände der mittelalterlichen Kirche. Und sie hat eine sehr gute Freundin gehabt, eine Bergbäuerin in den Alpen, und der hat sie auch sehr stolz dieses Buch geschickt im Jahr 1940. Diese Bergbäuerin hat es in ihrer Verwirrung (sie hat wahrscheinlich auch nicht die Zeit gehabt, so ein dickes Buch zu lesen) ihrem Pfarrer geborgt, und hat den Pfarrer gefragt, was er davon hält, und der Pfarrer hat gesagt: „Um Gottes willen, am besten Sie verbrennen dieses Buch.“ Aber es war natürlich - ich meine, meine Mutter hat das Buch immer so gesehen und Leute, die das Buch wirklich aufmerksam lesen wollten, haben das auch so verstanden - es war keine Kritik am Christentum, es ist eine Kritik an den Missständen der damaligen katholischen Kirche und der damaligen Päpste und des damaligen Klerus - und genau so ist es in Alle unsere Spiele. Es hat ja unter den Priestern auch viele Märtyrer gegeben, deswegen kommt ja auch der Clemens Schindler vor, aber im Wesentlichen haben beide Kirchen viel zu wenig getan, viel zu wenig mutig ihre Gläubigen aufgerufen, Widerstand zu leisten. Jetzt kann man nachträglich viele Erklärungen dafür finden, warum die Kirche so gehandelt hat - man

weiß ja, dass die holländischen Bischöfe, nach dem Einmarsch der Deutschen, eine Art Hirtenbrief veröffentlicht haben, wo sie gesagt haben, „Judenverfolgung ist Sünde und jeder Christ ist dazu aufgefordert, die Juden zu verstecken und zu schützen vor dem Zugriff der Besatzer“. Und das Ergebnis war, dass damals ich weiß nicht wie viele Priester und Bischöfe ins KZ gekommen sind in Holland und die Judenverfolgung noch wilder gewütet hat, wie kaum in einem anderen besetzten Land. Was man vom Tagebuch der Anne Frank ja leider sehr authentisch weiß, nicht? Also wenn sich die Kirche ausdrücklich gegen die Nazis gestellt hat, hat das nicht unbedingt eine Verbesserung des Schicksals der Juden oder sonstiger Regimekritiker bedeutet. Trotzdem ist der Vorwurf, dass die Kirche nicht rechtzeitig gewarnt hat (dann war's zu spät, wie die Nazis einmal an der Macht waren) - aber vorher in den 20er Jahren und 30er Jahren, der latente Antisemitismus in der Kirche oder eine gewisse Schadenfreude, wie es dann den Juden an den Kragen gegangen ist, das ist sicher etwas, das meine Mutter ganz bewusst sehr furchtbar gefunden hat und daher auch thematisiert hat.

MB: Wie wurde der Roman Alle unsere Spiele von den Literaturkritikern akzeptiert?

MP: Am deutschen Markt hat es einen wirklich schlechten Start gehabt. Meine Mutter hat das Pech gehabt, dass in der FAZ eine Rezensentin dieses Buch in die Hand bekommen hat zur Rezension, die eine erklärte Marxistin war und die einfach gesagt hat „einen SS-Offizier wie diesen Horst so sympathisch und fesch darzustellen, das ist einfach eine Geschichtslüge, denn das müssen alles Scheusale gewesen sein“. Ich meine, ich überzeichne jetzt, aber sie hat gefunden, letztlich es ist ein verlogenes, ein nicht ehrliches Buch. Und das hat natürlich dem Erfolg am deutschen Markt schon geschadet, da haben die vielen guten Rezensionen in den anderen Medien das nicht kompensieren können. Und die Frankfurter Allgemeine Zeitung unter dem Herrn Marcel Reich Ranicky, dem großen „Literaturpapst“ in Deutschland unter den Rezensenten - also ein Verriss in dieser Zeitung war gleichzeitig fast ein Todes-Urteil für ein Buch.

MB: Dafür in Österreich waren die Rezensionen erstmal positiv?

MP: Überwiegend gut, nur, ich glaube, in der kommunistischen „Volkstimme“ war auch eine eher negative Darstellung. Also Sie werden es dann sehen, es gibt schon ein Paar kritische Anmerkungen auch, aber in der Regel sind die Rezensionen eigentlich sehr gut

gewesen und das Buch war ja ein relativer Erfolg, es hat auch sehr bald eine zweite Auflage gegeben, es ist in den Buchgemeinschaften gedruckt worden: das Buch ist durchaus beachtet worden. Aber es hätte wahrscheinlich ein viel größerer Erfolg werden können.

MP: Meinen Sie, man könnte das Buch als größten Erfolg Erika Mitterers bezeichnen oder waren die vorigen Bücher erfolgreicher?

MP: Von der verkauften Menge war der Fürst der Welt noch erfolgreicher.

MB: Und nach den Rezensionen?

MP: Ich glaube, es war einfach im Krieg auch das Angebot an guten Büchern, insbesondere an Büchern, die sich nicht einseitig der Nazi-Ideologie verschrieben haben, doch viel kleiner. Das heißt: ein Buch, das damals erscheinen konnte, in Deutschland, in deutscher Sprache und nicht Nazi-Propaganda war, das hat sich sehr schnell herumgesprochen und dann haben relativ viele Leute gesagt: „dieses Buch will ich auch lesen, wenn du sagst, das ist gut.“ In den 70er Jahren war der Buchmarkt schon zu überschwemmt mit Literatur aus anderen Kulturkreisen, Übersetzungen aus dem Amerikanischen und Spanischen, Französischen usw. ,und da hat es ein einzelner Titel natürlich viel schwerer gehabt. Also insofern, quantitativ, war der Fürst der Welt der größere Erfolg; wenn man sich die literaturwissenschaftlichen Analysen anschaut, dann waren viele Leute schon vor der Art des Aufbaus und dieser Verschachtelung, also sozusagen vom dramaturgischen Konzept von Alle unsere Spiele sehr beeindruckt und sagen, dass das schon auch künstlerisch ein großer Wurf ist. Da bin ich natürlich befangen, das kann ich zu wenig beurteilen, ich habe beide Bücher sehr spannend gefunden und habe mir nicht so sehr den Kopf zerbrochen, warum ich sie spannend finde.

MB: Wahrscheinlich ist die Erzähltechnik in Alle unsere Spiele komplizierter, wegen den unterschiedlichen Zeitebenen.

MP: Ja, und wahrscheinlich haben die Leute erkannt, dass diese Art der Konzeption die einzige Möglichkeit überhaupt ist, diesen Gang durch die verschiedenen Bewusstseins Ebenen und Zeitphasen in der Entwicklung so einer jungen Frau zu bewältigen. Und die Menschen, die sich kritisch die Frage gestellt haben, wieso ist dieses

Buch so faszinierend, sind dann draufgekommen: das liegt schon an der Erzähltechnik. Der Leser stellt sich diese Frage eigentlich nicht, er legt das Buch weg, oder er liest es, wenn es spannend ist.

MB: Sie benutzen jetzt den Terminus Bewältigung; wenn ich sage Vergangenheitsbewältigung, hat Erika Mitterer sich in ihrem realen Leben mehr mit der Vergangenheit befasst oder hat sie mehr die Gegenwart gelebt und in die Zukunft geschaut?

MP: Also, ich glaube, aber das ist jetzt eine sehr subjektive Interpretation, dass sie schon sehr getrieben war von den Phänomenen der Zeit, in der sie gelebt hat, und die sie bestürzt haben. Und dann wollte sie diese Phänomene verstehen und wollte das künstlerisch verarbeiten und dann ist sie sozusagen automatisch zu Gleichnissen, zu Parabeln gekommen, die sie gefunden hat: anhand von Vorfällen in der Vergangenheit kann ich erzählen, warum die Leute eben so und nicht anders gehandelt haben und warum die Leute heute immer noch nicht besser sind als vor 500 Jahren oder was immer. Also ich glaube, dass nicht der historische Stoff meine Mutter fasziniert hat, sondern das Verhalten ihrer Zeitgenossen. Und dann ist es bei der Frage, wie kann ich mich mit dieser Sache auseinandersetzen, sozusagen zu diesen Rückblicken gekommen. Und sie hat dann einmal irgendwo geschrieben, in einer Einleitung, glaube ich, dass sie, wenn sie sich eines Themas angenommen hat, sich nicht des Themas wegen in erster Linie an den Schreibtisch gesetzt hat, um ein Buch zu schreiben, einen Roman, ein Theaterstück, ein Gedicht, sondern dass sie sich an den Schreibtisch gesetzt hat, um sich über etwas klar zu werden, womit sie selber nicht fertig geworden ist, was sie bedrückt hat, was sie nicht verstanden hat...

MB: Hat sie das nicht daran gehindert, auch die Gegenwart zu leben, sich darauf zu konzentrieren, was jetzt ist, nicht was früher war, was man jetzt reflektieren müsste?

MP: Nein, das glaube ich nicht, denn sie hat doch einen großen Bekanntenkreis gehabt, wenn auch vielleicht ein bisschen einseitig (auch aus dem Kulturmilieu, sagen wir, in erster Linie, also es waren unter unseren guten Bekannten und Freunden kaum Industrielle ...), aber da waren auch Leute mit völlig unterschiedlichen Anschauungen dabei, es hat sehr intensive Diskussionen gegeben und Streitgespräche im freundschaftlichen Rahmen, aber doch, und ich glaube, allein die Tatsache, wie viele Leserbriefe meine Mutter dann

schon in den 50er, 60er Jahren und bis ins hohe Alter geschrieben hat, beweist schon, wie unglaublich stark sie in der Gegenwart verankert war. Aber für das Verstehen der Gegenwart hat sie den Rückschritt in die Vergangenheit offensichtlich gebraucht, weil man halt die Vergangenheit mit mehr Abstand analysieren kann als die Gegenwart. Und das ist, glaube ich, eine ihrer Maximen gewesen. Da kann man natürlich darüber diskutieren, ob das richtig oder falsch ist, aber sie ist, glaube ich, von der Überzeugung ausgegangen, dass sich bei allen Änderungen, die die Geschichte gebracht hat in den politischen Systemen, in den gesellschaftspolitischen Ansichten, im kulturellen Umfeld, der Mensch mit seinen Nöten und Ängsten und Egoismen und Ansätzen für heroische Taten, ebenso wie mit seinem äußerst schäbigen, schlechten, gemeinen Verhalten, sich im Wesentlichen in den letzten tausend Jahren nicht wirklich geändert hat. Und ich meine jetzt (ich sage das fast nur in Klammern, weil meine Meinung ist ja ganz uninteressant - aber ich bin, glaube ich, schon davon geprägt, von dieser Überzeugung, obwohl das nie ein Thema in dieser abstrakten Form in unseren Diskussionen bei uns zu Hause war), - im Prinzip bin ich einfach auch im Laufe meines Lebens zu dieser Schlussfolgerung gekommen, dass sich die Rahmenbedingungen ändern, aber der Mensch eigentlich gleich bleibt, nicht? Und das ist der große Unterschied zu den utopischen politischen Ideologien, zu denen auch der Kommunismus und der Sozialismus gehört haben. Die Linksideologen glauben an die Verbesserungsmöglichkeit des Menschen durch das gesellschaftliche System und ich weiß bei Beobachtung der Geschichte nicht, woher die Leute diesen Optimismus nehmen. Ich hab das noch nicht erkannt. Ich glaube daran, dass ein gesellschaftliches System mit richtigen Rahmenbedingungen die Menschen dazu bringen kann, sich überwiegend menschenfreundlich und anständig zu verhalten und dass unter schlechten Rahmenbedingungen die Menschen viel schneller dazu verführt werden, das Schlechte zu tun. Aber das hat nichts mit - sozusagen - den Anlagen, mit denen wir ausgestattet sind, zu tun, und ich glaube nicht, dass sich durch die heutigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Anlagen unserer Kinder so ändern, dass sie unter schlechten Rahmenbedingungen nicht genauso schlechte Menschen werden können wie die anderer Zeiten. Also diesen Optimismus teile ich nicht, aber das war jetzt wirklich nur in Parenthese, weil das ist ganz uninteressant, was ich denke.

MB: Welche guten Eigenschaften würden Sie bei Ihrer Mutter hervorheben, wie war ihre Persönlichkeit?

MP: Ich glaube, die Eigenschaft, die mir einerseits imponiert hat und die ich andererseits auch manchmal sehr negativ erlebt hab, weil ich gesehen hab, dass ihr das schadet, war dieser unglaubliche Wahrheitsdrang: sie war absolut nicht bereit, aus opportunistischen Überlegungen irgendetwas zu schreiben oder zu sagen, was sie nicht für richtig gehalten hat, und hat sich immer wieder deshalb mit Leuten zerstritten. Und auf der anderen Seite hab ich aber erlebt, dass sie es auch akzeptiert hat, wenn zum Beispiel ein Dichterfreund ihr zu einem neuen Roman geschrieben hat: „Liebe Erika, ich danke Dir, dass du mir Deinen Roman geschickt hast, aber ich kann Dir nur sagen, ich bin schwer enttäuscht, das ist das Schlechteste, was Du bisher geschrieben hast.“ Ich hätte wahrscheinlich nicht die Größe, weiter mit so jemandem unverändert freundschaftlich zu verkehren. Das hat sie aber völlig akzeptiert, also sie hat „ausgeteilt“, indem sie anderen Leuten gesagt hat „du ich kann mit dem nichts anfangen und ich halte das eigentlich für falsch, was du da schreibst“, aber sie hat’s auch selber akzeptiert. Also das zeigt, glaube ich, gut ihren Charakter. Das zweite war, dass sie doch, aber das war wahrscheinlich aus ihrer christlichen Herkunft, aber vielleicht auch aus der Übereinstimmung mit der Weltanschauung meines Vaters, - dass sie eine große Solidarität gehabt hat mit den weniger begünstigten Leuten, dass sie (- ich meine, wir haben immer sehr wenig Geld gehabt, solange ich noch zu Hause gewohnt hab) - aber ich weiß, dass meine Mutter immer gern gespendet hat für irgendwelche karitativen Sachen, später, als sie dann ein bissl mehr Geld gehabt hat, auch in größerem Maß. Und wir haben selbstverständlich bei der Ungarischen Revolution in unsere Wohnung ungarische Flüchtlinge aufgenommen. Und solche Sachen, also die habe ich irgendwie schon mitbekommen. Und was auch eher unüblich war in diesen bürgerlichen Kreisen: ich habe nie irgendein negatives Wort gehört von beiden Eltern über zum Beispiel Hilfsarbeiter oder Kinder von Hilfsarbeitern oder arbeitslose Vagabunden oder so! Wir haben hier in Kritzendorf auch jemanden gehabt, ich weiß nicht, wovon er gelebt hat, er ist hier herumgegangen, war, glaube ich, ein bissl geistig behindert, aber er war genauso der „Herr“, den wir Kinder anständig grüßen mussten und dem wir höflich die Hand geben mussten, egal wie schmutzig und ungewaschen er war. Beide Eltern haben nie irgendeinen Unterschied gemacht zwischen dem Bundespräsidenten und einem dem Alkohol verfallenen Hilfsarbeiter. Das war völlig klar: Mensch, war Mensch.

MB: Und dazu haben sie auch euch Kinder erzogen?

MP: Versucht ja, versucht! Wie das gelungen ist, weiß ich nicht. Mir ist das dann erst später aufgefallen, nachdem ich die Matura gehabt hab und schon studiert hab, - ich kann mich noch erinnern an irgendwelche Diskussionen, wenn ich vielleicht da mal eine abfällige Bemerkung über irgendjemanden gemacht hab, wie „Der hat nicht mal die Hauptschule abgeschlossen“, ist sie mir über den Mund gefahren und sagte „Das ist doch überhaupt kein Kriterium!“ Einmal hat meine Mutter gesagt, die gescheiteste Frau, die sie gekannt hat, war diese Bergbäuerin, die nur eine einklassige Volksschule hatte. (Die ist schon acht Jahre in die Volksschule gegangen - aber mit den sechs bis vierzehnjährigen Schülern gemeinsam in einer Klasse; man kann sich vorstellen dass man da nicht allzu viel lernt.) Die hat aber nach Ansicht meiner Mutter zu den gescheitesten Leuten gehört, die Schulbildung sei überhaupt kein Maßstab. Ob man einen Menschen schätzt oder nicht schätzt - also da war sie sehr bedacht darauf, dass es nicht zu irgendwelchen Standesdünkeln kommt. Da habe ich natürlich schon in meinem Bekanntenkreis, in meinem Freundeskreis, in den Familien und bei den Eltern meiner Schulfreunde, ganze andere Dinge erlebt. - Also vielleicht, weil Sie gefragt haben, was war charakteristisch für sie, dann waren das vielleicht wirklich diese beiden Eigenschaften. Also einerseits eine absolute, geradezu für sie schädliche Wahrheitsliebe, und auf der anderen Seiten dieses Ablehnen jeglichen Standesbewusstseins oder irgendeiner Art von rassistischem Denken. - Damals hat man ja noch nicht in dem Maß von Rassismus geredet wie heute, nicht, damals hat es nur den Antisemitismus gegeben und gegen den waren meine Eltern gefeiert, aber ansonsten, wenn es damals einen Schwarzen, den man damals noch Neger nennen durfte, in Wien gegeben hat in meiner Kindheit (manchmal waren amerikanische Soldaten da), dann hat man sich halt umgedreht, aber man hat überhaupt keine negativen Assoziationen gehabt, weil wir ja kein Negerproblem gehabt haben wie in Amerika. Also für uns waren die Neger, wie aus Kinderbüchern halt, einfach eine interessante fremdländische Rasse, aber ohne irgendeinen negativen Beigeschmack. Das war halt mit allen so, ob es Chinesen waren, also gelbhäutige, ob es Türken waren oder was sonst: Mensch war Mensch. Wenn er anständig war, war er anständig, und wenn er nicht anständig war, hat man mit ihm Mitleid zu haben, aber man darf ich nicht verachten, nicht? Das war so ein bissl das Bild.

MB: Wenn Sie ein bisschen über die negativen Eigenschaften Ihrer Mutter überlegen sollten, würde Ihnen etwas einfallen?

MP: Na, ungern.

MB: War sie vielleicht etwas workoholisch?

MP: Nein, das war sie nicht... Na, also sie war wahrscheinlich in mancherlei Hinsicht wirklich ein bissl zu streng und vielleicht in mancherlei Hinsicht ein bissl zu unsensibel, aber das liegt auch daran, dass zum Beispiel ich mich viel zu wenig gewehrt hab, im Gegensatz zu meinem Bruder, der 5 Jahre jünger ist als ich, also schon ein Nachkriegskind war (er war ein anderes Sternbild, er war Löwe, und er hat sich also überhaupt nichts einreden lassen, was er nicht wollte, schon von Anfang an als kleines Kind.) - Also ich kann mich erinnern, dass ich zum Beispiel gelitten hab darunter, dass meine Eltern gefunden haben (wie ich so halbwüchsig, zwölf, dreizehn Jahre alt war, da hat man noch keine Anzüge gehabt), dass ich jeweils so einen Trachtenjanker tragen musste; das hat meiner Mutter gefallen und ich hab das scheußlich gefunden, weil in meiner Klasse hat niemand sowas gehabt, in Wien war das nicht üblich. Und ich hab mich nicht getraut zu sagen, dass ich das nicht mag, da musste ich so zwei, drei Jahre älter werden, bis ich endlich gesagt hab: "Bitte nicht, das ist ja so scheußlich!" Also da könnte man sagen, meine Mutter war vielleicht sehr stark in die Welt ihrer Arbeit verstrickt und hat zu wenig bemerkt, wenn ein Kind mit irgendetwas unglücklich war oder hat zu wenig das Gespräch gesucht - „Möchtest du das wirklich, gefällt dir das wirklich?“ Das wäre vielleicht ein Vorwurf, den man machen kann, aber ich hab den Vorwurf nie gemacht. Ich hab vielleicht das gute Naturell, dass ich letztlich immer sag: man ist, wie man ist und auch Eltern sind Menschen, die ihre Fehler haben, und mit den Fehlern muss man zurande kommen - und ich glaube, wir sind insgesamt gut zurande gekommen, also war das für mich kein Thema.

MB: Also diese positiven Eigenschaften, die Sie genannt haben, haben diese negativen Seiten schon sehr viel ausgeglichen.

MP: Ich hab die negativen Seiten nicht als negative Seiten personifiziert! Ich war als Kind oft unglücklich, wie viele Leute, bis in die Pubertät, aber ich hab das nie auf meine Eltern projiziert. Ich hatte immer eigentlich das Glück, mir den Kopf nicht zu zerbrechen, ob meine Eltern (damals hat es auch noch nicht so viele Psychologen gegeben, die einem eingeredet haben, die Eltern sind an allem schuld...) - ich hab diese Frage, meine ich, nie gestellt: „Sind an meinem Unglück, dass ich mich nicht wohlfühle in meiner Haut, sind da

meine Eltern schuld, sind sie zu streng, sind sie zu wenig streng, geben sie mir zu wenig Taschengeld usw.?" Ich hab die Dinge so genommen, wie sie waren, und irgendwann hab ich mich emanzipiert und bin erwachsen geworden.

MB: Jetzt haben wir schon ein bisschen das Thema der Kindheit und der Kinder angerissen, wie würden Sie die Beziehung Erika Mitterers zu Kindern allgemein charakterisieren?

MP: Meine Mutter war sehr analytisch, sie hat sich immer sehr für Kinder interessiert und hat wahrscheinlich auch vieles davon, was sie beobachtet hat, diagnostiziert. Aber sie war nicht unbedingt jemand, der sich stundenlang mit einem Kind eines bestimmten Alters, egal ob Kleinkind oder Halbwüchsiger, hingessetzt hat und irgendwas gespielt hat - also das war sie nicht.

MB: Also das Thema des Spieles in dem Roman, meinen Sie, das kommt nicht aus ihrer eigenen Erfahrung?

MP: Doch, das kommt aus ihrer eigenen Erfahrung als Teilnehmer an Gesellschaftsspielen und von den unangenehmen Erinnerungen, die man daran haben kann, wenn man in einer Gruppe nicht so anerkannt wird, wie man sich das wünscht. Sie selber, ich weiß nicht, ob sie das nicht konnte, oder ob sie sich die Zeit einfach nicht gegönnt hat, - sie hat also einem Kind (ich rede jetzt nicht von uns Kindern, sondern von dritten, Kindern von Freunden oder was) einem Kind nicht oft das Gefühl gegeben: „Also diese Tante Erika interessiert sich jetzt wirklich für das, was ich denke oder tue oder die spielt jetzt so toll mit mir und das macht ihr selber auch Spaß“ - wie das oft pädagogisch begabte Erwachsene können. Das war nicht ihre Stärke.

MB: Und jetzt zu den Spielen, die sie in ihrem Roman erwähnt, zum Beispiel den Schwarzen Peter oder Puzzle, haben Sie das als Kinder gespielt mit ihr, kommt das aus eigener Erfahrung?

MP: Ich glaube, wir haben selten gespielt mit unserer Mutter. Also das haben eher diese Kindermädchen, die uns gehütet haben, solange wir klein waren, die mussten ja den Nachmittag irgendwie mit uns verbringen; - und, wenn auch meine Schwester vier Jahre älter war, hat sie mich ja doch manchmal als Spielgefährten benützt. Und daher habe ich

auch von der großen Schwester viel gelernt und wir haben Quartett gespielt oder Schwarzen Peter oder so - meine Mutter, glaube ich, fast nie. Beide Eltern waren keine Kartenspieler - überhaupt nicht, Kartenspielen war für beide Eltern ein Gräuel und das haben sie mit uns sicher nicht gemacht. Ich kann jetzt nicht sagen, ob sie mal „Mensch ärgere dich nicht“ oder sowas mit uns gespielt hat, wahrscheinlich hat sie das. Aber vor allem im Sommer in Kritzendorf, da waren auch viele andere Kinder rundherum, sie waren da in größeren Gruppen unterschiedlichster Altersstufen (also im Alter meiner Schwester und auch unterhalb meines Alters) zum Spielen bei uns, wir haben z. B. DKT gespielt (ich weiß nicht, ob Sie das kennen, das ist so eine Vorläuferart von Monopoly, das werden Sie vielleicht kennen, eine Art kaufmännisches Spiel, wo man durch geschicktes Agieren sich Häuser und Hotels usw. kaufen kann oder sie auch wieder verliert). - Das haben wir leidenschaftlich gern gespielt. Aber das war immer die Kindergruppe untereinander. Ich meine, meine Mutter wird da schon viel beobachtet haben, also vom Zuschauen hat sie sicher etliches mitbekommen - auch wenn Kinder streiten: Ob man draufkommt, warum streiten die überhaupt, warum fühlt sich ein Kind wegen irgendeiner banalen Kleinigkeit so auf den Schlips getreten, dass es anfängt zu brüllen oder herumzuschlagen. Das hat sie sicher sehr genau beobachtet, aber nicht als Mitspielerin.

MB: Und wie war es mit Märchenerzählen, das Thema taucht auch in dem Roman auf.

MP: Märchen-Erzählen oder Vorlesen, ja das war stark! Also ich meine, offensichtlich ist ihr das gut gelungen, dass sie alle Kinder sehr früh zum Lesen gebracht hat - auch durch eine gezielte Auswahl der Lektüre; und wenn wir krank waren, hat sie immer Geschichten vorgelesen: Diese Symbolik der Märchen hat ihr offensichtlich einen großen Eindruck gemacht (ich weiß gar nicht, ob das immer so bewusst war, vielleicht war das einfach Tradition, dass man einem Kind, wenn es ein bissl Fieber hat und sagt „bitte lies mir was vor“, dann was liest man ihm vor, ein Grimmmärchen oder ein Hauffmärchen...) Also es zeigt sich dann klar in ihren Büchern, dass sie die Weisheit, die verschlüsselt in den Märchen, in den alten Volksbüchern usw. drinnen steckt, dass sie die schon sehr beeinflusst hat. Aber wann ihr das bewusst geworden ist, weiß ich nicht - ob sie uns deswegen Märchen vorgelesen hat, weil die auch einen pädagogischen Aspekt haben, das weiß ich nicht. In dem Sinn, dass sie uns Rotkäppchen vorgelesen hätte und uns das nachher psychologisch gedeutet hätte - so war es nicht. Sie hat uns einschlafen lassen mit

dem kribbeligen Gefühl: Wenn wir im Wald vom Weg abweichen, dann wird der böse Wolf kommen und uns fressen. Sie hat das nicht irgendwie relativiert, wie es moderne Pädagogen heute machen würden.

MB: Zum Beispiel die Hauptheldin Helga, die wird da im Kontext mit Spielen als Verliererin präsentiert. Woher, meinen Sie, hat Ihre Mutter Inspiration geholt für diese Person in dieser Hinsicht?

MP: Das weiß ich nicht, vielleicht auch aus Erfahrungen aus ihrer Kindheit. Sie war ein Einzelkind, sie war sicher immer ein bissl ein dominantes Kind, und ist daher in fremden Gruppen, wo andere sich schon gut gekannt haben (und sie war ja sehr oft bei ihren Cousinen in Deutschland; weil sie keine Geschwister gehabt hat, ist sie dort wahrscheinlich in den Kreis der Cousinen aufgenommen worden) - und das kann schon sein, dass sie dann mit ihrem Eigensinn, mit ihrem Sturkopf, dass sie dann angeeckt und von diesen Gruppen ein bissl auf die Seite geschoben worden ist. Das hielte ich für durchaus möglich, aber ich kann es nicht behaupten. Aber wenn man so etwas psychologisch detailliert beschreibt, diese Außenseiterrolle, vielleicht muss man sie selber erlebt haben. Das kann schon sein.

MB: Nur noch eine letzte Frage zur Kindheit, haben sie das so empfunden, dass sie als Mutter zwischen den drei Kindern Unterschiede gemacht hat, oder war sie immer gerecht?

MP: Also, zu meinem jüngerer Bruder, der dann eben fünf Jahre nach mir und schon nach dem Krieg, wenn auch noch in einer schweren Zeit, aber doch nach dem Krieg, wo es keine existentielle Bedrohung mehr gegeben hat, auf die Welt gekommen ist, und der auch, wie ich gesagt hab, einen ganz anderen Charakter hat, - zu dem war sie nach Meinung meiner Schwester und mir viel milder, hat viel mehr durchgehen lassen. Der konnte auch manchmal in einer Art antworten, wenn sie etwas gesagt hat, wie wir uns nie hätten trauen dürfen. Aber es kommt natürlich auch dazu, dass der Krieg ja zu einer totalen Verunsicherung auch der Pädagogik und der gesamten Erziehungsvorstellungen geführt hat. War man früher einfach der Meinung, das Kind gehört im Sinne der gesellschaftlichen Vorstellungen erzogen (böse Leute sagen: dressiert), hat man nach dem Krieg begonnen zu sagen: genau diese „dressierten Affen“ sind dann dem Hitler nachgelaufen, wie die Kinder dem Rattenfänger von Hameln. Also sei es ganz verkehrt, wenn man den Kindern den

eigenen Willen nimmt, wenn man ihnen nur ständig aufoktroiert, wie sie sein müssen, wie sie sich verhalten müssen, dass sie gar nicht auffallen dürfen! Man nähme ihnen damit jede Chance auf Zivilcourage und auf eigene Entwicklung - und damals, als mein Bruder herangewachsen ist, haben alle diese Diskussionen stattgefunden. Es kann natürlich sein, dass meine Mutter dann auch draufgekommen ist, dass sie in mancherlei Hinsicht autoritärer gewesen war in ihren Erziehungsvorstellungen, als es eigentlich sinnvoll ist. Und das hat dann dazu geführt, dass sie meinem Bruder gegenüber viel milder war. Und sie hat auch irgendwann mal geschrieben (irgendwo, wo kann das gewesen sein? - Ich weiß nicht, ob das in einem Tagebuch steht?) - dass sie ja alle die medizinisch-hygienischen Dinge, die sie während der Fürsorgeausbildung gelernt hat, immer sehr ernst genommen hat - und sie hat einmal sehr resigniert gesagt: „Alles was ich gelernt hab während meiner Ausbildung, wird heute als total verkehrt dargestellt.“ Also das ist das Problem eines langen Lebens, wenn man die Sachen wirklich ernst nimmt und versucht, es gut zu machen - da kommt eine neue Theorie und alles ist falsch - und dann ist es gar nicht so leicht, damit fertig zu werden. Da tut sich jemand, der ein bissl ein leichteres Gemüt hat, der nichts so wirklich ernst nimmt, leichter, der passt sich an; aber jemand, der die Sachen wirklich ernst nimmt, der hat mit der Anpassung an neue Theorien und an neue Vorschriften usw. viel größere Probleme.

MB: Also Herr Petrowsky, erst mal vielen Dank für das schöne Gespräch, meine Fragen sind jetzt erschöpft und ich bedanke mich wirklich sehr für das interessante Gespräch. Ich werde jetzt alles irgendwie bearbeiten und dann können wir weitermachen.

MP: Bitte, sehr gut, fein.